P. o. germ
1259
c/144

Der Wahn.
Ferdinand Cortez
Der Blitz.

Nieder! Nieder auf die Knie!

Neueste deutsche Schaubühne,

oder

dramatische Bibliothek

der neuesten

Lust- Schau- Sing- und Trauerspiele

für das Jahr 1818.

Vierter Band.

Mit einem Titel-Kupfer.

Augsburg und Leipzig,
in Kommission in der von Jenisch und Stageschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Wahn.

Drama in Einem Aufzuge.

von

A. Müllner.

Personen:

Walter Horst, Erbförster.

Sophie, seine Frau.

Emil, ihr Kind, 11 Jahr alt.

Ludwig Horst.

Das Stück spielt im Waldhause des Försters. Ein Zimmer mit Hauptthür und Seitenthür. Auf der ersten sind die Tage der letzten Woche im Februar eines Schaltjahrs angeschrieben. Unterm Saturn der 29ste. Ein Kamin mit vorspringender Esse, ein Schirm davor, Jagdgeräth an den Wänden.

Erster Auftritt.

Walter (in tiefen Gedanken, in der Hand einen Hirschfänger, den er zu putzen beschäftiget gewesen ist. **Sophie** arbeitet an einem Jagdnetz, und steht bald nach dem Aufziehen des Vorhangs unruhig auf.)

Sophie (am Fenster.)

Sieh, das Abendroth ist längst verglommen,
Sterne blicken durch der Wolken Riß,
Und — noch immer will mein Sohn nicht kommen!

Walter.

Hab Geduld, er kommt gewiß.

Sophie.

Oh, er blieb noch keinen Tag so lange!

Walter (nach kurzer Stille.)

Zünde Licht!

Sophie

(nachdem sie ihn kummervoll angesehen, an seinem Halse)

Ach!

Walter.

Wovor ist dir bange?
Auf dem oft betretnen Gange
Kennt er jeden Stock und Stein,
Und des Schnees weißer Schein
Deckt — ein Tuch von Licht — die Wege,
Wo die hartgetretnen Stege,

Drüberhin im Schattengrau —
Wie der Tod — unfehlbar sind.

Sophie (Licht bringend.)

Wohl für Männer; er — ein Kind! —
Walter! — Er verunglückt!

Walter.

Frau!
Welcher Dämon peitscht dein Blut?
Unglück ahnden ist nicht gut! —
Zwanzigmal, empor vom Stuhle,
Schaust du nach dem Kind hinaus;
Täglich läuft er nach der Stadt zur Schule,
Hundertmal blieb er bis Abend aus:
Heute nur machst du die Stirn mir kraus
Mit der dummen Angst in deinen Adern!

Sophie.

Eine Stunde hat er kaum nach Haus,
Länger schon ist's finster! — Hadern
Mit der Muttersorge, das ist hart!

Walter.

Deine Sorg' ist unbequemer Art
Für des Jungen rastlos Vorwärtsstreben.
Knaben treibt's hinaus in's wilde Leben;
Aus der Mutter ängstlich straffer Hand
Reißen sie das Gängelband,
Daß sich frei die Lust geberde.
Wie der Huf der jungen Pferde
Auf zu Wolken jagt den Sand,
Reizen sie den Stein der Erde

Stampfend auf zum Widerstand,
Daß die Kraft zur Stärke werde,
Und die Thorheit zum Verstand.
Soll sein Herz von deinem sich nicht kehren;
Laß ihn gehn, und kommen und gewähren,
Leit' ihn, doch nicht mit der Hand.

Sophie.

Könnt' ich so sein Schicksal weben,
Wie ich webe dieses Netz!
Könnt' ich jede Lust ihm geben,
Leicht, nach Ordnung und Gesetz,
Wie ich diese Fäden binde! —
Ach, ich lieb' ihn, wie mein Leben!
Wie den Heiland!

Walter.

Das ist Sünde! —
Wo er eine Blöße finde,
Späht der Teufel sonder Rast,
Und ein Wurf, auf den du hast
Frevelspielend all dein Gut verpfändet,
Wird von Satans Klau gewendet.

Sophie.

Du erschreckst mich!

Walter.

Weiß ich's nicht?
Deutlich ist mir's aufgegangen,
Gräulich, wie Kometenlicht,
Als vor meinem Angesicht

Meines Abgotts Engelswangen
Bläulich = bleich —

Sophie (jammernd.)

Oh, meine Tochter!

Walter.

Meine
Nicht! (mit Thränen.) sie ist daheim, die Kleine! —

Sophie (nach kurzer Stille.)

Oh! ich fühl's, das Unheil waltet
Unversöhnlich über mir!
Wie der Keil den Stamm zerspaltet,
Immer tiefer, für und für,
Von den langsam sichern Hieben
Schwerer Axt hinein getrieben;
So auch presset Schmerz auf Schmerz,
Bis es bricht, dieß arme Herz. —
So ist's droben zugemessen,
Weil ich hier den Eid vergessen,
Dich zu meiden —

Walter (auffahrend.)

Dumme Grille! —
Grüble nicht! — Es war sein Wille.

Sophie.

Glaubst du das? — Dein Blick sagt nein!
Warum starb er —

Walter.

Laß das seyn!

Sophie.

Warum starb er, da er's hörte?

Walter (aufspringend.)
Warum lebt' er, daß er's wehrte?

Sophie.
Meine Träume treffen ein! —
Als mit der Seligen ich lag in Wochen,
Erblick ich sie, ein Engelskind mit Flügeln,
Das auf Krystall, worin sich Sterne spiegeln,
Im Tanze schwebt. — Mit einem Mal — zerbrochen
Das Glas, und sie liegt drunter — bleich — im Grab.

Walter.
Gott der Herr nahm wieder, was er gab.

Sophie.
Nehmen wird er meinen Armen,
Was mir theuer, ohn' Erbarmen!
Schaut' ich nicht zu meiner Qual —
Da ich noch um Klara weine —
In des Knaben Brust den Stahl?
Und — ein Haupt zu meinen Füßen,
Das mich Wahnsinn treibt, zu küssen —
Ich ergreif's — es ist das Deine! —

Walter.
Weib, du träumst so fürchterlich,
Daß die Träume selber sich,
Wenn du sie erzählst, erfüllen.
Schweig, um meines Kopfes willen,
Der von deinen Bildern springt!

Sophie.

Horch! des Thauwinds Sausen dringt
Immer tiefer in den Wald,
Und die Wolken, die er bringt,
Senden Regen, eisig-kalt. —
Immer finstrer draußen; bänger,
Schwärzer immer in mir wird's. —
So ein Kind! — Wie bald verirrt's! —
Schick nach ihm, ich trag's nicht länger!

Walter.

Wen?

Sophie.

Den Burschen.

Walter.

Der ist fern.

Sophie.

Nun, so zünd' ich die Latern,
Gehe selber.

Walter.

Du? Du bist
Nie des Nachts den Weg gegangen.
Bläst der Wind, der heftig ist,
Mittelwegs die Leucht' dir aus;
Findst du dich nicht hin und nicht nach Haus.

Sophie.

Gehe Du!

Walter.

Wird dir allein nicht bangen?

S o p h i e.

Gehn wir b e i d e!

W a l t e r.

Nimmermehr!

Käm' er, uns verfehlend, her,
Und er fänd die Wohnung leer;
Würd' er nicht, um u n s in Aengsten,
Sich verlaufen in der Haide? —

S o p h i e

(setzt die Latern' angezündet nieder.)

Was uns trifft, das trifft uns beide!

W a l t e r.

Ruhig, Lieb'! er war am längsten
Aus.

S o p h i e,

Ein Wetter ohne Gleichen!
Knarrend schreit der Stamm der Eichen,
Die wie Halme sich bewegen —

W a l t e r.

Es ist a r g.

S o p h i e.

Und Schnee und Regen
Peitscht der Sturmwind an die Scheiben —

W a l t e r,

(mit der Unruh kämpfend.)

Wird bei Küsters Knaben bleiben
Ueber Nacht — wie vor dem Jahr,
Da die schöne Eisbahn war —

S o p h i e (heftig erschüttert.)

Gott! — Das Eis!

Walter.

Was ist — ?

Sophie.

Ich bitt',
Hat der Knab' die Eisschuh' mit?

Walter.

Freilich! Morgens war noch Frost.

Sophie (rennt nach der Laterne.)

O, dann ist — dann bleib' ich nicht,
Ob der Sturm die Eichen bricht!

Walter.

Bist du Christin? — Sei getrost,
Bau auf Gott! Bleib!

(Heftig Getös in der Esse, Feuer aus dem Kamin.)

Sophie.

Jesu Christ! —
Mein Emil! —

Walter
(reißt den Schirm weg.)

Was Teufel ist — ? —
Nichts ist's! — Lärm, als ging das Haus
Unter schier mit Mann und Maus,
Weil der Sturm die Essenkron'
Niederschleudert in den Schlot. —
Siehst du?

Sophie (vor sich hinstarrend.)

Walter! — Er ist todt!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Emil (im Mantelkragen, Bücher im Riemen, Schlittschuh in der Hand.)

Emil.

Wer denn, Mutter?

Walter (auflachend.)

Ha!

Sophie (freudig.)

Mein Sohn!

Gott sei Dank, er ist geborgen! —
Ich war schwer um dich in Sorgen.

Walter.

Er ist da, gesund und roth.

Sophie.

Gieb die Bücher! — Auch den Kragen,
Er ist naß, will ihn bei Seite tragen.

Emil.

Wer ist denn gestorben, Vater?

Walter.

Du.

Emil.

Daß ich doch nicht wüßte!

Walter.

Sieh nur zu,
Daß du's thust bald, denn ein Zeichen
Hat's von deinem Tod gethan.
Stirbst du nicht; so glaubt kein Mensch mehr d'ran.

Sophie.

Komm, Emil, und zieh dich trocken an.

Emil (freundlich.)

Thut nicht noth.

Sophie

(erschrickt bei einem Blick auf die Hemdkrause des Knaben.)

Was ist das?

Walter,

(angesteckt vom Schreck.)

Was?

Sophie.

Blut!

Walter.

Wo?

Sophie.

Da — am Hemdekragen!

Emil (verlegen.)

Hat nichts zu bedeuten, das.

Walter.

Kommt gewiß von dummen Streichen,
Nicht? — Hast dich mit wilder Brut
Wieder eins herumgeschlagen?

Sophie.

Hast du? — Pfui, das ist nicht gut!

Emil.

Nur ganz wenig, heute früh,
Bei dem Laufen auf dem Eis. —
Sie verstehn nicht, auszuweichen,
Fallen, und dann zanken sie.

Walter.

Und du schlägst!

Emil.

Mir wird leicht heiß.

Sophie.

Soll ich dir zu essen reichen?

Emil.

Kann schon warten. — Du bist gar zu gut.

Sophie.

Bin ich? — Nun, wohlan, so thut
Eins mein Kind mir zu gefallen.

Emil.

Dir?
Was denn? Gern.

Sophie.

Gieb mir die Eisen,
Die dich in Gefahren reißen,
Geh auf's Eis nicht mehr! — Versprichst du's mir?

Emil.

Ei, das kann ich wohl versprechen. —
Da! — Das Eis wird morgen brechen.
(Beide Eltern zeigen innere Bewegung.)
Doch, du mußt sie auf mir heben,
Und sobald es wieder friert,
Mußt du mir sie wieder geben.

Walter.

Hängst ja dran mit Leib und Leben.

Emil.

Freilich! Hab' ich sie
An den Fuß geschirrt —

O, du glaubst nicht, wie
Da so leicht mir wird!
's ist ein Zeitvertreib,
Wo man ohne Müh,
Pfeilgeschwinde, wie
G e i s t e r ohne Leib,
Wenn man's kaum gedacht,
Schon den L a u f v o l l b r a c h t.

S o p h i e.

Oft zu schnell nur, ist — wie du — man wild.

E m i l (zur Mutter, ernst.)

Sieh! so ungefähr,
Wie ich e i n mir bild',
Muß es t o d t e n Kindern
Auch zu Muthe seyn. —
S e e l e n sind nicht s c h w e r!
Nur die L e i b e r hindern,
Daß sie aufwärts schweben
Nach der Sterne Schein,
Wo die lieben Engel leben.
(Sophie küßt ihn gerührt, und will gehn.)
Bleib doch!

S o p h i e.

Muß zur Küche gehn.
(Ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sophie.

Emil.

Mutter weint?

Walter.

Sie denkt an Klaren.

Emil.

O, die hab' ich heut gesehn.

Walter (verwundert.)

Wie?

Emil.

Als aus der Schul' wir waren,
Spielten wir und ballten Schnee;
Führten Krieg, und von der steilen Höh,
Wo das Hochgericht ist, glitten
Wir herab auf Knochenschlitten,
Schnell, wie Blitze niederfahren —
Da ergriff mich heimlich Weh,
Zog mich heim wie bei den Haaren.
Da nun uns'ren Berg ich wollt' erglimmen,
Kam's mir vor, als hört' ich Kinderstimmen
Dort am Strom; es riß mich weg von hier,
und hin.

Walter.

Was denn?

Emil.

Weiß ich's selbst? Wohl daß ich einsam bin
Hier im Haus.

Walter.

Sind wir nicht da?
Hast du uns nicht lieb?

Emil.

O ja;
Aber mit wem spiel' ich hier?

Walter.

Armer Junge! — Spiel' mit mir!

Emil.

Geh doch weg! Du thust's nicht gern.
Wenn ich's edle Waidwerk lern',
Dann erst werd' ich für dich passen.

Walter,
(während er den Hirschfänger mit einem Handstein wetzt.)

Bald will ich dich's lernen lassen.

Emil.

Sieh, du bist ein mächt'ger Schütze,
Der die Schwalbe trifft im Flug;
Drückst dem Eber deine Spitze
Grad in's Herz am Vorderbug,
Daß er nicht im Schweiß sich quäle;
Lockst den Fuchs aus seiner Höhle
Schlau heraus an's Tageslicht;
Aber — spielen kannst du nicht!

Walter.

Ach! es giebt kein Wiederkehren
Zu der Heimath: Kinderzeit!
Könnt' ich spielen!

Emil.

Wenn dich's freut;
So hör' zu, ich will dich's lehren.
Du willst alles leiblich sehn uud hören.
Was du nicht mit Händen greifst,
Wie das Waidemesser, das du schleifst,
Gnügt auch deinem Sinne nimmer.
Mach' es künftig, wie Emil!
Mir ist alles — was ich will.
In den Wald verwandl' ich's Zimmer,
Und ein Trichter ist mein Horn.
Ich reit' ohne Pferd und Sporn,
Und den Hirsch — den Ziegenbock —
Schieß' ich todt mit deinem Stock.

Walter.

Ja, das ist des Kindes Gabe,
Daß es alles in sich habe.
Sein ist, was es vor sich stellt,
Und im Traum beherrscht's die Welt.

Emil.

Sieh, seit Klärchen ist gestorben,
Ist dir aller Muth verdorben. —
Ich bin froh; sie ist noch hier,
Lächelt noch, und spielt mit mir.

Walter (erschüttert.)

Knabe!

Emil.

Als ich hingekommen,
Wo die Stimmen ich vernommen,

Wurd's schon Abend, und kein Mensch war da.
Doch der Schwester Grab war nah!
Mich ergriff nach ihr ein Sehnen,
Meine Augen füllten Thränen;
An den dürren Stamm mich lehnen
Mußt' ich, der daneben steht.
Da der Wind gewaltig weht,
Hüllt' ich in den Mantel mich,
Den ich über'n Kopf gehangen,
Und die Augen schloß ich zu.
Da ward wieder in mir Ruh,
Und gestillet mein Verlangen:
Denn die Kleine neigte sich,
Mich im Himmel zu empfangen —
Und in einer schönen Laube,
Die mit Blumen war behangen,
Spielten wir mit ihrer Taube,
Die ich mit hinauf genommen,
Und sie küßte —

Walter,
(überwältiget von Wehmuth.)
Oh, halt ein!

Emil.
Wär der Regen nicht gekommen,
Noch wär ich nicht heimgegangen.

Walter.
(der unruhig hin und her ging.)
Hast du heut geschrieben?

Emil.

Nein,
Heut' ist Bibelstund gewesen.

Walter.

Lies mir vor, was du zuletzt gelesen.
(Während Emil die Bibel holt.)
In der Schrift soll Tröstung seyn.

Emil.

„Anschläge bestehen, wenn man sie mit Rath führet, und Krieg soll man mit Vernunft führen."

„Sei unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, und mit dem Verläumder, und mit dem falschen Maul."

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter.

Wie war's? — Noch einmal den Spruch!

Emil (mit Nachdruck.)

„Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß."

Walter (in sich gekehrt.)

Ha, so war's des Himmels Fluch,
Was mir Teufelstücke däuchte,
Jenes Kind war meine Leuchte
Auf des Lebens finsterm Pfad.

Emil.

Wenn er dir gefallen hat,
Dieser Spruch; so wart', ich finde

Einen ähnlichen, im Buch
Zum Diktiren —

Walter.

's ist genug!

Emil,

(aus einem Schreibbuch lesend.)

Hör':

„Ein Auge, das den Vater verspottet, und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das werden die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen."

Nun? — Soll ich weiter —?

Walter (heftig.)

Nein!

Emil (halblaut.)

Schad! — Hier steht noch von der Sünde,
Unfolgsam als Kind zu seyn,
Und noch viele guten Lehren,
Die den dunklen Spruch erklären.

(Er trägt das Schreibbuch bei Seite.)

Walter (für sich.)

Nicht die Augen; 's ist die That,
Die ihm Hohn gesprochen hat. —
Dennoch — kann ich sagen: Ich bereu's? —
Nein! — Und wär die Hölle neunfach heiß! —
Ohne Sophie könnt' ich nimmer leben! —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Sophie. Bald darauf ein Fremder.

Sophie (schnell herein.)

Walter!

Walter (aufgeschreckt.)

Was?

Sophie.

Es kommt so eben
Noch ein Fremder bei uns an.

Walter.

Brav! das wird Zerstreuung geben.

(Man pocht.)

Nur herein!

Emil.

Ein alter Mann!

Fremder (in Reisekleidern herein.)

Gott zum Gruß!

Walter.

Der Gruß ist gut.
Seid Ihr's auch; so seid willkommen!

Fremder,

(nimmt den Mantel ab.)

Hab des Wegs mich übernommen,
Ihr erlaubt — ?

Walter,

(als der Fremde mit dem Hut in Verlegenheit ist.)

Stäubt ab den Hut!

Sophie (im Vorgrunde.)

Walter, mir wird bang zu Muth!

Walter.

Hm! mir auch und ohne Grund! —

Sophie,

(zu dem Angekommenen.)

Seid des Weges wohl nicht kund?

Fremder.

Lang' bin ich ihn nicht gekommen.

(Er sieht sich im Zimmer um, und scheint still zu beten.)

Sophie.

Also doch?

Walter (zu Sophien, beruhigend.)

Ist von den Frommen! —

Gingt Ihr etwa irr' im Forst?

Fremder.

Denke nicht. — Ihr seid Herr Jakob Horst?

Walter.

Den hat Gott daheim genommen!
Bin sein Sohn, und heiße Walter. —
Kanntet Ihr den Vater?

Fremder.

Ja.

Walter (fixirt ihn.)

Ihr versteht Euch schlecht aufs Alter.
Lebt' er noch, er wär dem Euren nah. —
Führt Euch ein Geschäft zu mir?

Fremder.

Ja.

Walter.

Doch nicht ein böses?

Fremder.

Nein.

Sophie.

Wollt Ihr essen?

Fremder.

Danke.

Walter.

Wein?

Fremder.

Danke — wenn ich ihn getrunken.

Walter.

Nun, der ist nicht weit von hier.

(Nimmt Schlüssel von der Wand.)

Emil.

Vater, wart', ich leuchte dir!

(Nimmt die Latern' und geht mit dem Vater ab. Sophie setzt den Tisch, und geht in die Seitenthür ab.)

Fünfter Auftritt.

Fremder allein.

Was erstickt der Freude Funken
Im beklommnen Busen mir?
Ist's der scheue Blick der Wirthe,
Die vielleicht mein Eintritt nur verwirrte?
Harrt nicht ihrer frohe Kunde
Aus des Unbekannten Munde? —

(Mit einem Anflug von Schauder.)

Kam ich an zur bösen Stunde,
Daß von den bekannten Wänden
Mich ein finstrer Geist bedroht? —
Oder — sind es Grab und Tod,
Die mir ihre Schrecken senden? —
Komm' ich nicht, um hier zu enden? —

(Nachdem er einige Schritte gegangen.)

Dem Baum gilt's gleich, ob er verdorrt,
Wo er dem Boden frisch entsprossen.
Stets weiter eilt die Welle fort,
Vom Felsenquell, dem sie entflossen.
Die Bahn der Sphären ist geschlossen.
Der Mensch, den Sternen anverwandt,
Stirbt freudig nur im Vaterland.

Erkoren für die Ewigkeit,
Malt er im Lauf, den er vollbringet,
Ihr Bild gern auf das Blatt der Zeit:
Die Schlange, die zum Kreis sich ringet.
Das Ende an den Anfang schlinget
Sein Thun, und glücklich, wenn er fand
Das Grab, wo seine Wiege stand.

Sechster Auftritt.

Der Fremde. Walter mit Wein. Sophie mit Gläsern und Imbiß. Emil setzt sich in einen Lehnstuhl im Hintergrunde, und sieht in das Licht der Laterne. Dann löscht er es aus und entschläft.)

Walter.

Trinkt denn! Wein erneut die Kräfte.

Fremder.

Prosit!

Walter.

Dank! — Nun zum Geschäfte.

Fremder,
(der mit Waltern sich an den Tisch setzt.)

Gleich! — Ihr hattet in Amerika
Einen Ohm?

Walter.

Hm! Vatersbruder, ja.
Hab' als Kind ihn noch gekannt.

Fremder.

Möchtet Ihr ihn nicht beerben?

Walter.

Wer sein Brod weiß zu erwerben,
Wünscht nicht todt, was ihm verwandt. —
Was Gott will, das wird geschehn.

Fremder.

's ist geschehen! — Euch ernannte,
Ob er Euch schon wenig kannte,
Ludwig Horst zum Erben.

Walter,
(mit mißtrauischem Blick.)

So?

Sophie (am Jagdnetz.)

Das wär ja schön.

Fremder.

Euch und Eure Schwester.

Walter.

Wen? —

Ihr seid irr'; ich habe keine.

Fremder.

Wie? Ihr wißt nicht —?

Walter.

Hatt' sie nie.

Fremder (für sich.)

Fährt es mir doch plötzlich wie
Fieberfrost durch Mark und Beine! —
Armes Kind! — Verlaßnes! —

Walter.

Nun?

Wollt Ihr nicht Bescheid mehr thun? —
Weiter könnt Ihr hier nichts fischen
Mit der Nachricht aus Amerika.

Sophie.

Ihr versteht's nicht, Märchen aufzutischen.

Fremder,
(zieht die Brieftasche.)

Walter! — Ihr habt eine Schwester! — Da
Der Beweis.

Walter.

Des Vaters Handschrift. — Na,
Das soll mich doch sehr verlangen.
(Er liest.)

Fremder (zu Sophie.)

Höret, wie es zugegangen!
Jacob Horst vermählte sich

Mit der ält'sten Tochter des
Königlichen Falkenierers.

Walter.

Richtig! Mit der zeugt' er mich,
Und sonst niemand.

Fremder.

Ja — indeß —
In die Stricke des Verführers
Fiel sein Herz. — Des Schwiegervaters jüngres
Kind,
Agnes, auferzogen außerm Hause,
Ward ihm lieb bei einem Schmause,
Den der Falkner gab, weil Horst's Geburtstag war,
Er beging ihn — wie die Menschen sind —
Immer hoch: denn er war rar.
's war der neun- und zwanzigste im Februar,
Der nur kommt um's vierte Jahr.

Walter.

Der ist heute.

Sophie
(erschrickt und blickt nach der Thür.)

Ja, fürwahr! —
Auch sein Todestag.

Walter.

Ein schlimmer
Tag im Jahr, das sag' ich immer.
's ist kein Tag, den Gott gegeben,
Thöricht Menschenwerk aus Rom.

Fremder.

Keinen Tag giebt's, unter allen,

Wo der Mensch nicht könnte fallen!
Agnes fiel, und gab das Leben
Eurer Schwester. Euer Ohm,
Damals Schulherr in Gemind,
Sah — nach heimlichem Gebähren —
An der Brust das Schmerzenskind,
Sie zur Sel'gen sich verklären.

Walter (freudig.)

Ja, fürwahr! — Sophie! Er schreibt
Seinem Bruder hier: „Beweibt —
„Schmerzlich geh' es ihm zwar ein,
„Daß es also solle seyn —
„Dennoch müß' er drauf bestehen,
„Daß die Frucht verbotner Liebe
„Fern von ihm, und streng verborgen bliebe,
„Bis sein Weib einst, oder er,
„Würde heim zum Vater gehen."

Sophie (ihn umarmend.)

Heil uns, Walter!

Walter.

Sophie!

Sophie (zum Fremden.)

Her
Euren Mund, ich muß Euch küssen.

Fremder (überrascht.)

Junges Weibchen!

Sophie.

Ihr sollt wissen:
Einen Stein, der Centnerschwer

Uns zwölf Jahre lang beklommen,
Habt Ihr heut von unsrer Brust genommen!

Walter,
(ihm die Hand drückend.)

Ja, mein' Seel! Dank für die frohe Mähr!

Fremder.

Für die Mähr, daß Ihr des Oheims Erbe
Noch mit einer Schwester theilen müßt?

Walter.

Hätt' ich nichts, als was ich sau'r erwerbe;
Theilt' ich's mit ihr, wenn's ihr nöthig ist.
Eure Mähr ist mehr werth, als Ihr wißt.

Fremder.

Macht doch, daß ich das verstehe.

Sophie.

Eure Kunde, Alter, macht
Uns gewiß, daß unsre Ehe
Nicht den Vater umgebracht.

Fremder.

Wie?

Walter.

Ich will Euch das erzählen. —
Als ich achtzehn Jahr alt war,
Wollte Vater für mich wählen —

Sophie.

Ja, ein Mädchen mit Zehntausend baar.

Walter.

Die hier, eine Wais' und arm,
Die der Vater hergenommen,

Seit die Mutter litt am Staar,
Machte mir (auf das Herz deutend.) den Fleck da warm
Und ich sucht', sie zu bekommen.
Sie war schön wie Milch und Blut,
Und ihr Herz hing an dem meinen. —
Vater war ihr herzlich gut'
Hielt wie Kind sie; doch — vereinen
Unsre Hände? — Nein, da war
Er kein Vater, ein Barbar!

Sophie.

Hart war's! Hinter Walters Rücken
Mußt' ich aus dem Hause, weit!
Mußte schwören einen Eid,
Waltern keinen Brief zu schicken,
Keine Nachricht, wo ich sei —
Ihn zu fliehen!

Walter.

Ich versuchte
Bitt' und Drohung — 's blieb dabei.
Da — in blinder Raserei
Rauft' ich mir das Haar — verfluchte
Vater, Mutter und Geburt!

Fremder.

Das war gottlos!

Walter.

Nun, ich hab' dafür gelitten.

Fremder.

Gott ist stark und eifrig! (Pause, dann zu Sophie) Warum schwurt
Ihr den Eid, den schweren?

Sophie.

Vaters Bitten
Ueberwältigten mein wankend Herz.

Walter.

Aus dem Haus trieb Wüthen mich und Schmerz.

Fremder.

Ihr verließt die Eltern? Ohne Segen?

Sophie.

Ja, das that er meinetwegen,
Schweifte länger als ein Jahr
Unstät hin und her im Land.

Walter.

Milder, als mein Vater, war
Blinder Zufall; in der Fremde fand
Ich Sophien — ihr Herz schien von mir abgewandt.
Sie vermied mich —

Sophiee

Ach! das Band
Meiner Zunge lag in Eides Ketten,
Unsre Herzen hielten sich gefaßt wie Kletten.
Daß er da war, meldet' ich nach Haus,
Lange, lange blieb die Antwort aus. —
Mein unsterblich Theil zu retten,
Wollt' ich fliehn — da kamen Briefe —

Walter.

Daß die Mutter, lang schon krank und schwach,
Nun den Schlaf der Lebensmüden schliefe.
Daß der Vater, eben unpaß — ach!
Er war krank! — zur Heimath mich beriefe —

Sophie.

Und auch mich beschied er hin, und beide
Auf den Tag, der kommt um's vierte Jahr,
Sein Geburtstag —

Walter.

Und in meinem Briefe war
Eine Stell', die mich durchdrang mit Freude.

Sophie.

Ach, sie machte mich zur Sünderin!

Walter.

„An dem Grabe," schrieb er, „dem ich nahe bin,
„Hab' ich frohe Mähr dir zu verkünden,
„Die ein theures Herz dir wird verbinden." —
Theurer war kein Herz mir auf der Welt,
Als Sophiens! — Meine Deutung fällt
Schnell auf sie —

Fremder,
(der mit angehaltenem Athem zugehört.)

Ah! — Ihr nennt Euch Sophie?

Sophie.

Ja.

Fremder (für sich.)

Gottlob!

Walter.

Ich drang in sie,
Stürzte mich zu ihren Füßen,
Bat, mit mir den ew'gen Bund zu schließen!
Sie gab nach —

Frem-

Fremder.

Ihr wartetet nicht — wie? —
Bis der Vater Euch gesegnet?

Walter.

Leider, nein!

Sophie.

Wenn's Thränen regnet
Auf des Herzens fruchtbar Feld,
Das die Liebe hat bestellt,
Bricht der Keim mit Macht des Bodens Rinde.
(Die Hand auf dem Herzen.)
So schoß hier die Frucht empor zur Sünde!

Walter.

Mich, den Entbrannten — mich peitschte die Angst.
„Meinte der Vater nicht, was du verlangst,"
Dacht' ich, „so bist du auf immer verloren." —
Da es geschehen, war neu ich geboren —
Richtig die Deutung: denn Sophie war mein! —
Lustig zur Post ging's, wir setzten uns ein.
Häuser und Bäume
Tanzten vorüber des Weges entlang!
Horn und Gesang,
Liebliche Träume
Kürzten das Weite.
Glückliche Leute
Reisen zusammen im Nu durch die Welt.

Sophie.

Unsrer Ehe Rosenschimmer,
Der nie wieder sie erhellt!

Walter.

Fröhlich traten wir in's Zimmer
Hier. Dort lag er. Auf rafft' ihn die Freude.
„Kinder!“ grüßt' er uns, und beide
Hängen wir an seinem Mund,
Thun ihm kund,
Daß verbunden uns der Pfarr.
Da — weit auf das Aug' und starr,
Und den Mund zum Reden offen,
Stürzt' er hin vom Schlag getroffen.

(Pause. Der Fremde steht erschüttert.)

Sophie.

Leben kam zwar wieder endlich;
Doch gelähmt war Zung' und Hand,
Und im Ringen, sich verständlich
Uns zu machen, rann der Schweiß,
Kalt und heiß,
Ihm von Stirn und Schläfen nieder.
Abgewandt,
Mit den Nägeln wühlrnd in der Wand,
Streckt' er sich, und athmete nicht wieder! —

Fremder (fromm.)

Ja, zu tilgen unsre Schuld,
Zu bekennen unsre Schand',
Weigert Gott, erschöpft an Huld,
Oft den Athem hart am Grabe.

Walter.

Heute sind's zwölf Jahr. — So lange
Machte Satanas uns bange,
Daß ihn Zorn getödtet habe.

Sophie (lebhaft.)

Nun ist's klar: der Freude Schrecken
Gab den Tod ihm. Sein Gestöhn
Wollt' uns das vom Kind der Lieb' entdecken.

Walter (nach einer Pause, trübe.)

Dieses Waldhaus, Königslehn,
Mit der freien Bürsch im Forst,
Erblich in dem Hause Horst.
Muß von Sohn zu Sohne gehn.
Ich ward Vater hier. Der Knab'
Warf die Mutter nah an's Grab. —
Mich riß schier die Tochter mit hinunter,
Die mein Weib im fünften Jahr
Nach des Vaters Tod gebar. —
Sie — (Thränen lassen ihn nicht weiter. Er entfernt sich.)
Verzeiht! —

Sophie.

Sein Alles war
Dieses Mädchen. — Frisch und munter —
Just am letzten Februar
Vor vier Jahren — waren beide
In der Stadt zu einer Kinderfreude.
Da — auf einmal kommt ein Mann,
Stürzend vom beschäumten Pferde,
Keuchend, mit der Nachricht an,

Daß mein Kind ertrinken werde! —
Als der Strom zum Eisbruch schwoll,
Tritt das Kind auf eine Scholl',
Und das Wasser macht sie flott!
Niemand wagt's —

Fremder.

Gerechter Gott!

Walter.

Alles wagt ein Vater! Ich
Stürze nach dem Strom, der sich
Nah hier um die Waldspitz krümmet —
Klara schwimmet,
Von der Gaffer Schaar begleitet,
Die am Ufer läuft und reitet,
Stehend auf dem Eis heran —
Lächelt — spielt mit einer Ruth'
In der Fluth —
Außer mir reiß ich vom Pfahle den Kahn,
Zwing' ihn mit Stang' und mit Ruder hinan —
„Vater! ich schiffe!" — (Mit brechender Stimme) Sie
schiffte — hinab! —

Sophie,

(nach geraumer Pause.)

Wo man sie fand, ist am Ufer ihr Grab.

(Alle drei sind in Thränen.)

Walter

(hat sich zuerst gefaßt, geht zum Tisch und schenkt ein.)

Ihr wollt Wein! ich geb' Euch Thränen!
Theurer habt Ihr nie gekauft.

Sophie.

Hier müßt Ihr Euch d'ran gewöhnen,
Thränen ist mein Name.

Fremder (entsetzt.)

Wie?

Sophie.

Vater Horst hieß mich Sophie!
Agnes Thrän bin ich getauft.

Fremder (außer sich.)

Agnes Thrän? — Und wo erzogen?

Sophie.

In Gemind beim Oberpfarr.

Fremder (abgewandt.)

Ha!

Sophie (fortfahrend.)

Wir waren ihrer zwei,
Ich und Maria Agnes Mai,
Die als Kind gestorben ist.
Wart Ihr dort etwa und wißt —?

Walter.

Alter Herr, Ihr seid ja starr!

Fremder.

Oh, so stürzt heran, ihr Wogen!
Schuld wie Unschuld decke, Strom! —
Walter! — — Ich bin Euer Ohm,
Euer Weib ist Eure Schwester.

Sophie.

Heiland!

(Sie stürzt ohnmächtig nieder. Ludwig springt ihr bei. Walter steht vernichtet. Tiefe Stille.)

Emil (im Schlaf.)

Laß in Ruh die Nester,
Schwarzer Rabe! Satan du!
Weg!

Walter.

Er träumt. Des Schlummers Ruh
Stört die losgelaßne Hölle
Auf des Vaters Sterbestelle.
(Er faßt ihn beim Arm.)
Bursch, wach' auf! — Wie hieß dein Spruch?

Emil.

Welcher?

Walter.

Der von Leucht' und Fluch.

Emil.

„Wer dem Vater und der Mutter flucht, deß Leuchte wird verlöschen in Finsterniß.“

Walter.

Ohm! Mich richtet Gottes Buch,
Und — der Teufel faßt mich bei den Haaren!

Emil (erblickt Sophien.)

Gott! die Mutter! Mann was ist
Meiner Mutter wiederfahren?

Ludwig.

Sie erholt sich. Knabe, Wein!
(Emil holt das Glas.)

Walter.

Oh, erweckt sie nicht zur Pein,
Die kein menschlich Maaß ermißt!

Emil.

Sie ermuntert sich. — Du bist
Wohl gefallen, Mutter?

Sophie

(sieht ihn starr an, ihre Besinnung scheint jetzt erst zurückzukehren, sie richtet sich, ohne das Auge von ihm zu verwenden, ganz auf.)

Ja!
Tief gefallen!

Ludwig,

(welcher die mit Mühe Stehende unterstützt, zu dem Knaben.)

Schweige! — Da!
Setzt Euch nieder. — Wird Euch besser?

Emil.

Ja, du warst vorhin viel blässer.

Sophie.

Mir ist wohl. Der Geist ist freier,
Als er war seit dem gebrochnen Eid.
Wem die Qual ist hier bereit,
Der entgeht dem ew'gen Feuer.

Emil (zum Alten.)

Sag', was ist's?

Ludwig.

Erführst du's nie!
Doch wer dämmt der Folgen Strom?

Emil (zum Vater.)

Sprich, was giebt's?

Walter,

(mit dem Witz der Verzweiflung.)

Ein Räthsel.

Emil.

Wie

Lautet's? Sag's nur her, ich treffe.

Walter (mit eiskaltem Lachen.):

Du bist deiner Mutter Neffe,
Und dein Vater ist dein Ohm.

Emil
(sieht ihn kopfschüttelnd an.)

Ich? — (Zur Mutter.) Sag' du mir, was du hast?

Sophie.

Schmerzen sonder End' und Rast,
Bis zur Rast im stillen Grabe.

Emil (zu Ludwig.)

Ob ich sie erzürnet habe?

Ludwig.

Nein, mein Sohn! Gott zürnt mit ihnen,
Weil den Vater höhnt' ihr Bund;
Und sie trauern, weil es heut ward kund,
Daß nur Trennung ihn vermag zu sühnen.

Walter
(fährt auf, und faßt den Hirschfänger.)

Trennung?

Sophie (schmerzlich.)

Trennung?

Walter (umfaßt Sophien.)

Nimmermehr! —

Ob der Vater d'ran gestorben,
Du bist mein noch, wie vorher!
Theuer hab' ich dich erworben.

Sophie (klagend.)

Wußten wir denn, wer wir waren?

Walter,

(mit allen Zeichen eines Mordgedanken.)

Ohm! Euch hat die Höll' gesandt,
Daß die Menschen es erfahren,
Und — es reißt mich in der Hand,
Das Geheimniß zu bewahren
Mit dem Stahl in Eurer Brust!

Sophie (springt zu.)

Walter!

Ludwig.

Laßt ihn! — Büß' die Lust! —

(Walter geht von ihm mit gesunknem Hirschfänger.

Zu der Väter Haus, zu Euch
Trieb mich's heim aus fernen Landen.
Kinderlos, und ohne Freude reich,
Wollt' ich enden
In den Armen der Verwandten. —
Könnt' es Euren Unstern wenden,
Stürb' ich gern von Euren Händen.

Walter (für sich.)

Der Versucher stellt mir nach.

(Er zerbricht den Hirschfänger, indem er ihn gegen den Fußboden stemmt.)

Er ist stark, der Mensch ist schwach.

Sophie (zu Ludwig.)

's irrt ihn, Ohm! Das wird nicht gut!
Euer Anblick jagt sein Blut —
Laßt uns jetzt!

Ludwig.

Erst muß ich reden,
Möcht' er mit der Faust mich tödten! —
Horst! — Nicht Menschensatzung bricht
Ueber Eurem Bund den Stab;
Sie bestraft den Irrthum nicht.
Aber Gottes Stimme spricht
Laut aus Eures Vaters Grab.
Er that Sünd', und ihre Frucht
War es, die den Streich ihm gab,
Weil er frevelnd es versucht,
Einzugreifen in das Rad,
Das die Folgen böser That
Aus der Zukunft finstern Gründen
Ist bestimmet aufzuwinden. —
Weil der Schand' er wollt' entrinnen,
Riß ihn Straf' in Qual von hinnen.

Sophie.

Das ist wahr! — Mit reinem Triebe,
Den die Sinne mißverstanden,
Zog es mich in Walters Banden.
Liebe ward Geschwisterliebe,
Hehlte Vater nicht den Fehl,
Als sich unsre Herzen fanden.

Ludwig.

Wollt Ihr, daß — wie ihn — Euch's quäl',
Wenn Ihr, was geschehn, verdecket?
Wie sich Unkraut rankend strecket
Unter aufgeschoßner Saat,

Treibt verborgne Uebelthat
Ueppig wuchernd ihre Frucht. —
Eines Sohnes Mund verflucht
Vater, Mutter und Geburt;
Ihr vergesset, was ihr schwurt;
Beide, gleich dem Vater Sünder,
Giebt die Frucht des Ehebruchs
Euch blutschänderische Kinder!

(Sophie verhüllt das Gesicht.)

Eins, zum Zeichen seines Fluchs,
Hat der Himmel Euch genommen.
Was wird über dieses kommen,
Wenn in Sünden ihr beharrt?

Sophie.

Haltet ein, mein Blut erstarrt!

Ludwig (zurücktretend.)

Daß der Mensch sich frei entschließe,
Ringend mit der Leidenschaft,
Gab ihm Gott des Willens Kraft. —
Trennt Ihr Euch; so nehm' ich diese,
Eine theure Tochter, mit,
Bis die Zeit geheilt die Wunde.
Bleibt Ihr Gatten; wankt mein Schritt
Aus des Vaters finsterm Haus
In den Sturm, wie jetzt, hinaus,
Und mit mir stirbt Eurer Unthat Kunde.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ludwig. Emil (im Hintergrunde, sitzend.)

Sophie (nach tiefer Stille.)

Kann dieß Opfer Gott verlangen? —
Trägst du's, Walter? Dein nicht mehr!

Walter.

Meine Leucht' ist ausgegangen,
Finsterniß ist um mich her.

Sophie (nach einer Pause.)

Von des Vaters Sterbetage
Ging die erste Wiederkehr
Schonend über unser Haupt.
Daß die zweit' uns härter schlage,
Hat der Strom das Kind geraubt. —
Oh, ich fühl's, die dritte endet! —
Vaters Geist hat den gesendet,
Der — ihm ähnlich in den Tönen
Seiner Stimme — uns gebeut,
Ihn durch Trennung zu versöhnen. —

(Mit sinkendem Haupt.)

Wer mag wider Gottes Rath sich lehnen!

(Nach einer Pause nähert sie sich Waltern.)

Walter Horst! — Mit diesem Ringe,
Den ich dir in Thränen bringe,
Lös ich deiner Treue Eid.

Walter,

(weinend an ihrem Halse.)

Agnes!

Sophie.

Laß mit deiner Hand
Deine Liebe mir nicht schwinden.

Walter.

Ich behalt ein theures Pfand,
Das uns ewig wird verbinden.

Sophie.

Gott! — Emil!
(Sie läuft dem, auf den Ruf vorkommenden Knaben entgegen, und umarmt ihn.)
Der Lippe Schwur
Löst die Kirche — welche Macht
Reißt die Bande der Natur?

Walter.

Hattest du das nicht bedacht?

Emil.

Hattest du Emil vergessen,
Daß du ihn verlassen willst?

Sophie.

Ha! — Die Bitt' ist hoch vermessen!
Walter! wenn du sie erfüllst,
Bist du Gott gleich! —

Walter (ahnend.)

Du verlangst — ?

Sophie.

Höre mich in meiner Angst! —
Des erzürnten Vaters Schatten,
Schleichend über diese Wände,
Jagt mich aus dem Haus des Gatten,
Wo ich nimmer Ruhe fände.

Doch des Knaben Angesicht,
Freundlich, wie des Himmels Licht,
Hält mich fest mit eh'rnen Ketten. —
Mich vom Wahnsinn zu erretten,
Walter, laß den Knaben mir!

Walter.

Wo der Oheim sei mit dir,
Oft will ich ihn zu Euch senden.

Sophie.

Nein! Er darf in deinen Händen
Ohne mich nicht bleiben, nicht
In dem Unglückshause weilen!
Immer tönt's, wie Flug der Eulen,
Mir um sein unschuldig Haupt,
Und im bangen Traumgesicht
Wird er meinem Arm geraubt. —
Sieh, im Staube lieg' ich hier!
Laß, bei des Erlösers Leiden!
Bruder! Laß den Knaben mir!

Walter (im Kampf.)

Agnes! — Hart ist dein Begehren.
Nicht versagen, nicht gewähren
Kann ich's. — Mag Emil entscheiden.

Sophie (umfaßt den Knaben.)

Laß mein Elend dich beschwören!
Sohn der Schmerzen, sag' nicht nein!!

Emil.

Willst du mir das Herz zerschneiden? —
Kann ich beiden nicht gehören,

Möcht' ich keinem eigen seyn. —
Seit ich weiß mich zu besinnen,
Treibt es immer mich von hinnen,
Und drum folgt' ich willig dir.
Doch — es treibt mich nicht in's Weite!
Aufwärts — aufwärts zieht's in mir,
Und wohin ich dich begleite.
Immer bleib' ich so gesinnt. —
(Als er die Rührung der Eltern bemerkt, faßt er von jedem eine Hand, und drückt sie an sein Herz.)
Glaubt, daß ich Euch herzlich liebe!
Doch — ich bin ein armes Kind,
Das Euch wenig kann erfreun.
Euer Aug' ist stets so trübe.
Und so hell der Sterne Schein! —
Darum, mein' ich, zieht's mich immer
Aus dem engen, finstern Zimmer
Dorthin, wo die Sterne sind!
Darum muß — ein wildes Kind —
Ich hinaus in's Freie toben,
Weil ich auf nicht kann, nach oben! —
Darum, Mutter — folgt' ich dir —
Würdest du mich wenig loben. —
Laß mich hier bei'm Vater bleiben,
Und mit ihm das Waidwerk treiben
Durch das bergige Revier.

Walter (preßt ihn an sich.)
Sohn!
(Er hält ihn einige Sekunden umarmt.)

Sophie.

Er bleibt? — Wohlan, so mag,
Von des Himmels Zorn geschleift,
Stürzend mich das Haus begraben,
Wo den Vater traf der Schlag!
Nimmer laß ich von dem Knaben!
(sie schließt ihn in die Arme.)

Walter (nach einer Pause.)

Nein! — das Maaß steht aufgehäuft,
Und kein Korn mehr kann es fassen. —
(Anscheinend ruhig.)
Willst du von Emil nicht lassen,
Wohl, so ruf' den Ohm herein. —
Wollt' er Vater für ihn seyn,
Könnt' ich deinem Flehen weichen.

Sophie,
(dankend an seinem Halse.)

Horst! — du hast nicht deines Gleichen!
(Ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Sophie.

Emil.

Vater! ich soll von dir ziehn?

Walter.

Nie, so lang' ich lebend bin.
(Nach einer Pause, für sich.)
Nur der Tod vermag zu scheiden
Ehen, welche Kinder binden. —

Wohl

Wohl denn! Enden soll dein Leiden,
Und geschieden sollst du finden,
Was vereint nicht bleiben kann.

(Er ergreift hastig das Messer.)

Emil.

Vater, greif's behutsam an!
Weißt du nicht? Du schliffst das Messer
Spitzig gestern.

Walter.

Desto besser!

(Er betet, das Messer in den gefalteten Händen, auf den Knieen.)

Emil.

Wie? — Du betest? — Willst du dich
Tödten? —

Walter,

(nachdem er aufgestanden, und ihn umarmt.)

Bet' für meine Seele!

(er will sich durchstoßen.)

Emil (hindert ihn.)

Vater, halt! — Erst tödte mich!

Walter,

(sieht ihn erstarrt an.)

Wen?

Emil.

Sei gütig, und vermähle
Mich mit Klärchen, meiner Braut! —
Weißt du noch? wir spielten immer
Mann und Frau in diesem Zimmer,
Und du selbst hast uns getraut. —
Nimm mich mit zur zarten Kleinen!

Walter (für sich.)

Kinderspiel und Himmel einen.
Was die Kirch' auf Erden trennt.

Emil.

Was mir hier im Herzen brennt,
Ach, ich kann es dir nicht sagen!
Aber alle Wünsche tragen
Mich hinauf in eine Laube,
Wo ich sie zu finden glaube,
Wenn des Leib's ich ledig bin.

Walter.

Glücklicher, dein reiner Sinn
Ist nicht heimisch auf der Erde.

Emil.

Meinst du, daß es schmerzen werde? —
Sieh, als ich im Stuhl dort schlief,
War es mir, als ob der Stahl
In die Brust mir dränge, tief! —

Walt r (erschüttert.)

Ha! Agnesens Traumgesicht!

Emil.

Doch die Wunde schmerzte nicht.

Walter (für sich.)

Wirft ein überird'scher Strahl
In die dunkle Seele Licht? —
Beiden ist's im Traum erschienen! —
Hier der Ort, und heut der Tag,
Wo den Vater traf der Schlag! —
Seltsam! — — Soll ich so ihn sühnen?

Emil.

Sinnst du nach, ob du mich tödtest?

Walter.

Schweig! ich zittre, wenn du redest!

Emil.

Laß mich nicht allein! Mir graut,
Bei der Mutter zu verweilen,
Die nur immer ängstlich schaut,
Ob mich Unglück möcht' ereilen.
Und der Schulherr schmält beständig,
Schilt mich bös, wenn ich lebendig,
Gottlos, wenn ich lustig bin.
Du nur kennest meinen Sinn. —
Wohl hab' ich ein wildes Blut;
Mehr als andre muß ich wagen,
Und wo jemand Unrecht thut,
Treibt mich's heftig, drein zu schlagen.
Das betrübt die Mutter heim,
Und der Schulherr nennt's den Keim
Aller Sünd' und Missethaten.
„Soll ein wilder Knab' gerathen,"
Spricht er, „muß Gott Wunder thun."

Walter.

Er spricht Wahrheit!

Emil.

Meinst du? — Nun?
Soll Emil, der wilde, im mer
Größer werden, immer schlimmer?
(In rührender Bitte.)

Ende deines Kindes Noth,
Weil es klein noch ist, und gut!
N i m m m i c h h e i m m i t! —

W a l t e r (überwältiget.)

Ja, der T o d
Will, was S ü n d e zeugte, haben,
Und — mein Aug' ist für die Raben
Und des Adlers junge Brut! —
Himmelwärts gewandter Knabe,
Von der Kraft, die dir das Leben
Mit dem wilden Blut gegeben,
Nimm den Tod, die beßre Gabe!
(Mit der linken Hand ihn an sich drückend, führt er einen Stoß auf dessen Brust. Er fühlt Widerstand und bebt zurück.)
Ha! Was ist das? Festem Stahl
Widersteht die zarte Brust?

E m i l (sich besinnend.)

Ach! Der Brief!

W a l t e r.

Sind Geister nah,
Daß mich kalte Schauder fassen?

E m i l
(hat einen starken Brief aus dem Busen hervorgezogen.)

Sei nicht bös für dieses Mal!
Ich bewahrt' in Spieles Lust
Sorgsam dieses Schreiben da,
Und — hab's aus der Acht gelassen.
An den Schulherrn kam's, für d i c h.

Walter,

(das Messer noch in der rechten Hand, die linke krampfhaft in seinem Vorderhaar.)

Weh! was wollt' ich — that ich? Wo
Riß mich's hin? Zum Richtplatz! — Oh!
Stürzet Balken! Decket mich,
Morsche Wände! Brich zusammen
Unter mir, gewölbtes Dach der Nacht!
Durch des Blutes wilde Flammen
Bin ich stets in Satans Macht;
Grab, verbirg mich vor der Hölle!

Emil (ihm näher tretend.)

Vater!

Walter (abgewandt.)

Unglücksel'ger, fort!
Satans Werkzeug ist dein Wort,
Heb' dich weg von dieser Schwelle!

(Emil tritt furchtsam von ihm weg.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ludwig und Sophie (hereinstürzend, sprechen rasch auf einander)

Sophie.

Walter!

Ludwig.

Horst! Was habt Ihr vor?

Sophie

Laut, wie Fluch, drang's in mein Ohr —

Ludwig.

Mordgewehr zum zweiten Mal
In der Faust? Auf Blut bedacht?

Walter,
(läßt das Messer fallen.)

Was an mir lag, ist vollbracht.

Sophie (entsetzt.)

Gott! Mein Traum! Emil! Der Stahl
Traf mein Leben, traf sein Herz.

(Sie stürzt zu dem Knaben, der abgewandt an einem Stuhl steht, an dem er mit der Hand sich aufrecht zu halten scheint.)

Emil.

Nein, ich fühle keinen Schmerz.
Ob ich gleich ihn viel gebeten,
Mich, um den du weinst, zu tödten,
Er vermocht's nicht; in dem Briefe,
Den ich hier trug, blieb der Stoß.

Sophie.

Walter!?

Ludwig (erschüttert.)

Gottes Macht ist groß;
Doch mich graust vor solcher Tiefe.

Walter,
(mit dem Ausdruck des Irrseyns an sich selbst.)

Oh, vor mir mich selbst nicht minder!
Ich bin Mensch nicht – bin nicht Thier.
Bär und Tiger, Wolf und Leu
Schont der Jungen — Wehe mir!
Ich bin rasend; eigne Kinder
Würget nur die Raserei.

Ludwig.

Faßt Euch! Bis zum Rand nur ließ
Gott Euch taumeln, die Gefahr
Wilden Sinnes Euch zu zeigen.
Daß er Euch nicht g a n z verstieß,
Dient der Brief zum stummen Zeugen.
Seht nun, wer der Schreiber war.

(Er nimmt ihn aus des Knaben Hand, und macht eine Bewegung, ihn dem Förster zu geben, wobei sein Blick auf die Aufschrift fällt.)

Wie? „An J a c o b Horst!"

W a l t e r (erschrickt.)

An wen?

An den Vater?

Ludwig.

Eilt zu sehn,
Wem sein Hintritt Jahre lang
Unbekannt geblieben.

Sophie.

Bang
Wär mir um den Inhalt, wenn
Härter Loos noch möglich wär.

Ludwig.

Nun?

Walter

(der mit Hast den Umschlag aufgerissen, und durchläuft die darin enthaltenen Schriften.)

Ein Taufschein — „Agnes Mai —"

Sophie.

Marie Agnes?

Ludwig (der das Papier empfangen.)

Richtig, drei

Namen sind es. Und was mehr?

Walter.

„Zeugniß — Ortsamt zu Gemind —"

(Er fährt zusammen.)

Wie? — „Gestand im Sterben — frei —

Agnes Thrän — vertauschtes Kind!" —

(mit lautem Schrei, die Papiere fallen lassend.)

Gott im Himmel! Agnes! Mein —

Mein! Mein Weib!

(Er umarmt sie heftig.)

Sophie (wiederstrebend.)

Horst, rasest du?

Walter.

Wär's ein Wunder, wo im Nu

Hölle sich in Himmel wandelt?

Ludwig (hebt die Schriften auf.)

Ist es möglich? Wovon handelt

Diese Schrift?

Walter,

(mit hochschlagender Brust, kaum des Athems mächtig.)

Oh Freudenpein!

Emil (faßt seine Hände)

Vater!

Sophie (eben so auf seiner andern Seite.)

Walter, rede! Wie?

Walter,

(wirft sich betend nieder, und zieht Weib und Kind nach sich.)

Nieder! Nieder auf die Knie!

Danket! Weinet! Betet an —

Gott — das Licht auf finstrer Bahn!
Bete Knabe! denn du hast
Schwer gesündigt wider ihn,
Da dir Leben ward zur Last.
Bet' in Thränen, Sünderin,
Die, wie ich, an dem verzweifelt,
Der auf Frevler Gnade träufelt!
Herr! an Einem — Einem Haar
So vom Sturz zurück gehalten,
Bring ich dir mein Herz, gespalten
Zwischen Dank und Reue dar.

(Alle drei bleiben einige Secunden lang in betender Stellung.)

Ludwig.

Ja, des Herrn Gericht ist klar.
Meinen Bruder straft' ein Wahn
Für die That, die er gethan;
Euch für Kindesfluch,
Und für Eidesbruch,
Todesangst um ein Vergehen,
Das die Huld nicht ließ geschehen.

(Zu Sophie, die mit den übrigen aufgestanden ist.)

Agnes Thrän verstarb als Kind
Bei dem Pfarrherrn in Gemind,
Ihr seid Agnes Mai. Hier sind
Die vollgültigen Belege.
Zu sich hatt' er Elternlos
Euch genommen, arm und bloß,
Jacob Horst galt ihm für reich,
Und daß dieser Euch erzöge,
Gab er der Verstorbnen Namen Euch.

Und bekannte sterbend, was
Nicht geschah aus bösem Willen.

Walter (gen Himmel.)

Vater, ja, du hast vergeben!

Sophie.

Unsre Pein brach seinen Haß.

Emil.

Ist nicht Klara bei ihm? Droben,
Wo den Herrn die Engel loben?
Sie bat Gott, mein Leid zu stillen,
Und er sprach: Emil soll leben.
Seid ihr froh; so leb' ich gern,
Obwohl Klara besser lebet.

Sophie.

Oh, mein Knabe! Stets hinan
Sehnst du dich zum Sternenplan,
Daß das Herz der Mutter bebet.

Walter.

Laß ihn! Wenn des Auges Stern
Er so auf zum Himmel hebet;
Wird auch Walters Sinn erhoben,
Den, der heim sie rief, zu loben.
Ihre Wohnung ist nicht ferne

Sophie (das Auge gen Himmel.)

Klara!

Walter.

Vater!

Beide.

Schaut hernieder!

Ludwig.

Ja, der Himmel nennt Euch wieder
Sein geborgnes Eigenthum.
Streng' und Huld sind Gottes Ruhm,
Und auf wunderbaren Wegen
Eint er Züchtiguug und Segen.

Ferdinand Cortez,

oder:

die Eroberung von Mexiko.

Historisches Drama in fünf Aufzügen.

von

August Klingemann.

Personen:

Ferdinand Cortez, Feldherr der Spanier.
Montezuma, Beherrscher von Mexiko.
Guatimozin, Kazike von Zempoalla.
Marina, seine Tochter, eine getaufte Christin, Cortez Gemahlin.
Telasko, Kazike von Quiabitzlan.
Teutile, Feldherr der Mexikaner.
Velasquez de Leon, Alvarada, Ordaz, Olid, Sandoval – Spanische Offiziere.
Orozimbo, Oberpriester des Götzen Zuccad-Haol.
Ein Kazike.
Zwei Indische Anführer.
Der Topilzin oder Opferpriester.
Tumba, ein Indischer Anführer.
Ein Matrose.
Mexikanische Priester. Kaziken. Hofleute des Montezuma. Spanische und Mexikanische Soldaten.

Erster Aufzug.

(Kurzer Hain bei Zempoalla, von Bäumen eingeschlossen.)

Erster Auftritt.

Guatimozin, Kazike von Zempoalla; **Telasko**, Kazike von Quiabitzlan. Mehrere **Kaziken** sind um sie her versammelt. Die Ausgänge des Hains von Indischen Kriegern besetzt.

Guatimozin (die Rede führend.)

Wir leben jetzt in wundervoller Zeit,
Und Ungewöhnliches hat sich begeben;
Drum habe ich die Häupter unsrer Stämme,
Die Totonaken*), zu mir eingeladen,
Daß wir im engen Kreise uns berathen! —
Euch allen, meine Brüder, ist bekannt,
Daß fern von Sonnenaufgang her ein Volk,
Gastfreundlich unsern Küsten sich genähert,
Sie nennen sich Gesandte eines Herrn,
Der, wo das Flammenantlitz unsers Gottes
Der Fluth entsteigt, sein mächtig Reich begründet;

*) Diesen gemeinschaftlichen Namen führten die Indischen Kaziken.

Ihr Nahen soll uns Glück und Frieden bringen,
Und eine neue Zeit und neue Götter;
Sie sandten mir den Pfeil mit weißen Federn *)
Als Zeichen ihrer freundlichen Gesinnung,
Und ich nahm sie in meiner Landschaft auf.

Telasko.

Daß that auch ich, als mir der Pfeil gesendet;
Gastfreiheit fanden sie in unsrer Mitte.

Guatimozin.

Mir war ihr erster Eintritt segenbringend;
Ihr wißt es alle, ich stand kinderlos,
Ein Greis an meines Grabes nahem Rande.
Die Söhne nahm der Kriegsgott alle zu sich,
In ihrer Lebensfülle starken Kraft,
Und jene heißgeliebte einz'ge Tochter,
Entführte mir ein räub'rischer Kazike,
Als kaum ihr zehnter Frühling sich vollendet,
Schon wähnt' ich sie der Götter blut'ges Opfer,
Und weinte über ihren frühen Tod!
Da zeigte Cortez sich in unsrer Mitte,
Ein Gott erschien er mir als ich ihn sah,
Denn in den Armen hielt er all' mein Glück,
Die früh beweinte Tochter, führte sie
Mir lebend wieder zu, als seine Gattin!
Ja hört es — Sohn muß ich den Fremdling nennen,
Und sollt' nicht für ihn leben, ihn nicht lieben?

---

*) Das gewöhnliche Zeichen des Friedens bei den amerikanischen Völkern.

Telasko.

Dein Auge blitzt in heit'rer Jugendkraft.

Guatimozin.

Zwiefach hat er zum Vater mich gemacht,
Da ich schon kinderlos zu sterben wähnte!
O liebt auch ihr ihn, diesen edlen Fremdling,
Der nicht mehr fremd in meinem Herzen ist,
Denn mild sind seine Sitten, und die Götter
Sie schmückten mit dem Abglanz ihrer Tugend
Die heitern Mienen seines Angesichts!
Jedwede That von ihm verkündet Frieden:
Mit tiefem Ernst betrat er unsern Tempel,
In dem der blutige Altar noch eben
Von einem Menschenopfer Kunde gab,
Wovor ich lange schon im Innern grauste!
Ein edler Zorn entflammte ihn beim Anblick,
Und wie ein Göttersohn trat er jetzt auf,
Sein Auge blitzte Strahlen, seine Rede
Glich einem Feuerstrom', sie kündete
Von einem unbekannten Friedensgotte,
Dem Feinde dieser schrecklichen Gebräuche.
Und schnell vom Altar riß mit kühner Hand
Das blut'ge Bildniß er des Zuccad-Haol *),
Die Priester flohen vor dem Götterstürmer,
Und drohten uns des Tempels Donner-Einsturz!
Doch von dem Altar blickte hell und heiter

*) Name der Mexikanischen Gottheit.

In Wunderschönheit eine Jungfrau nieder,
Die trug in ihren Armen einen Knaben,
Aus dem des Himmels Klarheit nieder glänzte,
Und droben leuchtete die ew'ge Sonne!

Ein Kazike.

Was Du verkündest, alles scheint uns Wunder!

Guatimozin.

Nicht mir, der lieben Tochter mögt ihr glauben,
Der Gattin dieses edlen Castilianers!
Sie kennt, sie liebt ihn, sie wird für ihn bürgen,
Sie ist vom reinen Stamme der Kaziken,
Und kann durch Unwahrheit Euch nicht betrügen!
Sie ist uns nahe! — Komm denn, meine Tochter!
(Er führt rasch Marina herbei.)

Zweyter Auftritt.

Marina. Die Vorigen.

Marina
(mitten unter sie tretend, nach Landesweise gekleidet, aber doch in einer der spanischen sich nähernden Tracht.)

Ich bin es! Und auch Euch erkenn' ich wieder!
So manches Antlitz lächelt mir hier zu,
Als die Erinn'rung meiner Kinderjahre!
(zu Einem gekehrt)
Du trugest öfter mich auf Deinen Armen!
(zu einem Andern.)
Du brachtest mir die feurigsten Korallen
Zum Spiele;

(zu einem Dritten.)
Und Du unterwiesest mich
In dem Gesange und dem Spiel' des Rohrs! —
Ach meine schöne Kindheit kehrt mir wieder!
Und alles ist mir neu, und doch bekannt!

Telasko (sich ihr nähernd.)
Und mich sieht Guatimozins Tochter nicht?

Marina.
Du warst mein erster Lehrer, warst mein Freund;
Wie sollt' ich Dein verehrtes Haupt verkennen? —
Doch hört jetzt meine seltene Geschichte!
Ich ward ein Opfer jener blut'gen Schlacht,
Die viele meiner Brüder Euch entführte,
Als Kind nahm mich der wilde Feind gefangen;
Fern war der Vater und die treue Mutter,
Und keiner stand mir helfend mehr zur Seite!
Schon war der Tag des Opfers festgesetzt,
An dem auch ich dem Kriegsgott bluten sollte,
Als meine Jugend unsern Führer rührte,
Und er mitleidig mir die Bande löste,
Da sah mich der Kazike von Tabasto,
Und kaufte mich zur Sklavinn seiner Gattin.
Hart war mein Loos, doch trug ich es geduldig —
Mein Unglück hatte früh mich stark gemacht.
Bald aber nahete sich mein Erretter,
Die Spanier erschienen unter uns.
An ihrer Spitze — Ferdinand, mein Cortez!
Ja laut ruf ich es aus, er ist der meine!

Guatimozin.

Dein Feuer reißt Dich fort, erzähle weiter!

Marina.

Ja, seine Abgesandte, steh ich vor Euch!
Des Weibes Mund soll Euch die Zukunft künden!
O hört es Alle, was mir Cortez wurde:
Er löste mir die Binde von den Augen
Da schwand die alte Nacht des Aberglaubens,
Und hell stieg in des Himmels reinem Lichte
Der ew'ge Geist der Liebe vor mir auf,
Die schrecklichen Altäre stürzten nieder,
Von denen auf das Blut der Brüder dampfte,
Die reine Quelle netzte meine Scheitel,
Und Treue schwur ich jetzt dem wahren Gotte,
Der über Sonn' und Sternen schaffend herrscht;
In diesem Glauben ward ich Cortez Gattin!

Telasko.

Wie Priesterausspruch tönt uns Deine Rede!
Obgleich sie uns'rer Väter Glauben lästert;
Von jeher heischte Blut der Zuccad Haol,
Ich selber sah ihm, meinen Bruder fallen!

Ein Kazike.

Zwei meiner Weiber opferten die Feinde;
Das Blut der Kinder färbte seinen Altar!

Guatimozin.

Und blutete Dein Herz nicht? —

Ein Kazike.

Ja es blutet!

Telasko.

Doch forderte der Gott das schwere Opfer!

Marina (mit kühnerem Tone.)

Der Gott aus Stein, was kann er von Dir fordern?
Dem schlägt kein Herz in seiner kalten Brust;
Tod ist er, wie das Opfer, das ihm blutet!
Doch meines Cortez Gott, der ist die Liebe!
O hört der Wahrheit Stimme, die ich rede:
Nicht zu erobern nahte Cortez sich,
Ein höh'rer Eifer glüht in seinem Herzen;
Befreien will er Euch von jenen Banden
Die seit der Väter Zeit die Völker drückten,
In Frieden einen will er uns're Stämme,
Des Morgenlandes Wunder Euch verkünden,
Was nie der Geist geahnt, wodurch er mich
In eine neue, schöne Welt entführte,
Das bietet er Euch zum Geschenke dar,
Und sendet mich als seinen Friedensboten
Für seines Herzens Treue Euch zu bürgen!

Telasko.

Dein Aug' ist ohne falsch! Wenn Cortez Absicht,
Wie Du gesagt, so ist er uns verbunden!

Mehrere Kaziken.

Wohlan! Auch wir geloben Treu' und Bündniß!

Guatimozin.

Ihr folget meines Herzens früherm Antrieb;
So hört denn, Freunde, meine weit're Rede:
Zu lange schon bedrückte Montezuma,

Der stolze Oberherrscher dieses Reichs,
Die untergeb'nen Häupter der Kaziken,
Voll Furcht und Eifersucht auf uns're Macht.
An seiner Seite drohet Orozimbo,
Des Zukcad = Haol mächt'ger Oberpriester,
Und fordert für des Gottes blut'gen Altar
Schon bei dem kleinsten Scheine von Vergehen,
Zum Opfer unsrer treuen Brüder Leben!
So wurden viele schon hinweggeführt,
Und manches theure Haupt beweinen wir.
Doch bei der Ankunft dieser Castilianer,
Und nach dem kühnen Tempelsturm' des Cortez,
Entflohen uns're Priester, Aufruhr kündend,
Zu ihrem Oberhaupt, dem Orozimbo,
Und Montezuma droht auf seinem Throne;
Sein übermächt'ger Feldherr Teutile
Rückt selbst heran, des Cortez Lauf zu hemmen,
Und wenn wir nicht vereint zusammen stehn,
Sind von der Macht des Montezuma wir
Vertilgt, die Häupter der Kaziken,
Und Ein Tyrann beherrscht das ganze Reich!

Marina.

So ist es, und die falschen Götter siegen!
Dem Zuccad = Haol bluten neue Opfer,
Und über Weib und Kinder müßt ihr weinen!
Drum schließet Euren Kreis dicht um mich her,
Und schwört mir bei dem neuen wahren Gotte,
Mit Cortez für Euch selbst Euch zu verbinden,
Für Eurer Weiber, Eurer Kinder Leben,

Und für den milden Glauben, der es schützt!
(Die Kaziken heben ihre Hände in die Höhe.)
Wir schwören es!
(Ein einzelner Donnerschlag.)

Marina (sehr ernsthaft.)

Kein Zufall ist's! Er hörte Euren Schwur! —
Und bald wird Cortez selber bei Euch seyn,
Us zu beschützen gegen uns're Feinde!
Am Meeresufer ließ ich ihn zurück,
Dort hat er eine neue Stadt begründet,
Das wahre Kreuz *), das wahren Glaubens Zeichen!

Dritter Auftritt.

Tumba. Der Indische Anführer.
Die Vorigen.

Tumba.

Dort thürmt sich eine Wolke Staub empor,
Wie vor dem nahen Ausbruch eines Wetters;
Die Gegend, wo nach Tlaskala man hin sieht,
Verhüllt sich überall vor meinen Augen!

Telasko.

Was deutet das?

Tumba.

Es wälzt sich immer näher,
Und deutlich kann man Männer unterscheiden!

*) Vera Cruz.

Marina (in Bewegung.)
Das sind die Spanier!

Guatimozin.
Von dieser Seite können sie nicht nahen!
Was ahnet mir —

Tumba.
Es ist ein Heer von Kriegern,
Und ihre Tracht verkündet Indier
Aus Tenuchtitlan! *)

Guatimozin.
Ha, das ist nichts Gutes!

Tumba.
Es treibt der Wind die Wolke auseinander!
Sie sind auf einen Bogenschuß uns nahe;
Dort seh' ich ihn den kühnen Teutile;
Er schreitet vor und trägt in seiner Rechten
Den rothen Pfeil, des Krieges blut'ges Zeichen.

Guatimozin.
Kein Zögern gilt, laßt uns zur Stadt hineilen!

Tumba.
Auch dahin ist der Weg uns abgeschnitten!

Telasko.
Und unsrer sind zu wenig!

Tumba.
Eine Lanze
Kaum gegen Funfzig!

---

*) Der damalige Name von Mexiko.

Guatimozin.

Ha, der Hain umringt!
Von allen Seiten dringen sie heran,
Und selbst das Schwert fehlt mir in meiner Rechten!

Vierter Auftritt.

Feldherr Teutile. Mehrere Krieger und Volk.

(Man sieht den Hain plötzlich von indischen Kriegern umringt, die den Anwesenden ihre gespannten Bogen entgegen halten. Der Feldherr Teutile tritt in den Hain; er trägt in der rechten Hand das Kriegeszeichen, einen Pfeil mit rothen Federn, dessen Spitze gegen die Kaziken gekehrt ist. In dem Augenblicke hört man einen raschen Einfall der indischen Kriegsmusik von Blasinstrumenten, mit Begleitung der Kriegstrommel.)

Guatimozin (tritt vor.)

Was willst Du Teutile?

Teutile.

Ich bringe Dir
Den rothen Pfeil, ihn sendet Montezuma,
Zum Zeichen, daß er den Kaziken zürnt,
Die mit den fremden Männern sich verbündet,
Zum Untergange dieses alten Reichs!
Entsetzet seid ihr Eurer Herrscherstellen,
Und Orozimbo fordert Euch als Opfer,
Zur blut'gen Sühnung für den Zuccad-Haol!

Guatimozin.

Verweg'ner, zähme Deiner Rede Kühnheit!

Teutile.

Sie wird von tausend Pfeilen unterstützt,

Die rings umher nach Eurem Leben zielen!
Abtrünnige Kaziken, wie? ist das
Die Treue, die dem Reichshaupt ihr geschworen?
Daß Ihr dem Landesfeind Euch zugesellt,
Zum Sturz des alten Glaubens unsrer Väter!
Und des erhab'nen Throns von Tenuchtitlan?
Gestürzt ist schon des Zuccad-Haols Altar,
In Zempoalla, seine Priester flohen,
Und immer weiter dringt der Feind heran,
Dies Reich in seinem Grundbau zu erschüttern;
Doch eh' er dies erreicht, soll er zusammt
Den falschen Bundsgenossen untergehn,
Und ich bin Mann dafür dies zu vollführen!

Guatimozin.

O Teutile zerbrich den rothen Pfeil!
Als Freunde sind die Fremdlinge erschienen,
Und sie verkünden einen milden Glauben.
Der uns und unsrer Kinder Leben schützt!

Teutile.

In seinem Tempel ist der Kriegsgott mächtig,
Und wird das ihrige zur Sühnung fordern;
Drum sendet Zuccad-Haol hundert Hühner
Den Weißen, daß sie sich beim Mahle mästen,
Um so als würd'ge Opfer ihm zu fallen!
Euch aber führ' ich ihm zuerst entgegen;
Denn zwanzig Häupter fordert Orozimbo
Vom Stamm der Totonaken für den Altar!
Guatimozin, Du stehst an der Spitze,
Und Du Tlasko!

(zu seinen Kriegern)

Auf, ergreift die Beiden!

Marina (kühn auftretend.)

Hat niemand denn ein Schwert in diesem Kreise?

Teutile (kalt.)

Was will das Weib! — Ergreift sie die Verräther!

(die Indier dringen herbei.)

Telasko (sich widersetzend.)

Ha dieser Arm —

Teutile.

Man fange sie lebendig!

(Nach kurzem Widerstande werden die Kaziken überwältigt und gebunden.)

Marina (außer sich.)

Noch bin ich frei! — Noch fühl' ich Kraft in mir!

Teutile.

Was willst Du Weib in dieser Krieger Mitte?

Marina.

Ich fühl' ein männlich Herz! Ein Schwert!

Ein Schwert!

(sie entreißt einem Krieger das hölzerne Schwert und dringt auf Teutile ein.)

Teutile.

Bist Du von Sinnen Weib?

Guatimozin (gebunden.)

O meine Tochter!

Marina.

Zur Rache!

(wie sie auf Teutile zustürzt, faßt er rasch die Hand, in der sie das Schwert hält, so daß sie erstarrt stehen bleibt.)

Teutile (kalt.)

Weib! das ist ein Männerarm!

Marina (in großer Bewegung.)

O Cortez!

Teutile (gebietend.)

Auf! Führt die Gefangnen fort!
Der Opferaltar ist für sie geschmückt.

Marina

(zu Guatimozin hineilend; die Krieger halten sie zurück.)

O Vater! Vater!

Teutile.

Sie ist Deine Tochter?

Marina.

Ich bin es! Unmensch!

Teutile (sie betrachtend.)

Ha ein kühnes Weib!
Sie wagt fürwahr dem Teutile zu drohen;
Ich hab' auch eine Tochter, sie gleicht Dir,
Ich liebe sie — drum magst du Abschied nehmen
Von Deinem Vater, Teutile erlaubt's!
Ich führe Krieg mit Männern, nicht mit Weibern!

(zu seinen Kriegern.)

Laßt sie zu ihm!

(die Krieger lassen Guatimozin los, der in den Vordergrund tritt.)

Marina

(man sieht sie zwischen entgegengesetzten Gefühlen schwanken, dann stürzt sie auf ihren Vater zu.)

Ich kann Dich nicht verlassen!

Guatimozin (mit ruhigem Ernste.)

Bleib Deiner würdig meine starke Tochter,

Du bist vom edlen Stamme der Kaziken,
Und klagen ziemt Dir nicht!

Marina.

Ich bleibe bei Dir!

Guatimozin (erschreckend.)

Wie?

Marina.

Soll ich dieses graue Haupt verlassen!

Guatimozin (sehr ernst.)

Und Cortez?

Marina (schmerzlich bewegt.)

O nicht diesen Namen, Vater!
Jetzt darf ich ihn nicht hören, denn Du hast
Das erste Recht auf meine Pflicht und Liebe!

Guatimozin.

Ich löse es!

Marina.

Das kannst Du nimmermehr!

Guatimozin.

Marina! Cortez schenkte Dich mir wieder!
Ich glaub' an seinen Gott! — das sei mein
Abschied!

Marina.

Ich gehe nicht!

Guatimozin.

Der Völker Schicksal leg' ich
Auf Deine Seele! — Deine sanfte Rede
Kann Cortez hohes Werk allein vollenden!

Marina (mit Begeisterung.)

O er ist groß! Und meiner braucht er nicht!
Sein Gott ist mit ihm, in Ihm wird er siegen!

Guatimozin.

Du liebtest ihn?

Marina
(legt die Hände auf die Brust.)

Wie meine Seele, Vater!

Guatimozin (sehr ernst.)

Leb' wohl!

Marina
(umschlingt ihn außer sich.)

Du gehst zum Tode, Vater!

Guatimozin
(sehr hastig zu den Kriegern.)

Ha! Reißt sie von mir!

Teutile (herzutretend.)

Weib, es ist genug!

Marina (mit festem Entschluß.)

Ich folge ihm zu Zuccad-Haols Tempel!
Ich bin Gefangne! — Auf! legt mich in Banden!

Teutile (kalt.)

Ich führe keine Weiber mit im Heere!

Marina.

Auch das?

Teutile.

Zurück von ihm! Ich that das Meine!

Marina.

Wer trennt uns?

Teutile
(führt sie mit Kraft von ihm.)
Ich!

Marina (wild.)
Du mußt mich mit Dir führen!

Teutile.
Ha Weib!

Marina.
Ich hab' Ein Wort, Dich zu bezwingen

Guatimozin.
Was thust Du Tochter! O verrath Dich nicht!

Teutile (aufmerksam.)
Was spricht der Alte?

Marina.
Laß mich zu ihm!

Teutile.
Nein!

Marina.
Ich bin —

Guatimozin.
Halt ein!

Marina.
Ich bin des Cortez Gattinn!

Guatimozin
(schlägt die Hände vor das Gesicht.)
O Wehe mir!

Teutile.
Ha Weib! Was sagtest Du?

Marina.

Des Cortez Gattinn! Hörst Du Teutile?
Jetzt wirst Du deine Beute nicht verlieren!
Auf führe mich zu Zuccad-Haols Tempel!
(zu den Umstehenden:)
Ihr aber bringt dem Cortez meinen Abschied,
Und sagt: Marina lieb' ihn bis zum Tode!
Doch folgen müsse sie dem alten Vater,
Und mit ihm sterben! — O das sagt dem Cortez!
Er soll mich segnen! Sagt das meinem Cortez;
Bei seinem Gotte sehen wir uns wieder!
(sie eilt rasch vorwärts.)

Teutile (außer sich.)

Des Cortez Gattinn! — Auf zum Oro-
zimbo!
(Großer Tumult. Teutile und alle übrigen ihr nach.)

Fünfter Auftritt.

(Gegend am Meere. Die Flotte der Spanier liegt vor Anker. In der Ferne sieht man einen Theil der von Cortez neu erbaueten Stadt Vera Cruz.)

Ordaz tritt auf; Olid und Sandoval von der anderen Seite, im Begriffe, nach dem Meere zu gehen.

Ordaz (tritt ihnen in den Weg.)

Wohin so eilig?

Olid.

Nach den Schiffen zu;
Wir haben dort die Wache!

Ordaz.

Sagt, wo ist
Der Commandeur?

Olid.

Er weilt in Vera Cruz!

Ordaz.

Der neuen Stadt? Seht, wie sich ihre Mauren
Dort keck erheben! — Das ist von Bedeutung!

Sandoval (verdrießlich.)

Was geht es uns an!

Ordaz.

Nicht so finster Freund!

Olid.

Wir müssen auf die Wache!

Ordaz.

Ei, das drängt nicht!

Sandoval.

Der Commandeur —

Ordaz.

Ja ja, der Commandeur!
Damit ist's nun so! — Ihr seid auch verdrüßlich!

Olid.

Ei was!

Ordaz.

Ich seh' es wohl, wie er umherschleicht!
Ich kenne jeden, merk' auf jedes Antlitz —
Sprecht dreist — Ihr seid mit Cortez nicht zufrieden!

Olid.

Ei nun —

Sandoval.

Wie meint ihr —

Ordaz.

Frei heraus damit!
Er ist kein Mann für uns!

Olid (zögernd.)

So grade zu —

Ordaz.

Ja grade zu, das ist so meine Weise!
Wir wissen alle ja, was wir gewollt,
Als wir nach dieser neuen Welt gesteuert!
Wir wollten hier nicht Menschenliebe suchen,
Die gab es auch in Spanien daheim,
Doch füllte weder Magen sie noch Beutel!
Die alte Welt sah uns als arme Teufel,
Die neue sollte uns zu reichen machen!

Sandoval.

Du lieber Himmel!

Ordaz.

Das ist fehlgeschlagen!
Doch wem verdanken wir's? — den Commandeuren!
Columbus ging voran mit weichem Herzen,
Und dieser Cortez tritt ihm in die Fersen,
Mit dem beliebten Menschlichkeitssystem!
Velasquez hat den Mann sich schlecht ersehen,
Als er von Cuba ihn hieher gesandt.
Statt Gold zu graben und dies Heidenvolk
Zum ewigen Tribut zu unterwerfen,

Ver-

Verliebt er sich in eine Indierinn,
Die er bekehrt und sich zum Weibe nimmt,
Und so mit Liebe diesem Volke naht,
Dem er als Feind entgegen treten sollte!
Dabei bleibt uns die Tasche immer leer,
Freundschaftlich geht das ganze Wesen zu;
Und wir, wir haben grade mit zu essen!

Sandoval (sieht Olid an.)

Das sagt' ich auch!

Olid.

Ja ja, er trifft den Nagel!

Ordaz.

Der Teufel hol's!

Sandoval.

Nun flucht nur nicht so arg!

Ordaz.

Doch soll's so bleiben?

Olid.

Ja wer wird es ändern?

Ordaz.

Wir wollen's ändern!

Sandoval.

Wir?

Olid.

Was können wir!

Ordaz

Wir dienen länger diesem Cortez nicht!

Sandoval.

Mein Gott —

Ordaz.

Wir zwingen ihn zurück zu steuern
Gen Cuba hin!

Olid.

Was aber wird Velasquez,
Der ihn gesandt, zu diesem Handel sagen? —

Ordaz.

Dem unterzieh ich mich, ich kenne ihn,
Es steht das Herz ihm auf dem rechten Flecke!
Es genügte ihm an der Statthalterschaft
In Cuba, weil er dort in guter Ruhe
Zusammenscharren konnte, Cortez aber
Der sollte ihm das feste Land erobern!
Doch was erobert der? Der schließt hier Freund-
schaft,
Verliebt sich, nimmt ein Weib und zeuget Kinder
Statt Gold und große Schätze heimzuführen.
Das Alles hinterbring' ich dem Velasquez,
Und sage nebenbei ihm dies und jenes,
Von der erbauten Stadt am Meeresufer,
Die mehr den Spaniern, als Indiern droht!
Das Alles findet eine gute Stelle,
Er setzt den Cortez ab, wählt einen Andern —
(sich präsentirend.)
Auf den ich auch vorläufig schon gedacht!

Olid.

Ja wenn es so ist!

Sandoval (Olid anblickend.)

Brüderchen, was meinst Du?

Ordaz.

Was soll ich meinen? Hast Du Gold gesammelt?

Sandoval.

Ei rede doch! Was Gold! Wenn Steine
Gold sind —

Ordaz.

Drum tretet ohne Weiteres mir bei!
Schon ist ein Theil des Heeres aufgewiegelt,
Der auf die Rückkehr trotzig mit uns drängt.

Sandoval (ängstlich.)

Doch wenn Gefahr dabei —

Ordaz.

Wo ist Gefahr?

Sandoval.

Er ist verliebt, das glaub' ich — doch, versteht mich —
Wenn er so mitten vor dem Heere auftritt,
Das Schwert in seiner Hand, und alle anblitzt,
So hat er grade kein verliebt Gesicht;
Ich hab' es wenigstens noch nicht bemerkt.

Ordaz.

Er ist ein Einzelner!

Olid.

Doch seine Freunde —!

Sandoval.

Das eben mein' ich auch, mein Brüderchen!
Der Brausekopf Velasquez de Leon,
Und Alvarada, dieser kecke Stürmer,
Der erste Matador in Spanien,

6*

Der mit dem Teufel selbst die Lanze bricht!
Ich bin nicht furchtsam, — doch d i e sind es gar nicht.

Ordaz.

Ich sage Euch, der dritte Theil der Krieger
Ist mir verbündet; tretet ihr noch bei,
So ist die Sache richtig, denn ihr habt
Ein stark Kommando unter Eurer Aufsicht!

Olid.

Das haben wir!

Sandoval.

Ja freilich; das ist wahr,
Und alle haben, gleich uns, leere Taschen.

Olid.

Der Abend bricht herein, die Schiffe hängen
Schon die Laternen aus!

(man sieht die Schiffe beleuchtet.)

Sandoval.

Da müssen wir
An unsre Posten!

Ordaz.

Freunde, noch ein Wort!
Schon wurde von mir das Signal bestimmt,
Hier ist der Lermplatz, und ein Schuß das Zeichen,
Das alle uns vereint zusammenruft.
Reicht mir die Hände! — So! wir halten fest!

(mit Bedeutung)

Der neue Commandeur wird reich ersetzen,
Was Euch der abgedankte schuldig blieb!

Olid.

Don Ordaz, ich versteh' Euch!

Sandoval.

Ja ihr seid

Ein feiner Kopf, und Sandoval schlägt ein!

Der Teufel hol' den Cortez

(heftig erschreckend)

St. Yago!

Dort nahen Fackeln, ach er ist es selbst!

Ordaz

Er wird die Wachen visitiren!

Sandoval (sehr betreten.)

Hört!

Ich sprach wohl laut, nicht wahr? Beim Commandiren

Bekommt man eine solche grobe Lunge —

Und dann das Fluchen, die verwünschte Zunge

Gewöhnt sich's an — das Herz weiß nichts davon!

Olid.

Der Cortez ist's — Du zitterst ja!

Sandoval.

Ich glaube

Mir ist nicht wohl! — Ich sprach vorhin schon irre!

Ordaz.

Pfui Sandoval! Ein Krieger muß nicht zittern!

Ein dreist Gesicht! Die Brust heraus!

Sandoval.

Ja, ja,

Es wird schon geh'n!

(ziehen sich an die Seite.)

Sechster Auftritt.

Cortez tritt mit Velasquez de Leon auf; eine kleine Abtheilung von Soldaten, die Fackeln tragen, folgt. Die Vorigen.

Cortez.

Die Sonne ist hinunter!
Rings um ist alles ruhig?

Velasquez.

Ja mein Feldherr!

Cortez.

Die Nacht ist schwül! Ein Wetter scheint zu nahen!

Velasquez.

Nicht doch, die Sterne gehen heiter auf!

Cortez.

So ist's in mir! Es drückt mir so die Brust,
Lief keine Nachricht von Marina ein?

Velasquez.

Nein Fernandez! —

Cortez.

Sieh mir die Frage nach!
Es ziemt dem Krieger nicht, von Weibern reden!
Sie aber ist ein Stück von meinem Leben,
Und das ist That, darum verbürgt's auch sie! —
Wer geht hier noch?

Ordaz (dreist.)

Ich bin es! Ich genieße
Der kühlen Luft am Meeresufer!

Cortez.

Wer
Ist bei Euch? — Olid, Sandoval — ich finde
Euch nicht an Euren Posten? — Was ist das?
Ihr wißt, ich halte strenge auf den Dienst!

Olid.

Der Abend überraschte uns zu früh!

Sandoval.

Der Abend — ja der Abend war die Schuld,
Der Abend eilte heute ungewöhnlich —
Die Sonne war fürwahr wie ausgeblasen!
Komm, Olid!

(leise.)

Er hat mich nicht fluchen hören!

Cortez.

Bleibt noch! — Vom Meere her ist nichts zu
fürchten!
Kommt näher, daß ich etwas Euch eröffne;
Ich finde Unzufriedene im Heere,
Und der gemeine Mann beginnt zu murren,
Weil ich ihm nicht mit Gold die Taschen fülle!
Vom rohen Krieger nimmt mich dies nicht Wunder,
Denn dieser ahnt die große Absicht nicht,
Die ich in meines Königs Seele hege,
Die Völker ihm in Freundschaft zuzuführen;
Doch leider hab' ich Grund, es zu besorgen,

Daß von den Obern selbst der Aufruhr ausgeht,
Und manche Führer scheinen mir verdächtig!

Sandoval (mit ängstlicher Eile.)

Ich bin so treu wie Gold!

Cortez.

Ich frag Euch nicht!

Sandoval.

Wie lautres liebes Gold! Ein Fenster wünscht' ich
Mir vor der Brust, es jedem zu beweisen!

Cortes.

Schon gut!

Olid.

Für mich bürg' ich durch Eid und Schwüre!

Ordaz

Wenn reine Absicht, unbescholtner Ruf
Und Treue in dem Dienste meines Königs,
Auch alles, was bisher —

Corttz
(sich zu Velasquez wendend, indem er Ordaz unterbricht.)

Velasques schweigt?

Velasquez (ruhig.)

Velasquez schweigt!

Sandoval (hastig.)

Ich rede laut — ich rede
Was reden heißt — mich soll man reden hören
Bis hin nach Spanien zur Majestät!

Cortez.

Das ist fürwahr ein laut'rer Ehrenmann,
Als einer uuter uns!

(mit plötzlichem Ernste.)

Doch bei dem Himmel!

(fest auf Ordaz blickend.)

Wenn mein Verdacht sich irgendwo bestätigt,
Soll dies mein Schwert den Aufwiegler bestrafen!
Das Schwert, vermein' ich, aber steht bei Euch
In Achtung!

Sandoval (mit ängstlicher Unruhe.)

Wahrlich, ich muß an den Posten!

Cortez (strenge.)

Ihr bleibt!

Sandoval (zusammenschreckend.)

Hilf Gott! — Wie habt ihr mich erschreckt!
Seht nur, das ist so meine Maladie;
Die Fliege an der Wand kann mich erschrecken!

Siebenter Auftritt.

Alvarada mit dem Indier Tumba und einigen spanischen Soldaten tritt rasch auf. Die Vorigen.

Velasquez.

Ha, Alvarada kommt!

Alvarada (blaß und außer sich.)

Wo ist der Feldherr?

Velasquez.

Hier steht er! — Doch was ist Dir Alvarada?

Cortez
(zu Alvarada, der, ohne reden zu können, ihn anstarrt.)
Was schaust Du mir so geisterblaß ins Antlitz!

Alvarada (faßt seine Hand heftig.)
Sei Mann! — Ich bin es nicht! —
Sei stark Fernandez!

Cortez.
Wozu die sonderbare Einleitung?
Sprich Alvarada!

Alvarada.
Nein, ich kann's nicht sagen!
Dir nicht! — Du Tumba magst es ihm eröffnen;

Cortez (ahnend.)
Ist's Gift, so reich' es schnell!

Tumba.
Ihr müßt's erfahren!
Ein Haufe aus der Hauptstadt Tenuchtitlan,
Ihr nennt sie Mexiko, brach bei uns ein,
Befehligt von dem kühnen Teutile.
Wir waren nicht zum Widerstand gerüstet,
Umringt ward unsre Anzahl von den Kriegern,
Und die verbündeten Kaziken fielen
In Feindesmacht!

Cortez.
Was sagst Du — Guatimozin —?

Tumba.
In Banden führt ihn Teutile von dannen!
Der Herrscher Montezuma schwur Verderben
Ihm und den Spaniern — die Macht ist groß.

Die gegen Euch sich feindlich aufgeworfen,
Nicht von Verträgen ist die Rede weiter,
Man weigert strenge jeden fernern Fortschritt,
Und heischt es von Euch, dieses Land zu räumen!

Cortez.

Und Guatimozin?

Tumba.

Ach ihr kennt die Sitte,
Die grausam unter uns bisher geherrscht;
Nebst zwanzig andern führt man ihn zur Hauptstadt,
Als Opfer für den blut'gen Zurcad-Haol!

Cortez (außer sich.)

Oh!

Velasquez.

Fassung Cortez!

Cortez (rasch und heftig.)

Rede schnell zu Ende!

Tumba.

Euch alle soll ein gleiches Loos erwarten,
Wenn ihr nicht schnell der Schiffe Anker lichtet;
So schwur der kühne Feldherr Teutile,
Und sandte hundert Hühner Euch zum Mahle,
Damit ihr wohl genährt seid, wenn das Messer
Des Opferpriesters Euer Leben endet!

Olid.

Verdammtes Gastmahl!

Sandoval (sehr beängstigt.)

Schlachten will man uns!

Velasquez.

Seid still! Der Feldherr steht in tiefem Sinnen!

Cortez

(faßt in dumpfer Betäubung Tumba's Hand)

Bist Du am Ende?

(als ihn jener scheu anblickt, wild und heftig.)

Nein, Du bist es nicht!

Das letzte Wort noch — sprich es aus — Marina?

Tumba.

Sie wollte nicht von ihrem Vater lassen,
Und trug an Euch mir ihren Abschied auf! —
Wollt ihr ihn hören?

Velasquez

(umfaßt Cortez, der wankend da steht.)

Cortez, sei ein Mann!

Cortez (mit gewaltsamer Fassung.)

Ich bin's!

Tumba.

Sie lieb' Euch bis zum Tode! sprach sie,
Doch folgen müsse sie dem alten Vater
Und mit ihm sterben! — Das soll' ich Euch sagen!
Bei Eurem Gotte sehe sie Euch wieder!

Cortez

(im ungehemmten Ausbruche des Schmerzens.)

O ew'ge Vorsicht!

Velasquez.

Fasse Dich, Fernandez!

Cortez.

Gönnt mir den Schrei des Schmerzens! Ich bin Mensch!
Nicht Götterstärke steht mir zu Gebote!

Ordaz (unwillig.)
Was helfen diese eiteln Liebesklagen!
Uns droht Gefahr — es gilt uns zu erretten!

Cortez (sich wild umschauend.)
Wer spricht von Furcht? wer wagt es hier zu zittern?
Ich stehe unter Euch! — Ich stehe fest!
Der Macht des Schicksals biet' ich meine Brust!

Velasquez.
Wir folgen Dir bis in den Tod, Fernandez!

Alvarada.
Ich bin jetzt wieder stark, denn Du weißt Alles!
Du kennst mein Schwert! Darum gebiete Feldherr!

Cortez
(hat sich gefaßt und sagt ruhiger.)
Es ist noch Hoffnung! Unsrer Rosse Schnelle
Beflügelt unsern Marsch nach Mexiko!
Das Gräßliche, es ist noch nicht geschehen!

Tumba.
Die Sitte heischt, daß während sieben Sonnen
Durch Speis' und Trank man die Gefang'nen stärke,
Bevor sie würdig sind, dem Gott zu fallen!

Cortez.
Wie hoch zählst Du die Macht der Mexikaner?

Tumba.
Je Hundert gegen Einen Spanier!

Sandoval (in sich hinein.)
Je Hundert gegen Einen Spanier!

Daß Gott erbarm! — Und schlachten will man uns!
Die Hühner sind schon da, uns anzumästen!

Cortez (entschlossen.)

Wohlan! Wir brechen diese Nacht noch auf!
Gen Mexiko! — So lautet unsre Losung! —

Alvarada.

Gen Mexiko!

Velasquez.

Ich folge in den Tod!

Ordaz (keck vortretend.)

Ich nicht! —

Alvarada (wild.)

Wer redet hier?

Velasquez.

Was willst Du, Ordaz?

Ordaz (frech.)

Ich folge nicht!

Alvarada.

Verräther!

Cortez (ruhig.)

Laßt ihn reden!

Ordaz.

Für Liebesabenteuer setzt' ich nicht
Mein Leben auf das Spiel! Es galt ein Reich
Und Schätze zu erobern; nicht für Weiber
Die lächerliche Ritterschaft zu wagen!
Zertrümmert ist die Macht der Bund'sgenossen,
Die Mexikaner sind uns überlegen,
Da wär' es tollkühn, weiter vorzudringen,

Bevor wir uns auf Cuba neu verstärkten!
Drum ist mein Rath, dahin zurück zu kehren,
Und dem Statthalter alles zu eröffnen,
Was sich an diesen Küsten hier begeben!

Alvarada.

Das spricht ein Feiger!

Ordaz.

Tollkühn bin ich nicht!

Sandoval (mit plötzlicher Keckheit.)

Ich auch nicht!

Olid.

Ordaz Rath ist klug und weise!

Velasquez.

Und unsre Freunde, die Kaziken —?

Ordaz.

Kümmern
Mich nicht! — Ich selber bin mein nächster Freund

Velasquez.

Und Cortez Gattin —?

Ordaz.

Mag er selber retten!
Für seine Liebe wag' ich nicht mein Leben!

Cortez
(in leidenschaftlichem Ausbruche.)

Für meine Liebe! Ha, kennst Du den Cortez!
Mein Dasein ist des Königs Eigenthum,
Und Lieb und Leben kann ich freudig opfern!
Von meiner Liebe ist hier nicht die Rede!
Marinas Liebe ist ein höh'res Gut,

Und gütig sandte sie der Himmel nieder
Als einen Friedensengel für dies Reich!
So heilig ist sie vor mir hergewandelt;
Und unsern Pfad, der sonst mit Blut bezeichnet,
Bestreute sie mit schönen Friedenspalmen,
Die Eingeborne dieses Landes, schloß
Durch ihrer Rede höh're Wunderkraft,
Sie Freundschaft überall und Treu' und Eintracht!
Ein Unterpfand betracht' ich sie des Himmels,
Und wenn ich alles für sie opfernd wage,
So kämpf' ich nicht für eine irrd'sche Liebe,
Für meine Liebe nicht — nein, für den Frieden,
Des Engel sie und holder Schutzgeist ist!

Alvarada.

Verräther ist, wer nicht dem Cortez folgt!

Cortez.

Die höchsten Güter stehen auf dem Spiele!
Um eine Spanne Erde gilts nicht mehr;
Ein größrer Gott beschützt die Treu' und Freundschaft!
Wie Spanier, soll der neuen Brüder Leben,
Ein Opfer jenem blut'gen Götzen fallen?
Sie schwuren Treue uns bis in den Tod!
Sie hielten Wort, für uns sind sie gefesselt —
Wollt ihr sie nicht erretten und beschützen?

Alvarada und Velasquez.

Mit unserm Leben wollen wir sie schützen!

Alvarada.

Wer ist, der anders denkt?

Olid.

Olid.

Ich denke nichts —
Doch die Gefahr —

Sandoval.

Ich lasse mich nicht schlachten!
Das geht doch nicht! Das kann doch niemand fordern?

Ordaz.

Ich folge nicht! Und Trotz sei Euch geboten!
(Er feuert ein Pistol in die Luft.)

Velasquez.

Was ist das? Ha, Verrätherei!

Alvarado (wüthend.)

Ich haue
Den Buben nieder!

Cortez
(dazwischen tretend, mit Strenge.)

Friede sage ich!

Achter Auftritt.

Ein großer Theil des spanischen Heeres dringt bewaffnet auf die Bühne. Die Vorigen.

Cortez (mit Macht und Ansehen.)

Was wollt ihr hier?

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ordaz
(wirft sich an ihre Spitze.)

Ich sprach in ihrem Namen!
Zurück gen Cuba ist die Forderung;
Wir wollen ohne Lohn nicht länger kämpfen,
Nicht hier dem überleg'nen Feinde fallen!
Zurück gen Cuba! — Dem Stadthalter geb' ich
Von allem Rechenschaft! —
Auf zu den Schiffen!

Die Abtheilung des Heeres (einstimmig.)
Auf zu den Schiffen!

Cortez (außer sich.)

Auf denn zu den Schiffen!
(indem er einem Nahestehenden die brennende Fackel entreißt)
Ich leuchte Euch voran mit dieser Fackel!
(er springt in das vor Anker liegende Boot und schleudert von da die Fackel in das Admiralschiff, dessen Taue und Seegel sich schnell entzünden.)

Ordaz (außer sich.)

Was ist das?

Olid.

Wehe uns!

Sandoval.

Wir sind verloren!

Cortez
(springt wieder auf das Land.)

Ha! Eine helle lust'ge Wasserfahrt!
Der frische Wind schwellt die entflammten Segel!
Auf, laßt uns freudig jetzt die Anker lichten!

Bayerische Staatsbibliothek München

Velazquez.

Welch kühne That!

Ordaz.

Die ganze Flotte brennt!

(Man sieht die Matrosen sich von den Schiffen retten)

Ein Matrose.

Ha, wehe uns, wir alle sind verloren!
Schon dringt das Feuer bis zur Pulverkammer!

Ordaz.

Wir müssen hier verderben in dem Lande!

Olid.

Von allen Freunden sind wir abgeschnitten!

Alle.

(außer Cortez, Velasquez und Alvarada.)

Weh' über uns!

Alvarada

(stürzt an Cortez Brust.)

Ha, eine Römerthat!

(Die ganze Flotte brennt, und das Admiralschiff fliegt mit einem furchtbaren Knalle in die Luft.)

Alle Vorige.

Ha, Wehe! Wehe!

Cortez.

Hört ihr das Signal!
Es donnert durch die Luft bis hin gen Cuba,
Und kündet's laut: daß Mexiko erobert!
Es ist erobert! denn jetzt müßt ihr fechten

Bis auf den letzten Mann! Gewinnen oder Verderben! ist die allgemeine Losung!
Auf denn und folgt mir in den Sturm der Schlachten!
Zu Helden weih' ich Euch! Vertraut Euch selbst!
Schaut, wie die Schiffe himmelanwärts fliegen,
Wir müssen untergehen oder siegen!

(Man hört wiederholtes Donnern vom Meere her, indeß der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Zu Mexiko, im Pallaste des Montezuma.)

Erster Auftritt.

(Ein Marsch von indischen Instrumenten. Montezuma *) wird während desselben auf einem goldenen Tragsessel herangetragen. Vor ihm her gehen zwei Höflinge mit goldenen Stäben in der Hand. Zu beiden Seiten Orozimbo und Teutile. Montezuma selbst trägt einen cattunenen Mantel mit goldenen Zierrathen besetzt und eine goldene spitz geformte Krone auf dem Haupte, goldene Sandalen an den Füßen. Viele vornehme Indier folgen. — Wenn Montezuma in der Mitte der Bühne ist, steigt er von dem Sessel und stützt sich mit beiden Armen auf die Achseln zweier Höflinge. Alle Anwesende, außer Orozimbo und Teutile, knieen nieder und berühren als Zeichen ihrer Ehrfurcht den Boden mit ihren Gesichtern.)

Montezuma
(mit langsamer Herablassung.)

Erhebt Euch! Ich vergönne Euch mein Anschaun!

Die Indier.

Heil unserm Herrscher Montezuma!

Montezuma
(mit leichtem Kopfnicken.)

Schon gut! Jetzt rede Feldherr Teutile!

---

*) Zur Andeutung für den Schauspieler diene es, daß dieser Character durchaus in seiner Einleitung nicht komisch genommen werden dürfe.

Was ist es mit den weißen Männern
Die von Sonnenaufgang bei uns angelandet?

Teutile

(berührt, als Zeichen seiner Ehrfurcht, mit der rechten Hand den Erdboden, und küßt dann diese Hand.)

Sie sind bis Zempoalla vorgedrungen,
Im Bündniß mit den falschen Totonaken!

Montezuma.

Die Ungetreuen stören uns're Ruhe!

Teutile.

Gefangen sind die ersten ihrer Häupter,
Und schon dem Oberpriester ausgeliefert
Als blut'ge Opfer für den Zuccad - Haol!

Ozozimbo.

Ja Herrscher, ich verwahre sie im Tempel,
Und lade Dich zu ihrem Opfer ein!

Montezuma.

Doch Teutile, die fremden Männer sandten
Den weißen Friedenspfeil, und baten uns
Um freien Einzug in des Landes Hauptstadt;
Sie nannten sich die Boten eines Herrschers,
Der mächtig in dem Morgenlande thront,
Und den sie König oder Kaiser heißen —
Das ist so viel, als wir! Er will mit uns,
Zu einem Freundschaftsbündniß sich vereinen!
So lautet auch ein alter Götterspruch,
Und wenn dem so ist, sind wir wohl geneigt,
In Frieden sie hier bei uns aufzunehmen,
Denn Ruhe lieben wir vor allen Dingen!

Teutile.

Sie bergen Trug und Arglist, großer Herrscher!

Orozimbo (in fanatischem Eifer.)

Es gilt den Umsturz dieses alten Reichs,
Und unsrer Landesgötter, Montezuma!
Schon stürmten sie des Zuccad-Haol Tempel
Zu Zempoalla, stürzten ihn vom Altar,
Und schlugen seine Priester in die Flucht.

Montezuma (verwundert.)

Und ließ der Zuccad-Haol das geschehn?

Orozimbo.

Er ward zertrümmert von den Tempelschändern!

Montezuma.

Das ist ein feiger Gott zu Zempoalla,
Der uns're würde sich's nicht bieten lassen!

Orozimbo.

Doch kündet es die Absicht jener Weißen,
Denn wenn sie uns're Götter stürzen wollen,
So nahen sie dem Reiche nicht in Frieden!

Montezuma.

Die Götter gehen Dich an, Orozimbo!
Ich mische mich nicht d'rein! — Du Teutile,
Du hast die Kriegessachen zu versehen! —
Ich herrsche! — Und wenn ihr es also meint,
So biete, Priester, Deine Götter auf,
Du aber, Deine Krieger Teutile!
Und ich, ich gebe meine Zustimmung,
Denn Ruhe wollen wir im Lande wissen!

Teutile.

Es steht mein ganzes Heer schon unter Waffen!

Orozimbo.

Versammelt sind die Priester in dem Tempel
Und nahe ist der Augenblick des Festes!
Schon schwärzte sich der Opferer das Antlitz,
Und blutig schaut vom Altar Zuccad-Haol!

Montezuma.

Schon gut! — doch mögt' ich sie wohl näher
kennen,
Die Weißen — sie erregen meine Neugier,
Nach allen dem, was man von ihnen sagt!

Teutile

(rollt eine mit Gummi bestrichene Haut auseinander, worauf ein Gemälde.)

Die Maler aus der Hauptstadt haben sie
Sammt ihren Waffen treulich abgebildet.

Montezuma

(das Gemälde verwundert betrachtend.)

Das ist doch seltsam! Ei ganz andre Menschen!
Dergleichen hab' ich vormals nicht geahnt;
Es sind zuletzt doch Teules *) oder Götter!

Teutile.

Man kann sie tödten!

Montezuma.

Nun der Zuccad-Haol
Zu Zempoalla, ließ sich auch zertrümmern! —

---

*) Teules, so viel wie höh're Wesen.

Das ist ja gar ein seltsam Doppelwesen,
Halb Mensch — halb Thier!

Teutile.

Ein Pferd mit seinem Reiter.

Montezuma.

Es ist erstaunlich! — Und das speiet Feuer!

Teutile.

Ein Rohr, d'rin Blitz und Donner eingeschlossen!

Montezuma.

Und Teutile, dagegen willst Du kämpfen?
Du stammst, wie ich, nicht von den Teules ab!

Teutile (kühn.)

Noch keiner überwand den Teutile!

Montezuma.

Nun, es ist Deine Sache; Du mußt's wissen!
(zu Orozimbo.)
Du aber sage Deinem Zuccad-Haol,
Wie der zu Zempoalla sich betragen! —
Ich lasse ihn in allem Ernst verwarnen,
Daß er sich, wie's ihm zukommt, halten möge,
Damit das Volk nicht Aerger an ihm nehme!

Zweyter Auftritt.

Ein Indischer Anführer. Vorige.

(Der Anführer tritt eilig auf, berührt, wie vorhin Teutile, den Erdboden mit der rechten Hand, und küßt sie dann.)

Montezuma.

Was giebt es?

Indischer Anführer.

Großer Herrscher, wir gewahren
Die weißen Männer von den Mauerzinnen!

Teutile.

Ist's möglich! Jetzt? Sie müssen Flügel haben!

Anführer.

Auf riesenhaften Thieren nahen sie,
Schnell, wie die Pfeile von der Senne fliegen!

Montezuma.

Zu unsrer Hauptstadt dringen sie heran?

Teutile (zum Indier.)

Besetzt die Dämme schnell mit Kriegerhaufen,
Der See beschützt die Stadt mit seinem Wasser,
Und leicht vertheid'gen wir sie von den Dämmen!

(Indier eilt ab.)

Orozimbo (zu einem Priester.)

Du aber gehe eilends in den Tempel,
Daß man zum Feste alles zubereite!
Mit Blut bestreicht das Antlitz Zuccad-Haols,
Zur Sühnung sollen ihm die Opfer fallen!

(der Priester ab.)

Montezuma.

Doch ehe dieser böse Krieg beginnt,
Und unsre Brüder auf dem Schlachtfeld sterben,
Laßt einmal noch den Frieden uns versuchen!
Die Götter wissen, daß mein Volk ich liebe!

Teutile (rasch.)

Wozu das Zögern? Laß den Kampf beginnen!

Montezuma (fest und strenge.)

Ich will es nicht! — Dich hat der Streit geboren,
Du hast am wilden Kampfe Dein Ergötzen —
Doch gute Herrscher müssen friedlich seyn!
Nimm Muscheln, Gold und köstliche Geschenke,
Und bringe sie der Weißen Oberhaupte:
Ich lasse Frieden ihm und Freundschaft bieten,
Will er die Küsten dieses Landes meiden!
Nur, wenn er das verweigert, magst Du kriegen!

Teutile.

Du willst's —!

Montezuma (mit ächter Hoheit.)

Ich will es!

Teutile

(beugt das Haupt zur Erde.)

Ich gehorche, Herrscher! —

(will gehen, kehrt aber rasch zurück)

Du heißest mir Geschenke ihm zu bieten?
Das Köstlichste besitzet Orozimbo!
Denn unter den Gefangenen im Tempel
Befindet sich des Cortez eigne Gattin,
Guatimozins Tochter! Bitt' ich die ihm,
Bewilligt er vielleicht den freien Rückzug —
Sie ist ein kühnes, männlich-starkes Weib,
Und wählte frei den Tod für ihren Vater!

Montezuma.

Du magst sie bieten!

Orozimbo (eifernd.

Wie, die Frevlerin,
Die, uns're heil'gen Götter frech verhöhnend,

Dem Zuccad-Haol abschwur, und ein Bündniß
Mit jenen Tempelstürmern treulos schloß?
Die ist mein Eigenthum — es heischt der Gott
Ihr rauchend Blut zu seiner Sühnung!
Und eher soll der Tempel niederstürzen,
Als man sein Opfer lebend mir entführt!

Montezuma (ruhig.)
So mag es seyn! Es ist nicht meine Sache!
Den Göttern greif ich nicht in ihre Rechte.
(Zu Teutile.)
Thu' was ich sprach!

Orozimbo (zu Teutile.)
Vertheid'ge Du die Stadt!
Ich aber waffne alle meine Priester,
Und schütze unsers Gottes alten Tempel!
Mit Feindes Blut eröffn' ich seine Weihe,
Der Topilzin *) beginne seinen Dienst;
Schwarz sei sein Antlitz, wie des Todes Bild,
Scharf wie ein Pfeil das kieselharte Messer;
Auf, zu dem Kriegsgott schalle der Gesang,
Die Priester schwärmen blutig um den Altar,
So feiern wir das Fest des Zuccad-Haol,
Und er beschützt mit Blitzen seinen Tempel!
Auf Priester, folgt mir in die finstern Hallen!
(er geht ab. Alle folgen.)

---

*) Name des Opferpriesters.

Dritter Auftritt.

(Gegend vor Mexiko. Zur Seite Cortez Zelt.)

Olid und Sandoval begegnen sich.

Sandoval.

Du hast gegessen?

Olid.

Ja!

Sandoval.

Mit Appetit?

Olid.

Ein köstlich Mahl!

Sandoval.

Von jenen Opferhühnern?

Olid.

Sie schmecken trefflich!

Sandoval (kläglich.)

Ach ich hung're sehr!
Schau nur, wie ich verfalle von dem Fasten —
Ich bin ganz matt!

Olid.

So stärke Dich durch Speise.

Sandoval.

Von jenen Hühnern, Gott beschütze mich!
Da will ich lieber gradezu verhungern,
Eh solch ein Huhn in meinen Magen kommt!
(lüstern.)
Sie dampfen hierher! —
(fast erschrocken.)
Nein, mich lockt ihr nicht!

Schweig du Versucher, du begier'ger Magen,
Willst deinen Sandoval an's Messer liefern!
Das ist die Henkersmahlzeit, solch ein Braten,
Man speiset ihn, man schlingt ihn in sich ein;
Der Zuccad sieht's — da heißt ja wohl der Kerl?
Verspüret Appetit — ich seh' ihn schon —
Er hat ein blutig Antlitz, grüne Augen,
Und sieht so hungrig aus! — Man muß an's
Messer,
Hat man sein Opferhuhn nur angerührt!

Olid.

Du bist ein Narr!

Sandoval.

Ach Freund, es ist recht traurig
Um einen gier'gen Magen!

Olid.

Iß Dich satt!

Sandoval.

Und Träume hab' ich, lieber Junge, Träume!
Ich speiße Hühner an besetzter Tafel,
Und trefflich schmecken sie, und dampfen köstlich,
Wenn ich denn so im besten Zuge bin,
So steht der Zuccad hinter mir, und schaut
Mich freundlich an mit seinen grünen Augen.

Olid.

Du träumst von nichts als Opferen und Schlachten!

Sandoval.

Sieh Dich nur um, wie schauerlich die Gegend!
Da vor uns liegt das böse Mexiko,

Und dort, wo jene schwarze Zinne ragt,
Da ist der Satanstempel — Gott verzeih' mir!
Blick' ich dahin, so ist's als ob's mir zuwinkt —
So heimlich — glaube mir, das ist nichts Gutes!
Ach könnt' ich fort aus diesem Schreckenslande!
Ein kleines Schiffchen nur, das Allerkleinste,
Ich steuerte damit in Sturm und Wellen,
So muthig wurd' ich hier! —

Olid.

Wo ist der Feldherr?

Sandoval.

Ach Gott, ich glaube dort in jenem Zelte!

Olid.

Ich bin hierher beschieden!

Sandoval.

Er will stürmen!
Da soll ein Kriegesrath sich erst versammeln.

Olid.

Das gilt dem Ordaz! Er wird streng bewacht.
Als Rädelsführer schlug man ihn in Fesseln!
Wenn nur nicht über uns —

Sandoval.

Das gilt mir gleich!
Ich fürchte weder Cortez noch den König,
Seitdem der Zuccad seine Hühner sandte!

Vierter Auftritt.

Velasquez und Alvarada treten auf. Ihnen folgt eine Abtheilung des spanischen Heeres, die den Hintergrund besetzt. Während ihres Gesprächs treten mehrere Offiziere mit ihren Truppen auf, und ordnen sich ebenfalls. Die Vorigen.

Alvarada.

Wir sind zu einem Kriegsrath herbeschieden!
Weißt Du was Cortez will?

Velasquez.

Er redet nichts,
Und ist geheimnißvoll in sich verschlossen!

Alvarada.

Ich mein' es ist die Angst um seine Gattinn!

Velasquez

Sein Herz ist großer Leidenschaften fähig.
Doch größ're Fassung steht ihm zu Gebote;
So kennt, liebe und bewundr' ich ihn!

Alvarada (sieht sich um.)

Die Commandeure haben sich versammelt!
Und Jeder steht vor seinem Truppenchore —
Nur Ordaz Abtheilung ist ohne Führer!

Velasquez

Gefangen hält man ihn in seinem Zelte.

Alvarada.

Gewiß will Cortez jetzt sein Urtheil sprechen!
Dort nahet er!

Fünfter Auftritt.

Cortez tritt aus seinem Zelte; er ist im Harnisch und trägt den Commandostab. Alle Abtheilungen salutiren. Die Vorigen.

Cortez (winkt mit der Hand.)

Ich ließ Euch hier versammeln,
Das ganze Heer steht unter Waffen, und
Der Zeitpunkt der Entscheidung ist gekommen!
Dort vor uns liegt das stolze Mexiko,
Und alles hängt von dieser Stunde ab. —
Doch ehe wir zum Sturme uns bereiten,
Gilt es noch die Bestimmung einer Sache!
(er winkt einem Offizier.)
Man führe Ordaz her!

Sechster Auftritt.

Cortez tritt auf die rechte Seite, Ordaz wird gefesselt herbeigeführt. Eine kurze Pause — alles ist still — und Ordaz schauet mit finstern Blicken zu Boden.

Cortez (mit Ernst und Ruhe.)

Ihr machtet Euch des Aufruhrs schuldig, Ordaz,
Nach Kriegsgesetzen mußt' ich Euch behandeln! —
Ein schnell Verfahren heischt das Recht im Felde,
Drum steht Ihr hier in Eurer Richter Mitte,
Der Commandeure Urtheil unterworfen!

Ihr alle waret Zeugen seiner That;
Wie nennt ihr sie?

Velasquez.

Rebellion!

Alvarada.

Empörung!

Alle Offiziere.

So ist's!

Cortez.

Und was ist des Vergehens Strafe?

Alvarada.

Der Tod!

Velasquez.

So wollen es die Kriegsgesetze!

Cortez (umherblickend.)

Entscheidet, was ist seine Strafe?

Alle Offiziere.

Tod!

Ordaz (steht unbeweglich, ohne zu reden.)

Cortez.

Das ist das Urtheil Eurer Richter, Ordaz!
Als Feldherr hab' ich jetzo zu entscheiden —
Lös't ihm die Fesseln!

Alvarada.

Cortez!

Cortez (ernst.)

Lös't die Fesseln!

(es geschieht.

Ich sprech' Euch frei! — Hier nehmet Euern Degen

Ordaz
(nimmt ihn in leidenschaftlicher Verwirrung.)

Cortez.

Als Ihr Euch an des Aufruhrs Spitze stelltet,
Rechtfertigtet Ihr diese Eure That,
Durch einen Vorwurf meiner Handlungsweise?
Ihr klagtet mich der Selbstsucht offen an!
Der Feldherr aber ist des Heeres Letzter,
Sobald vom eignen Selbst die Rede ist;
Er soll es seyn; denn so nur ist er würdig
Als Erster für das Ganze aufzutreten!
Mit Schande trüg' ich diesen goldnen Stab,
Den in dem Namen des erhabnen Karl
Velasquez meinen Händen anvertraute,
Wär' ich der, den Ihr mich dem Heer geschildert,
Damit ihr besser von mir denken lernt,
Sprech' ich Euch frei! Befehligt Euer Chor!
Ich sah Euch bei Tabasko tapfer fechten,
Und tapfre Männer brauch' ich in dem Heere!
(er deutet ihm mit der Hand.)
An Euren Posten, Commandeur'!

Ordaz
(nimmt schweigend seinen Platz.)

Velasquez (erschüttert.)
Ha, Cortez!

Cortez.

Still Freund! Kein Wort von diesem Vorgang weiter!
Jetzt aber baue ich auf Euern Muth —

Dort hebt sich Mexiko vor unsern Augen,
Und tausend Feinde haben sich gerüstet!
Nicht wilde Horden sind es, wie Columbus
Auf Hispaniola sich unterwarf!
Sie widerstehen in geschloss'nen Reihen,
Und fester Muth kann sie allein besiegen.

Alvarada.

Ha! Schauet hin, dort nahet aus der Stadt
Ein unermeßlich großer Kriegerhaufen,
Es schließt sich Mann an Mann, sie dringen vorwärts,
An ihrer Spitze einen hohen Führer
Von kühnem Ansehn.

Velasquez.

Das gilt einen Angriff!

Cortez

Auf eure Posten, Commandeure!
(alle ordnen sich.)

Alvarada.

Seht!
Der Führer winkt! Er kehrt des Pfeiles Spitze
Zur Erde.

Cortez.

Das bedeutet Unterhandlung!
Ich nehm' sie an. Erwiedert ihm das Zeichen!
(Er zieht sein Schwert und stößt es in den Boden Alle Spanier kehren die Waffen gegen die Erde.)

Velasquez.

Der Führer naht allein, mit wenig Männern!

Cortez.

Verhaltet ruhig Euch auf Euern Posten!

Siebenter Auftritt.

Teutile tritt auf, ihm folgen einzelne Männer, welche Geschenke tragen. Die Vorigen.

Teutile

(sieht sich umher, erblickt Cortez, geht rasch auf ihn zu und stößt seinen Pfeil in den Boden.)

Das ist des Feldherrn Blick! Du bist der Erste!

Cortez.

Wer sendet Dich?

Teutile.

Der große Montezuma,
Der mächtige Beherrscher dieses Reichs,
Das Oberhaupt der Stämme der Kaziken!
Dem Feldherrn Cortez lautet meine Botschaft,
Du bist's!

Cortez.

Sei mir willkommen! Bringst Du Frieden?

Teutile.

Der Herrscher Montezuma beut ihn Dir,
Und sendet dieses Landes reichste Gaben,
Zum Zeichen seiner freundlichen Gesinnung!
Doch heischt er, daß von diesem Augenblicke
Du Deine Krieger alle rückwärts führest,
Und ohne Aufschub unser Reich verlässest!

Cortez (schüttelt den Kopf.)

Das ist nicht möglich! Doch entbeut dem Herrscher,
Es nahe Cortez ihm in guter Absicht,
Gesendet von dem großen König Karl
Von Oesterreich, dem Herrn des Morgenlandes.
Nichts Feindliches soll gegen ihn geschehn,
Wenn er uns friedlich seine Hauptstadt öffnet,
Und die gefangnen Indier befreit;
In Frieden nah' ich denn dem Montezuma
Und Freundschaftsbündniß will ich mit ihm schließen!

Teutile

(zieht den Pfeil aus dem Boden und richtet ihn gegen Cortez.)

Cortez.

Was deutet das?

Teutile.

Den Krieg!

Cortez.

Du willst ihn haben?

Teutile.

Wenn Du nicht Deine Krieger rückwärts führst
Und ohne Aufschub zu den Schiffen heimkehrst!

Cortez (ruhig.)

Das kann ich nicht! Die Schiffe sind nicht mehr!

Teutile (bewundert.)

Ich sah sie selbst!

Cortez.

Vor ein'gen Tagen noch,
Doch jetzt sind sie ein Raub der wilden Flammen.
Vernahmt ihr nicht den Donner der Vernichtung?

Teutile.

Ist's möglich?

Cortez

Nur die Trümmer magst Du suchen,
Die zwischen Meer und Himmel hingesprengt!
Mit eigner Hand warf ich den Brand hinein,
Zum Zeichen, daß vom Rückwärts nicht die Rede,
Kein Fuß der Unsrigen kann mehr zurück,
Und Vorwärts heißt die Loosung meines Heeres!

Teutile (mißt ihn erstaunt.)

Das thatst Du selbst?

Cortez (ruhig.)

Ich habe es gethan!
Mein Nam' ist Cortez! Künd' es Montezuma!

Teutile

(in großer Bewegung, umfaßt den Cortez rasch und drückt ihn an die Brust.)

Cortez (verwundert.)

Was ist —?

Teutile.

Du bist ein Mann, Dich suchte ich!

Cortez.

So sei mein Freund!

Teutile (kühn.)

Dein Feind bis in den Tod!
Denn wie ich Dich bewund're, fühl' ich glühend
Den Drang, mit Deinem Muthe mich zu messen!
Kraft gegen Kraft! Nur Einen von uns Beiden
Kann dieser Boden tragen! Auf zum Kampfe!

Wir treffen uns — der Schlachten Gott entscheide,
Wer seiner würdig sieget oder fällt!
(er geht rasch ab. Alle sehen ihm verwundernd nach.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Teutile und Gefolge.

Velasquez.

Ha, das ist seltsam!

Cortez (unwillkührlich ergriffen.)

Kühn fürwahr und groß!

(Man hört das glockenartige Getöne von zusammengeschlagenen Blechen, aus der Stadt herüber.)

Cortez (betroffen.)

Was giebt's?

Neunter Auftritt.

Tumba. Die Vorigen.

Tumba (herzueilend.)

Hört Ihr das Zeichen zu dem Opfer?

Cortez (erblaßt und wankt.)

Mein Gott!

Velasquez (herzueilend.)

Fernandez!

Alvarada

(auf Cortez andrer Seite.)

Wehe!

Cortez
(richtet sich auf, und sagt dumpf zum Tumba:)
Ist's zu spät?

Tumba.
Noch leben sie! der Bleche dumpfer Schall
Verkündet nur den ersten Ruf zum Tempel!

Cortez (sich gewaltsam aufreißend.)
Noch leben sie! So stärke mich mein Gott!
(er faßt sein Schwert mit beiden Händen wie zum Gebete.)
Es gilt für deine, nicht für meine Sache!
Laß mich den blut'gen Götzenaltar stürzen,
An dem blindwüthend sie die Menschheit schänden!
(sich kühn erhebend.)
Fort! fort! Ich fühle tausendfält'ge Kraft,
Du nahest, es ergreift mich Deine Stärke,
Zertrümmern soll die Ausgeburt der Nacht,
Und untergehen ihre Höllenwerke! —
Auf, Brüder, folgt mir Alle — Auf zur Schlacht!
(er eilt voran. Alle folgen rasch.)

Zehnter Auftritt.

(Das Innere des Tempels in Mexiko. Im Hintergrunde ein steinerner Altar, auf dem das Bildniß des Götzen Zuccad-Haol. Es ist eine unförmliche Gestalt, die Augen sind grün, die Zähne gelb und das Antlitz ist mit Blut bespritzt. Vor dem Altar liegt der Opferpriester. Priester umstehen den Altar in weißen Gewändern und mit brennenden Fackeln in den Händen. Man hört das tumpfe Getön der zusammengeschlagenen Bleche ganz in der Nähe, worauf der Gesang der Priester einfällt, der von Blasinstrumenten begleitet ist, die aus großen Muscheln bestehen.)

Vollstimmiger Gesang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccad, in donnernden Wolken voran —
Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brausender Sturmwind, die Bahn!

Einzelne Stimmen.

Weihet ihm der Opfer Blut,
In den purpurrothen Schalen,
Laßt der Feinde Lebensgluth
Dunkel seine Wangen malen;
Wild voran
Bricht er Bahn,
Bei dem Schall der Opferlieder
Stürzt er seine Feinde nieder!

Vollstimmiger Gesang.

Auf! in das wilde Getümmel der Schlacht!
Zuccad, in donnernden Wolken voran —
Schleudert die tödtenden Pfeile der Macht,
Bricht euch, ein brausender Sturmwind, die Bahn!

(Die Priester schwingen während des letzten Chors ihre brennenden Fackeln gegen das Götzenbild. Orozimbo tritt auf mit dem Topilzin oder Opferpriester, dessen Gesicht schwaz gefärbt ist, und der eine blutige Tunika trägt, und auf dem Haupte einen Reif von gelben und grünen Federn, seine Hand hält das große Opfermesser aus gehärteten Kieselsteinen.)

Orozimbo.

Furchtbarer Topilzin, nimm Deinen Platz ein!
Dein nächtlich Antlitz deutet Tod und Grauen,

So wie Dein blutiges Gewand Verderben,
Verderben allen Feinden Zuccad = Haols!
An zwanzig Opfern sollst Du es vollziehen,
Die ihm zur Ehre in dem Vorhof harren!
(der Opferpriester tritt an den Opferstein.)

Gesang indischer Männer.

Den Göttern schallen Jubellieder,
Von tausend Stimmen dargebracht;
Sie hallen Montezuma wieder,
Er ist ein Abglanz ihrer Macht.

Eilfter Auftritt.

Montezuma wird während des Gesanges auf einem goldenen Tragsessel hergebracht, über seinem Haupte ist ein Schirm von grünen Federn ausgespannt. Indier mit goldenen Stäben gehen voraus, und ehe er den Boden besteigt, werden prächtige Teppiche zu seinen Füßen ausgebreitet. Die Vorigen.

Montezuma
(grüßt das Götzenbild mit einem flüchtigen Kopfnicken.)
Gruß Dir in Deinem Tempel Zuccad=Haol!
(wendet sich zu Orozimbo.)
Du sagtest ihm, was ich Dir aufgetragen?

Orozimbo.

Ja, Herrscher!

Montezuma (gegen den Götzen.)
Wohl, so weißt Du unsre Meinung!

Ich bin vom Stamm der Teules, wie Du selbst,
Und wünsche, daß wir uns nicht überwerfen;
Es ist ein Schimpf, wenn unsre Götter feig sind,
Und was zu Zempoalla sich begeben,
Ward nicht erhört seit unsrer Väter Zeiten!
Drum hüte Dich!

(zu Orozimbo.)

Hoch von des Tempels Zinnen,
Sah ich der Stadt die weißen Männer nahen,
Des Kampfes Anfang war bereits begonnen,
Und kühn warf Teutile den rothen Pfeil!
Doch glich der Weißen Angriff einem Sturme!

Orozimbo.

So zög're länger nicht das große Opfer!
Führt die Gefangenen aus dem Vorhof ein!

Zwölfter Auftritt.

Die Gefangenen werden unter Musik hereingeführt, an ihrer Spitze auf der einen Seite Guatimozin und Telasko, auf der andern Marina.

Marina

(wie sie ihren Vater erblickt, auf ihn zueilend.)

Mein Vater!

Guatimozin

(beugt sich abwärts und hält sie zurück.)

Marina

(ihm die Arme entgegen breitend.)

Vater!

Guatimozin (mit erkünstelter Kälte)
Was willst Du von mir?

Marina.
Ist's möglich! — Gott, wie tönt mir diese Stimme
So feindlich schneidend? — O wie ist mir denn?
Willst Du dies Herz voll Liebe mir verweigern?
(sie umfaßt ihn außer sich.)

Guatimozin (in großer Bewegung.)
Ha! Reißt dies Weib von mir — ich kenn' es nicht!

Marina (schaudernd.)
Du kennst mich nicht?

Guatimozin.
Ich hab' sie nie gekannt!
Ein Biß der bösen Schlange raubte ihr
Die Sinne, irre spricht sie wie im Traume!
(mit ängstlicher Hitze.)
Kein Wort glaubt ihr — kein Wort! Sie weiß es nicht,
Was sie in ihres Wahnsinns Hitze redet!

Marina (heftig ergriffen.)
Versteh' ich Dich?

Guatimozin (mit steigender Angst.)
Ich hab' Dich nie gekannt!

Marina (im tiefen Schmerze.)
Mich nie gekannt? —

Montezuma (erstaunt.)
Was soll das alles deuten?

Orozimbo (wild.)
Ein Gaukelspiel hemmt Zuccad-Haols Opfer!

Guatimozin
(drängt Marina von ihr.)
Zurück von mir! Verstoßt sie aus dem Tempel,
Unwürdig ist sie zu des Gottes Opfer,
Denn schwarzer Wahnsinn hat ihr Haupt umdüstert!
(heftig dringend.)
Sein Fluch trifft Euch, wagt ihr sie ihm zu weihen!

Marina (mit fester Kühnheit.)
Du stößest nimmer mich von Dir zurück!
Ihr Priester hört es — hör' es Montezuma!
Ich bin sein Kind — ich bin das Weib des Cortez;

Guatimozin (wild.)
Sie redet unwahr — ich beschwöre es
Bei jenem blut'gen Bilde des Altars!

Marina.
Dein Schwur ist falsch — wie jener blut'ge Götze!

Orozimbo (in wildem Eifer.)
Sie lästert! — Habt ihr es vernommen, Priester?
Auf Topilzin! Reißt beide auseinander!
(Der Topilzin trennt Marina und Guatimozin.)

Guatimozin (im tiefen Schmerze.)
O wehe mir!

Marina (zu ihm.)
Zurück, Du finstrer Unmensch!
(in der äußersten Bewegung gegen Montezuma)
O höre mich, Du Herrscher Montezuma!
Bei dem, was Du in jener Welt erwartest!
Es lebt ein Gott hoch über allen Sonnen,
Der zürnend niederschaut auf diese Frevel!

Nicht länger dulde sie, Du bist ein Mensch,
Dein Auge leuchtet Menschlichkeit und Güte,
Zerstöre dieses finstre Werk der Nacht,
Zertrümm're jenen blut'gen Götzenaltar!
Entflieht ihr Priester, schreckliche Gespenster
Der Hölle und des mitternächt'gen Abgrunds!
Der Gott der Christen, ha! er ist euch nahe —
Sein Donner rollt — ich höre ihn —
(in der höchsten Spannung.)
Mein Gott!
Ich glaub' an dich! Hilf mir in meinen Nöthen!
(sie sinkt in halber Ohnmacht auf die Kniee. Man hört heftigen Kanonen-Donner.)

Orozimbo.

Ha!

Montezuma.

Höret ihr!

Telasko.

Gottlob, das sind die Donner
Der Spanier! Auf Brüder, fasset Muth!

Guatimozin
(ist bei seiner Tochter niedergekniеet.)

Du stirbst! — O Gott! erwache, meine Tochter!
Du bist mein Kind — mein heiß geliebtes Kind!

Marina (umschlingt seinen Nacken.)

Mein Vater!

Mentezuma
(nicht ohne Antheil und Bewegung.)

Wahrlich, retten möcht' ich diese!
Doch hat der Zuccad Grund zum Mißvergnügen,
Wenn ich ihm seine Opfer vorenthalte.

Orozimbo (außer sich.)

Ha, schleppe sie zum Altar hin, Topilzin!
Ihr Blut kann diese Frevel nur versühnen! —

Dreyzehnter Auftritt.

In dem Augenblicke, als der Topilzin Guatimozin und Marina ergreift, hört man heftiges Feuern dicht in der Nähe des Tempels, und viele mexikanische Soldaten stürzen herein, denen rasch Teutile folgt, dessen Antlitz mit Blut befleckt ist.

Die Vorigen.

Marina

(mit Begeisterung die Hände ausbreitend.)

Gesiegt hast Du, Du meines Cortez Gott!

Teutile (außer sich.)

Ha rettet, rettet euch!

Alle Mexikaner.

Was ist geschehen?

Teutile.

Das ist nicht Menschenkraft — nein, Kraft des Himmels!
Mit Riesenübermacht sind wir geworfen,
Und wie ein Wetter dringt er selbst voran,
Und Blitz und Donner toben um ihn her!
Zertrümmert sind mir Pfeil und Speer und Bogen,
Mein eigen Heer riß mich in seinen Strudel,
Und eingehüllt in eine Donnerwolke

Ward ich getragen von den Fliehenden,
Die Rettung in des Tempels Mauern suchen!

Orozimbo (außer sich.)

Ha, ruhen Deine Blitze Zuccad-Haol!

Teutile.

Die suchst Du bei den Spaniern allein!
Verschließt Euch in des Tempels innern Hallen,
Nur dort mögt ihr dem heft'gen Sturme trotzen!

Alle Mexikaner.

Weh' über uns!

Teutile.

Entfliehe, Montezuma!
Daß Du nicht in die Hand des Feindes fällst!

Montezuma (mit Hoheit.)

Ich fliehe nicht! — Erkennst Du mich nicht mehr?
Ich Montezuma, bin's, vom Götterstamme
Der Teules, kann kein Sterblicher mir schaden,
Und wie das Bild dort auf dem Altar droht,
Steh' ich umstrahlt von angeerbtem Glanze!
Ich fürchte niemand, als die Götter selbst!

Teutile.

Die Donner in dem Heer der Spanier!

Montezuma.

Dein Stamm steigt zu dem meinigen nicht auf,
Und wo Du fürchtest, kann ich ruhig bleiben!
(heranwachsendes Getöse und immer stärkeres Eindringen der fliehenden Mexikaner.)

Teutile.

Fluch den Besiegten allen! Fluch mir selbst!

Orozimbo (sich emporreißend.)
Die Krieger fliehen! Waffnet euch, ihr Priester!
Verschanzt euch in des Tempels innern Hallen,
Führt die Gefangenen mit euch! Ha! ich trotze
Allein der Uebermacht der Spanier,
Und eher nicht wird Orozimbo wanken,
Als bis des Tempels alte Veste bricht!
(Er eilt ab. Die Priester ergreifen die Gefangenen.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Orozimbo.

Marina.
Mein Cortez naht! Jetzt fürcht' ich nichts auf Erden!
(Marina, Guatimozin, Telasko und die übrigen gefangenen Kaziken werden fortgeführt, und die Priester schließen das innere Thor des Tempels hinter ihnen.)

Fünfzehnter Auftritt.

Mehrere Mexikaner hereineilend. Die Vorigen.

Ein Mexikaner.
Die Weißen dringen ein!

Teutile (zu Montezuma dringend.)
Ha, rette uns
Das Haupt des Herrschers!

Montezuma (ruhig.)
Ich verharre hier
Allein mit diesem.

(auf das Götzenbild deutend.)

Wir sind beide Teules!

Teutile.

Ich habe keine Waffen Euch zu schützen!

Montezuma.

Wir brauchen beide Deiner Waffen nicht.

(er tritt an den Altar, und berührt das Götzenbild.

Teutile.

Wohlan! so weich' ich jetzt der Uebermacht;
Doch gilt es nur von neuem mich zu stärken,
Denn dieses Reich hat Cortez erst erobert,
Wenn seine Trümmer mich als Grabmahl decken.

(eilt ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Montezuma (allein.)

(zu dem Götzenbilde.)

Bewähre Deine Gottheit, Zuccad-Haol!
Ich stehe in dem Kreise Deiner Macht!

Siebenzehnter Auftritt.

(Kriegerischer Lärm, man hört die Schlachtmusik der siegenden Spanier. Cortez dringt in den Tempel, in der linken Hand die Fahne des Heeres, und in der rechten das Schwert tragend. Ihm folgen alle seine Offiziere, außer Sandoval, und ein Theil der Truppen selbst.)

Cortez.

Erobert ist der blut'ge Götzentempel!

(rasch umherschauend.)

Doch die Gefangenen! — Wo sind sie? — Ha!

(von Schrecken ergriffen.)

Ich finde keinen!

Achtzehnter Auftritt.

Tumba (herzueilend.)

Alle sind am Leben!

Die Priester führten sie zur Burg des Tempels,

Wo sie sich fest verschanzt!

Cortez (heftig.)

Sprichst Du die Wahrheit?

Tumba.

Bei Deinem Gott! — Dort steht der Zuccad-Haol,

Und blutlos ist vor ihm der Stein des Opfers.

Cortez (erblickt Montezuma.)

Wen seh' ich dort!

Tumba (erstaunt.)

Der Herrscher Montezuma!

Cortez.

Er ist's? er selbst?

Montezuma.

Ja, ich bin Montezuma!

Doch Fremdling wag' Dich nicht in meine Nähe,

Mich schützt der Gott, der meinem Stamm' verwandt.

Cortez.

Ha! Du bist mir ein theures Unterpfand

Für dieses Reich, und für Marinas Leben!
Ergreift ihn, Spanier! Nehmt ihn gefangen!

Montezuma.

Zurück, des Zuccad-Haols Donner tödten.

Cortez.

Ich trotze ihnen.

Montezuma (wird umringt.)

Ha, berührt mich nicht!
Des Herrschers heilige Person wagt niemand
Mit kühn verweg'nen Händen anzutasten!

Alvarada
(führt ihn bei der Hand vor.)

Ein and'res Land hat eine and're Sitte,
Darum entschuld'ge die verweg'ne Hand!

Montezuma (mit innerm Unwillen.)

Das ist entsetzlich — schützt mich meine Würde,
Mich Zuccad-Haols mächt'ger Donner nicht?
(blickt zornig zu dem Götzen.)
Ha! Bist Du feig, wie der zu Zempoalla?
Regst Du Dich nicht? wirfst Du nicht Feuer aus,
Wie Deine Priester sagen? — Starres Bildniß,
Schau nicht so kalt von Deinem Altar nieder!
Ich bin Dein Herrscher! Ich bin Montezuma,
Vom Stamme der Teules — hörst Du feiger Götze!
(außer sich)
Ha! brachte ich Dir darum tausend Opfer,
Daß Du mich jetzt in meiner Noth verlässest!
Herab vom Altar! — Ha, verflucht seyst Du!
Du feig, ohnmächtig, taubes Götzenbild!

Cortez (mit Heftigkeit.)
In Deine Flüche stimm' ich fluchend ein!
Zu Boden denn mit diesem Bild der Hölle!
Dem Zeugen von der Menschheit tiefster Schande!
Vernichtet sey auf ewig jener Dienst,
Ob dem die Gottheit in den Wolken zürnt;
Und wie ich jetzt den letzten Rest zertrümm're,
Verlösche auch das letzte Angedenken!
(Er stürzt das Bild vom Altar, daß es in viele Stücken zerbricht.)

Montezuma (außer sich.)
Ha, Wehe! Wehe! — Bin ich noch am Leben!
Bin ich's noch selbst — zertrümmert liegt der Gott!
Kein Donner rollt — und die Natur schweigt ruhig.
O was geschieht mit mir! Wo ist mein Glaube?
Wo meine Götter? — Einsam stehe ich
Im öden nichts, vergeblich Hülfe rufend,
Denn taub ist über mir der weite Himmel!
(tiefster Ausdruck des Schmerzes.)
Was soll ich noch? Ich habe keinen Gott!
Kein Reich! ich bin ein armer, armer Mensch!
(Er bricht in heftiges Weinen aus)

Cortez.
(schließt ihn in großer Rührung an die Brust.)
Ein armer! armer Mensch! — Doch traue mir!
Leg Deine Leiden an des Freundes Brust,
Und blicke hoffend auf zu jenem Himmel,
In dem ein neuer Gott Dir heiter lächelt!
Es ist ein Gott! Bei jenen Sonnenflammen,
Die seiner Hände Werk! Drum stehe aufrecht,

Du armer blindgeborner Bruder! Liebe mich!
Zum wahren Gotte hin will ich Dich führen!

Montezuma (im dumpfen Schmerze.)
O führe mich in meiner Väter Gruft,
Denn nur bei Todten find' ich meine Heimath!

(Cortez umfaßt ihn gerührt, alle bilden eine charakteristische Gruppe, indeß der Vorhang langsam fällt.)

Dritter Aufzug.

(Halle in der Burg des Tempels.)

Erster Auftritt.

Drozimbo. Teutile.

Drozimbo.

Ha unerhörte, ungeheure That!
Der Zuccad - Haol ist gestürzt im Tempel?

Teutile.

Gestürzt, zertrümmert, nichts ist von ihm übrig;
Denn auch die letzten Ueberreste warfen
Die Spanier laut jubelnd in den See.

Drozimbo
(die Hände zusammenschlagend.)

Und hat es nicht gedonnert?!

Teutile.

Das ist eben
Das Unglück noch! Kein Wölkchen stieg herauf,
Und heiter schauete die Sonne nieder,
Als freue sie sich ob der Greuelthat!
Das ganze Volk befiel ein dumpfes Staunen,
Als sich sein alter Glaube nicht bewährte!

Drozimbo (wild.)

Das Volk soll glauben!

Teutile.

Hätt' es nur gedonnert!

Orozimbo.

Ich lasse donnern, tret' ich unter sie.

Teutile.

Das ist es eben, was man laut erzählt:
Ihr wär't die Hexenmeister jener Wunder,
Der Donner, und das Feuerspei'n des Bildes,
Sei Euer künstlich Werk — so reden sie.

Orozimbo (eifernd)

Will man den Blinden so die Augen öffnen,
Und listig unserm Dienste sie entziehen?
Doch, wenn auch ringsum alle Götter stürzen,
Leb' ich doch noch, der Götter Oberpriester,
Und zittern fallen sie vor Orozimbo!
Ich herrschte hier, und meines Stammes Väter,
So lang man denken kann — das Andre war
Nur Name! Wir, wir schufen nur allein
Die Herrscher, und — die Götter! Uns're Macht,
Sie war die höchste und die innerste,
Und mit ihr mußte Alles nntergehen!
Mag Montezuma fallen, mag der Altar stürzen
Dies Reich besteht, so lange ich bestehe,
Und nur mit mir zugleich kann es verschwinden!

Teutile.

Auch ich bestehe noch! — Nichts kümmert mich
Der Götter und des Herrschers Untergang,
So lange dieser Arm das Schwert noch schwingt!

Mein Muth ist Eigenthum des Vaterlandes,
Drum wankt es nicht, so lange ich noch lebe!

Orozimbo.

Gefangen ist vom Feinde Montezuma?

Teutile.

Im eignen Pallast schloß ihn Cortez ein!
Schau dort, wie sie dem Tempel gegenüber,
Zu einer starken Veste ihn verschanzen —
Die Donnerröhre winden sie hinauf,
Und richten gegen uns sie von den Zinnen!

Orozimbo.

Ich hab' ein Unterpfand in meiner Macht,
Und wenn der erste Donnerschlag ertönt,
Führ ich Marina auf des Tempels Zinnen,
Und stelle sie den Blitzen gegenüber.
Laß sehen dann, ob jene Wetter trotzen!

Teutile.

Ha, Priester! ich erkenne Dich als Meister!
Dein Kopf ist stärker, als mein starker Arm.

Orozimbo.

Auch noch ein Kleinod ist in meinen Händen,
Die gold'ne Herrscherkrone dieses Reichs,
Womit ich in dem Namen Guemilas,
Des höchsten Gottes, den Beherrscher schmücke,
Bevor das Volk ihn anerkennen darf,
Des Tempels Burg bewahrt den theuren Schatz,
Mit ihm das Unterpfand für dieses Reich!

Teutile.

Auch meine Hand ist nicht an Schätzen leer,

Ein Opfer mindestens führ' ich Dir zu,
Was nie in diesem Tempel noch gesehen!
Den ersten Spanier!

Orozimbo.

Was sagst Du Teutile?

Teutile.

Er ist in meiner Macht, und nach dem Glanze,
Der ihn umgiebt, scheint er ein Oberhaupt!

Orozimbo.

Ist's möglich! Ha, Du bringst ein kostbar Opfer!

Teutile.

Fast seltsam ist es, wie wir ihn gefangen;
Er hatte alle Waffen weggeworfen,
Als jene Schlacht begann, und stier und blind
Schien er sein Heer selbst für den Feind zu halten.
Und floh in Mitten unsrer Krieger fort,
Die unaufhaltsam in die Stadt sich drängten;
So ward er abgeschnitten von den Seinen.
Und als er nun in unsrer Macht sich sah,
Begriff er's nicht, und stand wie eingewurzelt,
Und schaute wie im Wahnsinn um sich her.

Orozimbo (mit hastiger Eile.)

Laß mich ihn sehen!

Teutile (hinausrufend)

Bringt den Spanier!

Zweiter Auftritt.

Sandoval wird gebunden von einigen Mexikanern hereingeführt. Er ist blaß und schaut wie im Traume vor sich hinaus.

Orozimbo.

Der ist's? — Ha, wie so seltsam die Gestalt!
Doch hat ihr Anblick nichts von Furchtbarkeit,
Wie man von diesen Weißen ausgesagt.

Teutile.

Rede
Ihn an! Mir hat er noch kein Wort erwiedert.

Orozimbo.

Wer bist Du?

Sandoval

(starrt den Orozimbo betäubt an, doch ohne allen absichtlich komischen Ausdruck, den überhaupt der Schauspieler in dieser Scene zu vermeiden hat.)

Orozimbo (nach einer Pause)

Er ist stumm!

Teutile.

Löst seine Bande!
Vielleicht wird dann die Zunge auch ihm frei!

(die Mexikaner binden Sandoval los, der einen tiefen Seufzer ausstößt, die Arme ausdehnt und dann matt sinken läßt)

Orozimbo (ihn stärker anredend)

Wer bist Du?

Sandoval.

(wie aus einem Traume langsam zu sich kommend.)

Ich —

Orozimbo.

Gieb Antwort!

Sandoval.

Wer ich bin?

(faßt sich an die Stirn)

Laßt mich besinnen!

Orozimbo.

Wie er wankend da steht!

Teutile.

Er scheint ermattet.

Sandoval.

Matt? das fühle ich —
Ich hung're lange schon — da ist mein Kopf
Ganz wüst — es ist wie Traum —

Teutile (zu den Mexikanern.)

Man reich' ihm Speise!

Sandoval (erschreckend)

Nein, keine Speise! — Zuccad mögt es sehen.

Orozimbo.

Was redet er von Zuccad?

Sandoval.

Keine Speise!
Ja keine Hühner! Ich verhungre lieber!
Eh mich der Zuccad essen sieht! — Mein Kopf
Ist so betäubt —

Teutile.

So reicht ihm Geist zur Stärkung!

(ein Mexikaner bringt eine Muschel mit Getränk und beut sie Sandoval dar.)

Teutile

Trink, Weißer!

Sandoval.

Trinken! — Ja das darf ich! — Gebt!

(er trinkt hastig)

Ach! — das —

(allmählich zu sich kommend)

Ich habe wohl geträumet, Freunde?

Wo ist der Feldherr?

(sich umschauend.)

Wie? wo bin ich denn?

Teutile

Die Angst hat ihm die Sinne ganz verwirrt.

Sandoval.

Jetzt wach ich — alles wird mir hell — das sind

Die Unsern nicht —

(mit steigender Angst)

O sagt, wo bin ich denn?

Orozimbo.

Im Tempel Zuccad-Haols.

Sandoval

(mit tödtlichem Erschrecken.)

Zuccad-Haols?

Er hat mich schon — er hungert schon auf mich!

O laßt mich fliehen! — Fort um Gottes willen!

(will fort)

Orozimbo (schleudert ihn zurück.)

Du bist gefangen, weißes Ungeheuer!

Sandoval.

Weh mir! Ein Ungeheuer! Seid barmherzig.

Ich bin ein gutes Blut — ein armer Mensch!

Orozimbo.

Ein Weißer bist Du, das ist schon genug!

Sandoval.

Ist das der Anstoß! — Seht, ich laß mich schwärzen,
Wenn Euch die Farbe so zuwider ist —
Gebietet über mich ganz nach Belieben;
(schaudernd.)
Nur schlachten nicht!

Orozimbo.

Du bist des Gottes Opfer!
Ha, im Triumph bring ich das erste Blut
Der Weißen ihm in seinem Tempel dar!

Sandoval.

O redet nicht so schrecklich — Habt Erbarmen.
Der Hunger hat mich so schon aufgezehrt,
Seitdem der — Ach wie heißt der gute Herr?
Ich komme noch darüber vom Verstande —
Seitdem er uns die Hühner zugeschickt,
Hab ich nicht einen Bissen angerührt.
Um ihn nicht bös zu machen! Glaubt es mir,
Ich hab ihm nie ein Sterbens Leid gethan,
Nicht eine kleine Feder angefaßt
Von seinen Hühnern — das kann ich beschwören.

Orozimbo (mit Unwillen.)

Wenn alle Weiße dem Elenden gleichen,
Sind Sie unwürd'ge Opfer.

Sandoval (rasch einfallend.)

Lieber Herr!
Ihr nehmt das Wort mir aus der Seele! Ja,

Unwürd'ge Opfer, recht elende Opfer,
Ihr müßt Euch schämen, sie ihm vorzusetzen!
O der ist sicher, was das Essen anlangt,
Ein feiner Kenner! Glaubt, er nimmt es übel,
Wenn ihr ihm solche schlechte Opfer vorsetzt!
Besonders mich! — ach, seht mich doch nur an,
Der Hunger hat an mir schon so gefressen,
Daß keinem Andern etwas übrig bleibt —
Ihr könnt fürwahr mir durch die Glieder leuchten,
Was nützt dem lieben Herrn solch magrer Bissen!

Orozimbo.

Die Priester mögen Dich zum Opfer mästen!

Sandoval.

Mich mästen? Ach der soll noch auferstehen,
Dem das gelingt — Die große Todesangst —
Die läßt es nimmermehr zu etwas kommen;
Das sind unnütze Kosten, guter Herr,
An mir Armseligen ist nichts zu mästen.

Orozimbo (gebietend.)

Man führ' ihn fort!

Sandoval (n dringender Angst.)

Laßt Euch von mir erweichen!
Ich biete mich zu allem willig dar,
Was Ihr verlangt, was Ihr nur fordern mögt —
Und wenn Herr Zuccad so aufs Essen hält,
Führwahr ich koch' ihm selber eine Olla
Potrida, die das erste Leckermaul
In Spanien für schmackhaft halten soll!
Es fehlt ihm so gewiß an Abwechslung,

Weil

Weil Ihr ihm immer eine Speise vorsetzt.
Glaubt nur — er soll zuletzt mich lieb gewinnen,
Der wackere Herr, mich herzlich lieb gewinnen,
Wie seinen Herzensfreund soll er mich lieben.

Dritter Auftritt.

Ein indischer Anführer. Die Vorigen.

Indischer Anführer.

Ha wißt Ihr's schon, die Weißen rüsten sich
Mit ihren Donnern gegen diese Mauern!

Teutile.

Ha, Orozimbo!

Orozimbo.

Jetzt gilt es zum Kampfe.

Indischer Anführer.

Das ganze Volk ist in der Stadt empört,
Weil es den Herrscher selber treulos wähnt,
Der von den Spaniern sich fangen ließ,
Statt seine Götterübermacht zu brauchen.
Man redet selbst von einem Freundschaftsbündniß,
Das Montezuma mit dem Cortez schloß,
Die Völker seiner Macht zu unterwerfen.

Orozimbo.

Ich schütze Euch, noch blieb Euch Orozimbo!
Und wenn der Herrscher selber treulos wankt,

Fass' ich die gold'ne Krone dieses Reichs
Und stehe aufrecht in der Götter Namen! —
Drum folgt mir alle auf des Tempels Zinnen,
Ein Schild giebt es noch gegen jene Donner,
Marina fess'l ich an des Thurmes Mauer,
Und so erwarten wir der Spanier Blitze.
(er eilt ab, Alle folgen, Sandoval bleibt allein vergessen zurück.)

Vierter Auftritt.

Sandoval (allein)

Wo flieh ich hin! — Sie haben mich verlassen!
Ist Rettung möglich — Wo wend ich mich hin?
(geht gegen eine Thüre.)
Verschlossen! — Und auch hier giebts keinen Ausgang!
Auch dort nicht! Ha, bin ich hier eingemauert?
Es rauscht — es naht — wenn mich der Zuccab wittert,
Wenn seine grünen Augen mich erspüren!
Ich bin hier ganz allein — ich kann nicht fort!
Er kommt — ich seh ihn schon — dort schreitet er —
Er sieht so hungrig aus, er hat mit mir
Zugleich die langen Fasten ausgehalten,
Sein Magen regt sich — hu! wie schaut er gierig,
Wie öffnet er den Mund mir dort entgegen!
Barmherzigkeit! — Da zeigt er mir die Zähne,
Ich fühle meine Knochen schon zerbrochen,

Er käut, er schlingt, er würgt mich in sich ein!
Zu Hülfe! Rettet mich! Ich kann nicht fort —
Ich wurzle ein — Verwünschte Füße regt euch —
Noch lebe ich! Er kömmt — er streckt die Hand
aus —
(aufschreiend und sich mit Gewalt emporreißend)
Zu Hülfe! Das ist meine letzte Stunde!
(stürzt zu der Thür hinaus, wo Orozimbo nebst den andern abgieng.)

Fünfter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich und stellt das flache Dach des Pallastes in Mexiko dar. Vorne ist das Theater offen, und man hat so die gerade Einsicht in ein Viereck, dessen beide Seitenwände durch wenige Schuhe hohe Mauerzinne gebildet werden, die die Seitenkulissen darstellen. Die Hinterwand besteht aus eben so hohen jackigten Mauerzinnen, die die Bühne in der Tiefe abschneiden, gleich, als könnte man von da hinabsehen. Hinter diesen Zinnen erhebt sich in noch tieferem Prospekte der Thurm der Burg des Tempels, ebenfalls mit einem ganz flachen Dache, worauf in der letzten Ferne die eigentliche Hinterwand fällt, die Luftperspektive darstellt. In die Grundmauern sind einige Schießscharten gemacht, vor welchen Kanonen gegen die Burg des Tempels aufgepflänzt sind, so wie gegen den Thurm selbst ein Mörser aufgerichtet ist.)

Spanische Soldaten beschäftigen sich im Hintergrunde mit der Richtung der Kanonen, Ordaz kommt durch eine Oeffnung der Seitenzinnen.

Ordaz.

Verwünscht Gefühl, das ich mit mir umher
Muß tragen! Es verfolgt mich überall!

Zwar steh' ich wieder an dem alten Platze,
Und mein Commando hat die vor'ge Kraft;
Doch ward ich vor dem ganzen Heer' beschimpft;
Ja, wie er mich durch seine Gnade stürzte,
So hob er höher sich in ihrer Meinung!
Verdammtes Trugspiel dieser Heuchlertugend,
Verdammte Gnade, die allein mich schändet!
Ich will sie nicht, sie drückt mich in den Staub.
So kann es nimmer bleiben! Er so hoch,
Und ich so tief, so tief vor ihm — dem Wortheld!
Was ist er — tapfer? — Tapfer bin ich auch!
Wann wieß ich je den Rücken meinem Feinde?
Doch die gerühmte Seelengröße? — Laßt
Doch sehen, ob sie mehr als Heuchelschein!
Ha, eine Probe nur — gelingt es mir
Die Maske von dem Antlitz ihm zu reissen,
Erst dann ist meine Schande ausgetilgt; —
Und dieses Ziel, bei Gott! muß ich erreichen.
(sich umsehend)
Wer kommt? — Schon wieder seine Kreaturen!
(geht rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Velasquez und Alvarada von der andern Seite.

Velasquez.
Wer eilt dort um die Mauerzinne?

Alvarada.

Ordaz!

Des Feldherrn Gnade drückt ihm auf der Seele!

Velasquez.

Sie hat beschämt ihn, nimmermehr gebessert.

Alvarada.

Ist der Befehl des Feldherrn ausgerichtet?
Er will von dieser Zinne des Pallastes
Des Tempels Burg durch das Geschütz bezwingen.

Velasquez.

Es wartet alles nur auf seinen Wink.
Ringsum sind die Kanonen aufgerichtet,
Und dort, wo sich der Tempelthurm erhebt,
Hab ich den Kern der ganzen Kraft vereint,
Und jede Kugel hat ihr sichres Ziel.

Alvarada.

Weißt Du, daß Sandoval vom Feind gefangen?

Velasquez.

Da ist ein Feiger wen'ger unter uns.

Alvarada.

Der Feldherr kommt!

Siebenter Auftritt.

Cortez tritt auf. Die Vorigen.

Cortez.

Ist mein Befehl vollzogen?

Velasquez.

Wie Du's gesagt! Blick um Dich her, Fernandez!

Das drohende Geschütz ist aufgepflanzt;
Von dort bestreichen wir den ganzen Tempel,
Und jener Mörser richtet seinen Schlund,
Verderben bringend, nach des Thurmes Zinne.
Dahin muß sich das erste Feuer wenden,
Dann stürzen wir die schwere Mauermasse
Zerstörend auf das Dach des Tempels nieder.

Cortez (in Gedanken versunken)

Schon gut!

Alvarado (leise zu Velasquez)

Ich fühle tief in seine Seele!
Umschließt doch jene Mauer Cortez Schicksal,
Wie das von Mexiko.

Cortez

(ist vorgetreten und sieht weit hinaus)

Da tritt die Sonne
Hell leuchtend aus den dunkeln Wolkenmassen,
Und wirft den heil'gen Schein um ihre Erde!
Wie überall die Zinnen und die Tempel
In ihren rothen Feuerglanz sich tauchen,
Und sie der ganzen Welt den Frieden kündet!
Wo ist mein schöner Traum, als mir ihr Aufgang
Ein leuchtend Bild der nahen Zukunft schien;
Denn wie sie dort in ihrer Pracht emporsteigt,
So sollte meines Gottes neue Sonne
Auch herrlich über diesem Reiche aufgehn! —
Daß alle Völker vor ihr niederknieeten!
Das ist dahin! Nicht friedlich kann ich ihnen
Den Gott des Friedens künden! Donner rollen

Ihm nun voraus, und Menschenblut muß fließen.
Der Friedensengel ist hinweg von mir,
Ich steh allein in diesem wilden Sturme,
Und was mir folgt, ist Mord nur und Verderben!

Velasquez.

Grab Deinen Blick nicht finster in den Boden!

Cortez.

O Freund! des Menschen Wollen ist so schön!
Warum muß eine unsichtbare Kraft
Den besten Vorsatz tückisch ihm vereiteln,
Und milde Numas zu Neronen stempeln? —
(abbrechend)
Genug davon! — Sprich, wo ist Montezuma?

Velasquez.

Einsam verweilt er in des Pallast's Hallen
Im dumpfen Brüten, keinen Antheil nehmend.
Ich sandt' ihm einen Priester unsrer Kirche!

Cortez.

Schwer lastend drückt sein Schicksal auf ihn nieder.
Ich hab' ihm viel genommen; werde ich
Ihm das Verlorne auch ersetzen können?

Alvarada.

Woher auf einmal dieser Kleinmuth, Cortez?

Cortez.

Ein Augenblick ist's nur, hoff' ich zu Gott!
So zieht oft mitten durch den heitern Tag
Ein finst'rer Wolkenvorhang und verhüllt
Der Sonne leuchtend Antlitz, daß es schwindet,

Sie aber brennt in ihrem Feuer fort,
Und bald muß Dunst und Nebel vor ihr fliehen.

Achter Auftritt.

Olid. Die Vorigen.

Olid (tritt eilig auf.

Wißt ihr es schon? Die Mexikaner reißen
Die Dämme ab, die mit dem festen Lande
Die Stadt verbinden; uns ist jeder Ausweg
Versperrt, und jede Hülfe abgeschnitten.
Vermauert sind wir hier in diesem Orte,
Und mit uns eine Ueberzahl von Feinden,
Der unser schwacher Haufe nicht gewachsen.

Cortez.

Um desto besser! Hat doch Niemand Hoffnung
Sich anders jetzt, als siegend zu erretten!

(Ein Kanonenschuß fällt.)

Olid.

Hört ihr das Noth-Signal?

Neunter Auftritt.

Ordaz. Die Vorigen.

Cortez.

Was ist geschehen?

Ordaz.

Der Feind wälzt sich heran von allen Seiten,
Er glaubt, daß wir aus Furcht uns hier verschanzten,
Und unsre Ruhe steigert seinen Muth!

Alvarada (zu Cortez)

Es harrt auf Dein Commandowort!

Cortez

(in dem Vordergrunde, aus tiefer Brust:)

O Gott,

Umpanz're meine Brust!

Ordaz.

Schaut dort hinab!

Wie Masse sich an Masse furchtbar drängt.

(mit Bitterkeit, indem er auf Cortez blickt)

Fürwahr, sie werden uns zuletzt verhöhnen,
Ob unsrer Furcht.

(hinab deutend)

Dort werfen sie mit Steinen.

(wildes Geschrei von unten)

Ordaz (mit ausbrechendem Hohne)

Ha, sind hier alle taub geworden?

Cortez (wild und heftig)

Feuer!

(eine Kanonensalve)

Auf! laßt die Höllenschlünde um mich donnern,
Tod und Verderben breitet vor mir aus,
Daß ich im wilden Sturme nichts mehr fühle!
An Eure Plätze, laßt das Feuer wüthen,
Zertrümmert Thurm und Tempel, und begrabt
Das Weib des Cortez unter den Ruinen,
Er schaut es an, er wanket nicht, er steht!
Er trotzt dem Himmel — Feuer!

(taumelt bei dem zweiten Kanonenschuße nach dem Thurm blickend zurück)

Ha! mein Gott!

Zehnter Auftritt.

Orozimbo ist oben auf der Tempelzinne erschienen, Marina gewaltsam vorführend.

Alvarada
(der eben die brennende Lunte auf den Mörser hält)

Was ist das?

Velasquez.

Gott, was seh' ich!

(während einer kurzen Pause bilden alle eine charakteristische Gruppe.)

Orozimbo (mit lauter Stimme)

Spanier!
Warum verstummen eure Donnerschlünde?
Laßt kühn sie gegen diese Mauern toben!
Ich fordr' Euch auf, ich selber, Orozimbo!
Und führe Euch ein sichres Ziel entgegen.

(stellt Marina auf die äußerste Mauerzinne des Thurms. Unter den Spaniern herrscht Schrecken und Erstaunen.)

Orozimbo (nach einer Pause)

Warum erstarrt ihr! Ihr seyd tapfre Männer!
Euch stehen Blitz und Donner zu Gebote,
Gebraucht sie denn, und fehlt des Zieles nicht,
Das ich zur Sicherheit euch aufgestellt!

(mit spottendem Hohne)

Wie stumm der Donner! Hat er sich entladen?
Feig sind die Blitze?

Marina (mit großer Kraft)

Cortez, sei ein Mann!

Alvarada
(wirft die brennende Lunte auf den Boden)
Hier ist mein Platz! ich gebe ihn zurück!

Orozimbo (mit steigendem Hohne)
Befürchtet ihr vielleicht, das Ziel zu fehlen?
Soll ich noch sicherer dafür Euch bürgen?
(er umfaßt Marina, und beugt sie schwebend über die Mauerzinne)
Beim ersten Donner Eurer Feuerschlünde
Stürz' ich von dieser Zinne sie hinunter.
Ich schwör' es bei dem Strahl des Guemila,
Der leuchtend von dem Himmel niederschaut!

Marina (laut ausrufend)
Sei männlich, Cortez — achte meiner nicht!
Bei unserm Gotte finden wir uns wieder!

Ordaz
(nach einer kurzen Pause, in der er stechend auf Cortez blickte)
Ha, will denn Niemand? — So nehm' ich die Lunte!
(er ergreift die Lunte vom Boden, die Alvarada hinwarf)

Orozimbo
(beugt Marina ganz hinüber.)
Dein Blitz wirft sie zerschmettert in den Abgrund.

Ordaz.
Ein Weib für Mexiko! ich will's vollenden!
(er hält die Lunte auf das Pulver)

Cortez,
(der alle Grade der Leidenschaft durchkämpfte, stürzt im Ausbruche der Verzweiflung auf Ordaz zu, und schleudert ihn zu Boden.)
Ha Teufel! — O sei du mein Gott mir gnädig!
Die Prüfung ist zu hart für einen Menschen —
Ich bin nicht Du! Nicht ehern schufst Du mich!

Und wolltest Du nicht Deines Gleichen schaffen,
Warum schufst einen Fessen nicht aus mir?
Der kalt und starr gefühllos tragen kann! —
Die Schuld ist Dein! — Darum vernichte mich!
Ich kann das Unerhörte nicht vollbringen,
Das einen Gott nur, oder — Teufel heischt!
(wirft sein Schwert von sich)
Hier liegt mein Schwert! ich war des Heeres
Feldherr!
Der Würdigste von euch ergreife es!
Dem Könige berichtet, was geschehen!
Wählt einen Anderen! — Gott sei mir gnadig!
(Er stürzt erschöpft zu Boden. Der Vorhang fällt rasch.)

Vierter Aufzug.

(Halle in der Burg des Tempels.)

Erster Auftritt.

Guatimozin. Marina.

Guatimozin

Der Oberpriester ließ mich zu Dir senden!
Wie deut' ich das?

Marina (ernst und feierlich.)

Es ist auf meinen Antrieb,
Ich bat um ein Gespräch mit Dir, des Ausgang
Das Schicksal Mexikos entscheiden sollte.
Auf die Eröffnung ward mirs zugestanden!

Guatimozin

Es ruht ein tiefer Ernst auf Deinen Mienen,
Und inn're Furcht ergreift mich bei dem Anblick.
Was hast Du mir zu sagen, Tochter?

Marina.

Höre
Mich ruhig an, ich bau auf Deine Seele —
Dein großes Beispiel stärkte mich, mein Vater,
Drum darf ich jetzt auch fest auf Dich vertrauen.

Guatimozin.

Beginne!

Marina.

Du kennst Cortez große Absicht,
Die ihn in dieses ferne Reich geführt,
Ein kühner Geist erschien er unter uns,
Und Freiheit, Glück und Licht ging vor ihm aus!
Doch plötzlich steht er still auf seiner Bahn.
Ich seh ihn wanken, und sein großer Plan,
Ein zahllos Volk zur Freiheit hinzuführen,
Will sich in einer Leidenschaft verlieren!
Da faßt der Schrecken mich — In Cortez Größe
Liebt ich den Cortez — treulos wird er ihr,
Und treulos mir bricht er dem Gott die Treue,
Bei dem er ew'ge Liebe mir geschworen!

Guatimozin.

Sprich weiter! Ich beginne Dich zu ahnen!

Marina.

Ich habe seine Lehre ausgesprochen,
Sie ist die Seele meines neuen Lebens,
Und wie mein ganzes Wesen sie begeistert,
Hab' ich Unzählige für sie entflammt,
O Vater, kann ich diesen Glauben läugnen,
Kann ich es sehen, daß ihn Cortez läugnet?
Daß jenes Werk, für das ihn Gott berufen,
An seiner ird'schen Liebe zu mir scheitert? —

(mit Feuer und Kühnheit.)

Es ist beschlossen! Ich will hin zu ihm!
In seine Seele will ich mächtig rufen,
Zurück für mich ihn von sich selber fordern!

Guatimozin.

Du bist gefangen! Ich versteh' Dich nicht!

Marina.

Das sei mein Werk! der Oberpriester selber
Soll mir den Weg zu ihm hinaus eröffnen.

Guatimozin
(mit steigender Bewegung.)

Doch was soll weiter —? Du bist nicht am Ende!

Marina
(mit furchtbarem Ernst, indem sie einen Dolch aus dem Busen zieht.)

Schau diesen Stahl! Ich barg ihn auf dem Herzen
Und keiner ahn'te die geheime Waffe!
In Deine Hand leg ich von jetzt ihn nieder
Bewahr ihn wohl! — Und kehre ich zurück,
Ist die Entscheidung nahe dann —
(mit einem kühnen Blick.)
gebrauch' ihn!

Guatimozin (schaudernd.)

Was soll ich —?

Marina.

Stark ist meine Seele Vater!
Doch diese schwache Hand sie möchte beben —
Ich möcht' es nicht vollbringen!

Guatimozin (außer sich.)

Ha! was willst Du?

Marina
(groß zum Himmel blickend)

Mein Volk befreien! Meinen Gott verkünden!

Guatimozin.

Unglückliche! Was forderst Du von mir?

Marina (kühn.)

Zu glauben — Nein, bei Gott! ich sterbe nicht!
Bei meines Cortez Gott, ich sterbe nicht!

Guatimozin.

O Wehe mir!

Marina
(mit höchster Begeisterung.)

Das Leben ist gerettet!
Gebrauch den Dolch — ich biet ihm meine Brust!
Dem Tode Trotz — er kann mich nicht verderben,
Ich glaub' an meinen Gott — ich kann nicht sterben!

Guatimozin
(umschließt sie in großer Bewegung)

O meine Tochter!

Marina (kühn aufrecht stehend.)

Es gilt Mexiko!
Ich wage es für Gott und für die Freiheit!
Du bist Marinas Vater — Nimm den Dolch!

Guatimozin
(er faßt den Dolch, mit einem großen Blick auf sie)

Marina!

Marina.

Ha Dein Blick giebt mir die Antwort;
Ich geh' zum Cortez — Sende Orozimbo!

Gua-

Guatimozin
(blickt noch einmal auf sie, verbirgt den Dolch und geht rasch und entschlossen ab.)

Zweyter Auftritt.

Marina (allein.)

Ha! nie geahnte Kraft, die mich ergreift!
Ist das das Nahen eines starken Gottes?
Senkt seine Weihe sich auf mich herab?
(sie sinkt auf die Kniee.)
Das ist des Lichtes ew'ge Flammenquelle,
Das Auge Gottes schaut auf mich herab;
Verschwunden ist der Tod, gesprengt das Grab,
Der Vorhang reißt, das Jenseits strahlet helle;
Ich sterbe nicht, das ist des Glaubens Wahrheit!
Dort schau ich sie in ihrer ew'gen Klarheit!

Dritter Auftritt.

Orozimbo tritt auf und bleibt Marina, die noch auf den Knieen ruht, fragend gegenüber stehen.

Marina
(erblickt ihn und erhebt sich entschlossen vom Boden.)

Orozimbo (ernst und strenge.)
Was hast Du mir zu sagen?

Marina.
Orozimbo,
Du fürchtest Cortez!

Orozimbo.

Nein, ich trotze ihm!

Marina.

Ohnmächtig ist Dein Trotz!

Orozimbo (wild)

Ha Weib, was willst Du?

Marina.

Sei ruhig, ich will Dir Dein Schicksal künden!
Vergeblich kämpfst Du gegen Cortez Macht,
Denn nah ist Deines Unterganges Stunde!
Schließ immer Dich in diese Mauern ein,
Der Hunger wird zuletzt Dich drin erwürgen,
Laß Mexiko im Aufruhr draußen dräuen,
Die Macht der Bundsgenossen rückt heran,
Verstärkt von Schaaren neuer Spanier,
Die donnernd Euch und diese Stadt verderben!

Orozimbo.

Ich scheue ihre Donner nicht, so lange
Ich Dich besitze, als mein Unterpfand!
Dein Leben ist mir Bürge für das meine;
Und erst wenn Cortez fiel, sollst Du ihm folgen!

Marina (ruhig.)

Ich fürchte nicht den Tod!

Orozimbo.

Verblendet Weib,
Ich weiß es! — Aber Cortez fürchtet ihn,
Und er ist feig, so lang er für Dich zittert!

Marina (heftig.)

Du lügst!

Orozimbo (höhnisch.)
Soll ich Dich auf die Zinne führen?
Der Weltenstürmer ist ein schwacher Knabe,
Wenn's eines Weibes glatte Wange gilt,
Ich fürcht' ihn nicht!

Marina (mit großer Heftigkeit.)
Bei Gott! Du sollst ihn fürchten!

Orozimbo
(vor ihrem Blicke zurückweichend.)
Ha Weib!

Marina (sich fassend.)
Willst Du's auf's Ungewisse wagen,
Wenn ich Dir einen Ausweg öffnen kann?

Orozimbo.
Du, mir? —
(sie scharf anblickend)
Gewinnst auch Du das Leben lieb?

Marina
(bei Seite, ihre Aufwallung unterdrückend)
Ha Fassung!

Orozimbo (boshaft.)
Nun — so laß den Ausweg hören!

Marina.
Laß mich mit Cortez reden!

Orozimbo.
Dich mit ihm?

Marina.
Mein Wort allein vermag's, ihn zu bewegen,
Aus diesem Reiche sich zurückzuziehn!

Orozimbo.

Dein Wort ist Schlangenzischen — ich versteh' es!

Marina.

Ha Priester!

Orozimbo (kalt.)

Du entfliehst mir nimmermehr!

Marina (verächtlich.)

Ich Dir entfliehen? Frei zwang ich den Feind,
Ich zwang ihn, frei in Fesseln mich zu werfen!
Bei meinem Gott! Ich will Dir nicht entfliehen!

Orozimbo (heftig.)

Ha Weib! — Was willst Du — die Geduld
verläßt mich!

Marina.

Umzingle mich mit hundert Bogenschützen,
Laß ihre gift'gen Pfeile auf mich richten!
Und mach' ich eine Miene zum Entfliehen
So sende ihre Spitzen mir ins Herz!

Orozimbo (halb für sich.)

Noch rasend macht mich dieses Weibes Kühnheit!

Marina

Du hast nur zu verlieren, Orozimbo!
Drum wagst Du nichts, erfüllst Du mein Begehren,
Mein Wort ist mächtig über Cortez Willen,
Und wenn ihn einer beugt, bin ich's allein!
Drum lade ihn in meinem Namen ein,
Vor dieses Tempels Mauern zu erscheinen,
Versprich ihm Sicherheit, mich aber schließe

Mit Bogenschützen ein und laß mich tödten,
Wenn ich entfliehen will!

Ozozimbo (stand überlegend.)

Ich könnt es wagen!
Doch was versprichst Du mir von der Entscheidung?

Marina (blickt ihn fest an)

Ich lüge nicht! — Für Dich und mich verspreche
Ich Nichts! — doch dieses Reich will ich erretten!

Ozozimbo (schwankend)

Kann ich Dir trauen?

Marina (entschieden)

Mexiko errette ich!
Das schwör' ich bei dem wahren Gott des Himmels!

Ozozimbo.

Und welchen Preis erheischest Du für Dich?

Marina (unwillig)

Du kleiner Mensch! — Ich fordre keinen Preis.
Ich kehre heim in dieses Tempels Mauern,
Und meines Vaters Schicksal bleibt das meine!

Ozozimbo.

Doch wird mir Cortez trauen?

Marina

(zieht einen Ring vom Finger)

Sende ihm
Den Reif zum Zeichen.

Ozozimbo.

Sollte er nicht fürchten —

Marina (rasch)

Dich nicht!

Orozimbo (entschlossen.)
Es sei! — Doch weh' Dir, wenn Du falsch bist!

Marina
Ich rette Mexiko! das ist mein Wort!

Orozimbo.
Wohlan!

Marina.
Doch Eins bedinge ich von Dir!
Kein Zeuge mische sich in das Gespräch,
Ich muß allein mit ihm mich unterreden!

Orozimbo (zurücktretend)
Das ist gefährlich!

Marina (verächtlich)
Hundert gift'ge Pfeile,
Die werden ihres Ziels doch nicht verfehlen!

Orozimbo (bestimmt)
Ich wage es!

Marina (begeistert)
Ich rette Mexiko!
Das Reich und Cortez eil' ich zu befreien,
Dann hab' ich nichts auf Erden mehr zu scheuen!
(sie geht rasch voran; Orozimbo folgt ihr.)

Vierter Auftritt.

(Im Innern des Pallastes.)

Cortez (ohne Harnisch und Schwert.)

Was leb' ich noch? Was wandl' ich hier umher?
Was blieb ich übrig, da ich mich verloren? —
Wo ist mein Werk, wo sind die großen Plane,
Die in mir glühten, die den Geist entflammten,
Als mich mein Schiff zu diesen Küsten führte!
Da träumt' ich Paradiese hier zu gründen,
Es war mein Gott mit mir und seine Sonne,
Sie leuchtete in dieses Reich der Nacht,
Und alles wachte auf zu Licht und Freiheit!

(in steigender Bewegung.)

Hab' ich alles denn verloren,
Mußte mich mein Muth verlassen,
Konnte ich dein Schwert nicht fassen,
Jenes Werk, zu dem du mich erkohren,
Nicht vollenden?
Mußt' ich schimpflich enden?
Mußte alles in mir untergehen?
O was ist aus mir geworden?

(plötzlich schaudernd.)

Aber konnte ich sie morden?
Konnte ich sie sterben sehen?
Konnt' ich, von des Thurmes Höhe
Nieder sie zum Abgrund schmettern,
Sie verderben! — Wehe! Wehe!
Ha gieb Preis mich deinen Wettern,
Stell' mich in den Sturm der Schlachten,

Kühn will ich den Tod verachten!
Doch die Unthat konnt' ich nicht vollbringen,
Nimmer ihren Schreckenpreis erringen!
(in düstern Tiefsinn versinkend.)
Ich bin nicht Cortez mehr, erloschen ist
Mein Muth, mein Name un dmein ganzes Selbst!
Sie mögen einen andern Feldherrn wählen,
Von mir ist nichts mehr übrig, meine Flamme
Ist ausgebrannt, ich bin die todte Schlacke!
(Er stützt den Kopf auf die Hand und sinkt auf einen Stuhl.)

Fünfter Auftritt.

Montezuma. Der Vorige.

Montezuma.

Ha, laßt mich endlich Ruhe vor Euch finden!
Was wollt ihr vom verstorb'nen Montezuma!
(erblickt Cortez)
Dort wieder Einer! Ja, das ist der Feldherr!
Es ist der Beste noch —
(zu Cortez)
Verschaff' mir Ruhe
Vor Deinem Priester!

Cortez (zu sich kommend)
Was begehrst Du?

Montezuma.
Ruhe!
Die gönnt man ja den Todten in der Gruft,
Mehr ford' ich auch nicht!

Cortez.

Ich bin todt wie Du!

Montezuma.

Du stürztest meine Götter und mein Reich,
Ich bin nichts mehr — schütz' mich vor Deinem Priester,
Daß er mir nicht den Ueberrest zertrümm're!
Schaut' ich doch sonst empor zum Guemila,
Zum Sonnengott, dem heitern Weltbeherrscher!
Dein Priester aber läugnet Guemila,
Und nennt ihn einen todten Feuerklumpen,
Den Gott der Nacht und seine Sternengeister
Erklärt er mir für eiteln Erdenstaub;
Und wo einst tausend Augen nieder glänzten,
Erblick ich nichts als eine öde Wüste —
Ha gieb mir wieder, was Du mir geraubt!

Cortez.

Ich habe nichts, bin ärmer als Du selbst!

Montezuma.

Was drangst Du denn zerstörend in dies Reich?
Was stürztest Du die Tempel und die Götter,
Wenn Du nichts wiedergiebst! Dein Priester heischt
Von mir, ich soll das Unsichtbare fassen!
Das Unsichtbare sieht mein Auge nicht,
Die Hand berührt es nicht, — ich steh' verzweifelnd
In öder weiter Unermeßlichkeit,
Und überall ist Nichts und Nichts und gar Nichts!

Cortez (in großer Bewegung.)
O laß mich jetzt!

Montezuma.
Auch Du läßt mich allein?
Du giebst mir nichts für das Verlorne wieder?
So fluch ich Dir und Deiner Heuchler-Großmuth!
Wirf mich in Fesseln, laßt den todten Herrscher
Ermorden, sende mich zu meinen Vätern,
Und scharr' mich ein, bei meiner Götter Trümmern,
Denn ich allein will sie nicht überleben;
Der Stamm der Teules zieh' auch mich hinunter!

Cortez (außer sich.)
O wehe mir, daß ich geboren wurde!

Montezuma.
Und dieses Volk, das ihr ins Elend stürzt —
Wenn jeder Einzelne wie ich verzweifelt —
Und auch kein Gott mehr vom Geschlecht der Teules,
Selbst Guemilas Flammenhaupt erlischt —
Wird sich ein Teufel seiner doch erbarmen,
Und an Euch blutig diese Frevel rächen!

Sechster Auftritt.

Alvarada stürzt mit Soldaten herein. Die Vorigen.

Cortez
(sinkt auf den Stuhl zurück.)
Ich kann nicht mehr!

Alvarada.

Ha, was ist hier geschehen!

Cortez.

Er wüthet!

Montezuma (außer sich.)

Fluch! Verderben!

Alvarada.

Ha, ergreift ihn!

Cortez.

Zurück!

Alvarada.

Es droht das Volk, ihn zu befreien!
Werft ihn in Fesseln!

Montezuma (indem er umringt wird.)

Ha auch dieses noch!
Des Herrschers unentweihte Hände bindet!
(er streckt die Arme aus)
Hier sind sie, hier umwindet sie, ihr Sklaven!
Einst war ich Montezuma! — Siehe Cortez —
Sie binden diese Hände — meine Götter!
(mit innerem Hohn)
Ja, sie sind todt! — Du selber bist gestorben!
(hält ihm die gefesselten Hände entgegen)
Sieh' her!

Cortez (in dumpfer Betäubung.)

Ich habe nichts mehr zu gebieten!

Alvarada.

Führt ihn hinunter in die innern Hallen!
(Montezuma wird abgeführt.)
(Zu Cortez)
Das Volk glaubt ihn mit Dir im Einverständniß,

Und will ihn tödten, oder uns entführen;
Darum gebot ich dies zur Sicherheit!

Cortez (resignirt.)

Beim neuen Feldherrn hast Du's zu vertreten!

Alvarada.

Was redest Du?

Cortez.

Der Kriegsrath ist versammelt!
Mein Feldherrnstab ist in Velasquez Händen,
Er wird ihn dem Gewählten überliefern!

Siebenter Auftritt.

Velasquez tritt auf im Gefolge mehrerer Offiziere; er trägt den Commandostab. Die Vorigen.

Cortez
(erblickt ihn und ruft in Bewegung.)

Du selbst! Das war mein Wunsch!

Velasquez
(hält ihm den Stab entgegen)

Nein, Du mein Cortez!

Cortez.

Ha, was soll das?

Velasquez.

Wir fanden keinen Edlern
Und keinen Würdigern für diesen Stab,
Drum nimm zurück ihn in des Heeres Namen!

Cortez (fest.)

Nicht also!

Velasquez.

Alle Commandeure stimmten,
Selbst Ordaz wagt es nicht zu widersprechen,
Und laut nennt Dich das Heer als seinen Feldherrn!

Ruf der Soldaten (von außen)

Es lebe Cortez!

Cortez (zurücktretend.)

Ha! Was meint ihr von mir!
Glaubt ihr, ich treib ein eitel Gaukelspiel?
Ich war Euer Feldherr, seitdem dieser Arm
Die Kraft verlor, des Königs Stab zu führen.
Ich nehm' ihn nicht zurück! Wählt einen Andern,
Denkt nicht an mich, denn Cortez ist nicht mehr.

Velasquez.

O höre Deine Freunde!

Alvarada (dringend.)

Höre uns!

Velasquez.

Das ganze Heer ruft Dich zum Feldherrn aus!

Cortez.

Ausrufen mag das Heer sich einen Felsen!
Ich war ein Mensch nur — fort mit diesem Stabe!

Achter Auftritt.

Olid. Die Vorigen.

Olid.

Ein Bote langte an vom Orozimbo,
Und brachte diesen Reif an Dich!
(er übergiebt Cortez den Ring.)

Cortez (zusammenschreckend.)

Mein Gott!
Das ist von ihr! Sie schwur ihn mir zu lassen,
So lang' sie lebe! Weh'!

Olid.

Sie lebt! Ich sah sie
Mir winken von des Tempels höchster Zinne,
Zum Zeichen, daß sie diesen Reif gesendet!
Sie fordert Dich zu einer Unterredung,
Und jener Bote soll Dich zu ihr führen!

Velasquez.

Allein?

Olid.

Allein! Er schwöret Sicherheit!

Velasquez (dringend.)

Das ist ein Fallstrick! Du wirst nimmer folgen!

Cortez (in Bewegung.)

Sie will mich sprechen! Hast Du es vernommen?

Velasquez.

Doch unbedeckt! Ha wage das nicht, Cortez!

Cortez.

Was habe ich zu fürchten und zu wagen!

Euch gelt' ich nichts mehr! Wählt Euch Euern
Feldherrn!
Des Cortez Haupt ist für Euch ohne Werth,
Und wenn ich wage, kann ich nur verlieren.
(zu Olid)
Führ' mich zum Boten!

Velasquez (außer sich.)
O bist Du's noch selbst?
Ich wuchs empor im Kreise Deiner Größe,
Wo ist mein Muster, wenn Du mir entschwindest?

Cortez
(faßt erschüttert seine Hand.)
Es giebt ein Ziel für jede Menschengröße,
Was jenseits liegt erfordert einen Gott!
In diesem Wageschritt ging ich zu Schanden —
Versuch's ein Andrer jetzt an meiner Statt!
(mit Festigkeit)
Lebt wohl! Und was ihr jetzt beschließen mögt,
Nicht kümmern laßt Euch Cortez weit'res Schicksal!
Folgt Euerm Ruf, erobert Mexiko,
Mein Name ist auf immerdar verschwunden,
Verfolgt denn Ihr den eingeschlagenen Weg,
Und schreitet blindlings über mich hinweg!
Ich selber habe mich von Euch entbunden!
(Er geht rasch ab.)

Neunter Auftritt.

(Offener Platz vor dem Tempel. — Eine Anzahl mexikanischer Krieger tritt auf und bildet einen geschlossenen Halbkreis im Hintergrunde, indeß jeglicher den Pfeil auf den gespannten Bogen legt.)

Orozimbo und Marina.

Marina.

Hier ist der Ort! So laß mich jetzt allein!

Orozimbo.

Es sei! doch lauert rings umher der Tod,
Wagst Du es, diesem Kreise zu entfliehen!

Marina (fest.)

Verlaß mich!

Orozimbo (zu den Kriegern.)

Ihr vernahmet meinen Willen,
Beim ersten Schritt zur Flucht faßt Euer Ziel!

(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Orozimbo.

Marina (vortretend.)

O Gott, gieb meiner Rede Kraft und Stärke,
Daß sie in seine See'e mächtig dringe!
Laß ob ihn siegen über seine Liebe,
Und will sein Werk an ihr zu Schanden werden,
O guter Gott — so mög' er selbst mich hassen!

(blickt

(blickt in die Ferne.)

Er naht! — Er ist's! — Ich soll ihn wieder sehen!
Was ist mit mir!

(wankt und faßt sich an die Stirn)

Welch ein Gefühl ergreift mich!
Zum Letztenmale soll ich ihn erblicken,
Auf immer Abschied nehmen! — O mein Gott!

(in großer Angst.)

Nur mich laß diese Stunde nicht erliegen,
Nur mich nicht! Werd' ich dieser Angst gebieten,
Die mir die Sinne schwindelnd nimmt! —

(außer sich)

Mein Gott!
Verlaß nur Du mich nicht in dieser Stunde!

Eilfter Auftritt.

Cortez. Die Vorigen.

Cortez

(tritt auf und breitet ihr außer sich die Arme entgegen.)

Marina!

Marina

(sinkt erschöpft an seine Brust)

Cortez!

Cortez.

Ha! Ich hab' Dich wieder!
Du lebst —

(blickt auf sie)

Was ist Dir? Du bist starr und todt!
Mein Weib — Du stirbst!

(wild auf sie hinstarrend und dann gen Himmel die Hand erhebend)

Ha! wandle meine Stimme
In deinen Donner, daß ich sie erwecke! —

Marina (zu sich kommend.)

Mein Cortez!

(legt die Hand auf das Herz.)

Freud' und Schmerz — es ist zu stark!

Cortez.

An meiner treuen Brust erwache wieder!
Ich habe Dich — und wie ich Dich umfasse,
Erstirbt der letzte Wunsch in meiner Seele,
Und Zukunft und Vergangenheit versinken!
Ich habe Dich!

Marina

(sucht sich aus seinen Armen los zu machen, indem sie allmählig ihre Fassung wieder bekommt.)

Das war nicht meine Meinung!

Cortez (ohne darauf zu achten.)

Ich habe Dich! Ich halte Dich umfangen!
Wer wagt es Dich dem Cortez zu entführen?
Der Tod entreißt Dich nur aus seinen Armen!

Marina

(hat ihre ganze Fassung wieder erhalten und deutet auf die Krieger die ihre Bogen gespannt haben.)

Blick um Dich!

Cortez (taumelt zurück.)

Ha was ist das?

Marina (ruhiger.)

Diese Pfeile,
Sie zielen alle nach Marinas Herzen,
Und keiner fehlt, weich' ich von dieser Stelle

Cortez.

Mein Gott!

Marina.

Ich selber hab' es so gewollt!
Du wirst mich nimmermehr von hier entführen;
Abschied zu nehmen bin ich nur gekommen!

Cortez (außer sich.)

Marina!

Marina.

Abschied wollte ich vom Cortez nehmen!
Doch Du bist nicht mein Cortez, Du bist's nicht,
Nicht jener ist's, den ich vom Thurm erblickte!
Das war ein Anderer, der trüglich nur
Den wahren Cortez mir vertauschen wollte. —
Der wahre Cortez, der ist kühn und stark,
Der fürchtet nichts auf dieser weiten Erde,
Wenn es die Sache seines Gottes gilt!
So lehrte er mich's selbst, so glaubt ich's ihm,
Und dieser Glaub' ist meine Seligkeit!

(faßt seine Hand und blickt ihn fest an)

Bist Du der wahre Cortez, — so bewähr' ihn!

Cortez (gespannt.)

Was willst Du?

Marina.

Prüfen Dich, ob Du es bist! —
Der wahre Cortez sprach: es giebt kein Sterben,
Denn frei schwingt sich der Geist dem Jenseits zu!
Der falsche Cortez zitterte für mich,
Und kannte keine Zukunft nach dem Tode!

Cortez (außer sich.)

O Gott!

Marina (immer ruhiger werdend.)

Der wahre Cortez — ich erblick ihn!
Der bangte nicht für sich und seine Sache,
Des Gottes großes Werk galt ihm allein.
Ein Held der ganzen Menschheit trat er auf;
Ich glaubte ihm, ich traute seinem Worte,
Schwur seinem Gotte Treue, achtete
Nicht Tod und Untergang für seinen Glauben,
War kühn zu sterben! — Ha den wahren Cortez,
Den liebte ich — soll ich noch mehr —

Cortez (rasch und heftig.)

Halt ein!

Marina (mit einem großen Blicke.)

Bist Du der wahre Cortez denn?

Cortez (kühn und stark.)

Ich bin's!

Marina (außer sich.)

Gott sei gelobt! Das ist des Cortez Stimme!

Cortez wie vorher.)

Was heischtest Du von mir?

Marina.

Du sollst mich lieben!

Cortez.

Marina!

Marina.

Nichts von jener irrd'schen Liebe,
Die mit des Lebens kurzer Dauer stirbt! —
Du sollst mich ewig lieben, wahrer Cortez!

Cortez (ergriffen.)

Was forderst Du?

Marina.

Du sollst dies Reich befreien!
Mich sterben sehen!

Cortez (zurückbebend.)

Mein Gott!

Marina.

Du bebst zurück?
Ist Deine Lehre wahr, kämpfst Du für Gott
Und Deines hohen Glaubens heil'ge Sache,
So mußt Du — in den Tod mußt Du mich
senden,
Denn er allein befreiet Mexiko!
Nicht fürchten kannst Du meinen Untergang,
Denn, wenn ich für des Himmels Sache sterbe,
So wach' ich auf zu einem höhern Leben;
So hat es mir Dein eignes Wort verkündet,
Darum bekräft'ge dieses Wortes Wahrheit!
(Cortez steht schwankend, und sie fährt nach einer Pause fort)
Du schweigst? Noch immer läßt Du mich im
Zweifel,
(schaudernd)
Hab' ich — hab' ich das Schreckliche zu fürchten —

Betrogst Du mich? Ha dann — es wär' entsetzlich!
Dir fluchend, müßt' ich eignen Tod erwählen,
Nicht leben könnt ich ohne Gott und Dich,
Mein Opfer wär' dahin — dies Volk verloren!
Du stürztest mich ins öde Todtenreich —
Kein Gott — kein Jenseits!

(in großer Heftigkeit)

Nein, es ist nicht möglich!
Nicht möglich ist's!!

(sie führt ihn beschwörend vor)

Hier vor den Augen Gottes,
Sprich, ist mein Glaube wahr?

Cortez (außer sich.)

Marina!

Marina (mit flammenden Augen.)

Rede!
Es gilt nicht mehr um eine irrd'sche Liebe —
Sprich, ist mein Glaube wahr?

Cortez (in großer Bewegung.)

Beim Gott der Welt!

Marina (mit ausgebreiteten Armen.)

So sei gelobt! Mein Herz darf Dir vertrauen!
Gerettet ist mein Himmel und mein Gott! —

(blickt auf Cortez)

Du aber, der Du mich ihn kennen lerntest,
Ich bin nur Deine schwache Schülerinn,
Und doch hab' ich zu sterben schon gelernt! —

Du könntest mich im heitern Jenseits lassen,
Nach Dir verlangend, ewig nach Dir sehnend?
Dein großes Werk Barbaren übergeben?
Aus Furcht für mich dies Volk verderben? — Ha!
Das kannst Du nimmer — nein, es ist nicht
möglich!
Vergessen hast Du dich — doch nicht verloren!
Du kannst mich sterben sehn für Mexiko —
Du kannst's! Das schwöre ich in Deine Seele!

Cortez (blickt sie kühn an.)

Marina!

Marina.

Hab' ich Deinen Blick verstanden?

Cortez (rasch und fest.)

Du hast's!

Marina.

Das bist Du selbst! Gelobt sei Gott!
Dein Glaub' ist wahr! — Du kannst mich sterben sehen.

Cortez (faßt sie heftig in seine Arme.)

Marina (kühn zum Himmel blickend.)

Jetzt laß den Erdbau unter uns zertrümmern,
Verlösche Deiner Sonnen Himmelsflammen,
Die Schöpfung stürze in ihr Nichts zusammen,
Wenn alle Welten um uns her vergehen,
Wir müssen ewiglich in Dir bestehen!

Cortez (begeistert.)

Ist Gott mir nah?

M a r i n a.

Du wandelst Deine Bahn?

C o r t e z.

Geh' in den Tod!

M a r i n a.

Ich blicke himmelan!

Dort leben wir! — Ich sehe zu Dir nieder!

C o r t e z (blickt ihr fest ins Auge.)

Die G e i s t e r schauen sich!

M a r i n a.

Ich find' Dich wieder! —

C o r t e z.

Mein Weib!

M a r i n a.

Der Augenblick erschöpft das Leben;
Ich kann nichts mehr erringen und erstreben!
Leb' wohl!

C o r t e z (fest.)

Leb' wohl!

M a r i n a (in großer Ergebung.)

Wir können nicht verderben!
Das Höchste ist erreicht — jetzt muß ich
sterben!

Zwölfter Auftritt.

In diesem Augenblicke erscheint Velasquez in Begleitung mehrerer spanischer Offiziere. Die Vorigen.

Velasquez.

Was ist es, Cortez?

Cortez (stürmisch)

Ha, die Krieges nah'n!

(Er nimmt dem Velasquez rasch den Commandostab und tritt kühn vorwärts)

Mein ist der Stab! Ich führ' Euch wieder an!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(In der Veste des Pallastes.)

Erster Auftritt.

Velasquez, Alvarada von verschiedenen Seiten. Im Hintergrunde stehen einige spanische Soldaten als Wachen.

Alvarada.

Wo ist Dein Posten?

Velasquez.

Hier im innern Pallast!
Für Montezuma hieß mich Cortez bürgen.

Alvarada.

Wo ist der König?

Velasquez.

In der Nebenhalle!
Cortez befahl, als Herrscher ihn zu ehren,
Denn tragen soll er dieses Reiches Krone
Bis an sein Ende, als Vasall von Spanien.
Doch als ich ihn begrüßte mit dem Namen,
Nahm ers für Hohn mit innerm Zürnen auf.

(Trompetenstöße von außen)

Alvarada.

Das ist der Aufruf! Cortez eilt zum Sturme,

Noch heute will er Herr des Tempels werden,
Ich hörte seinen Schwur?

Velasquez.

Wo ist Dein Platz?

Alvarada.

Den Rückzug in den Pallast soll ich decken!
(Kurzer Einfall der indischen Kriegstrommel, mit Blasinstrumenten begleitet).

Velasquez.

Ha! was ist das?

Alvarada.

Der Mexikaner Schlachtruf!

Velasquez.

Sie wagen es?

Zweiter Auftritt.

Tumba eilt herein. Die Vorigen.

Tumba.

Ha sprecht, wo ist der Feldherr?

Alvarada.

Im Vorhof ordnet er das Heer zum Sturm.

Velasquez.

Was giebt es?

Tumba.

Wilden Aufruhr in der Stadt!
Die Mexikaner haben sich verbunden,
Zum Schutz des Tempels und zu unserm Sturze,

Schon dringen sie herein in dichten Haufen,
Den Feldherrn Teutile an ihrer Spitze.
Er weihte sich im Angesicht des Volkes
Den Todesgeistern mit dem Schreckensschwure,
Den keiner seiner Götter lösen kann,
Wenn er als Sieger nicht sich selbst entbindet.
(lauterer Tumult von außen)
Dort dringen sie heran! Aus jener Oeffnung
Könnt ihr im wilden Sturm sie nahen sehen!
Ich eil' zum Cortez!
(geht rasch ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Tumba.

Velasquez.

Ich muß hier verbleiben!
Es drängt mich in den Sturm der Schlacht!
Sieh dort,
Die Unsern rüsten sich zum Ausfall! — Ha,
die Feinde —
(Kriegsgeschrei der Mexikaner.)

Alvarada.

Jetzt gilt's!

Vierter Auftritt.

Montezuma eilt auf die Bühne. Die Vorigen.

Montezuma

Welch ein Geschrei! — Ha, das ist Schlachtruf!
Der Mord ist losgebunden um mich her,
Und ich steh' machtlos hier in diesen Mauern,
Und hör' es nur, wie sie mein Volk erwürgen!

Velasquez.

Was willst Du hier?

Montezuma

Was fragst Du, kalter Fremdling!
Es ist mein eigenes Volk, das sie erschlagen —
Ich war sein Vater — es sind meine Kinder —
Sie würgen sie — ha, laß mich fort von hier!

Velasquez.

Was willst Du?

Montezuma.

Laß mich fort aus diesen Mauern!
Laß mich hinab in meines Volkes Mitte!

Velasquez.

Du willst Unmögliches! Ha, Du weißt selbst nicht—
Sie wüthen gegen Dich auch und Dein Leben!

Montezuma.

Auch gegen mich?

Velasquez.

Sie nennen Dich Verräther!

Montezuma.

Verräther mich? Mich, ihren treuen Vater?
Du lügst!

Velasquez.

Bei meinem Haupte!

Montezuma

Ich, Verräther?
Ich, der sie liebte! — Ha, schau mir ins Auge.
Ist da Verrath? — Laß mich hinaus zu ihnen,
Sie sollen ihres Herrschers Antlitz suchen,
Mich sehen, mich Verräther nennen! Fort!
(er will hinaus.)

Velasquez (hält ihn zurück.)

Es ist nicht möglich, König!

Montezuma.

König, sagst Du?
Und wagst mir in den Weg zu treten? — Ha!
Bin ich Dein König, so gebiet' ich Dir!

Velasquez.

Ich darf nicht!

Montezuma (mit hohem Unwillen.)

Ehrt man so in Deinem Lande
Der Herrscher heil'ge Häupter — ha so nenne
Mich nimmer König, denn der Name schändet!

Velasquez.

Was thust Du! — Zwinge mich nicht zur Gewalt!
(Kanonenschuß und darauf folgendes Geschrei.)

Montezuma (außer sich.)

Das ist der Donner!

Alvarada (hinunterschauend.)
Eine Reihe stürzt!

Montezuma (die Hände ausbreitend.)
O Götter! — Doch euch ruf' ich ja vergeblich!
(zu den Spaniern)
Ihr Feinde denn, so seid Ihr meine Götter!
Ich bin nicht König mehr, der Mensch beschwört Euch,
Dem Menschen nur gewähret Menschlichkeit!

Velasquez (sehr bewegt.)
O Gott!

Montezuma.
Du bist nicht hart, wie Deine Brüder!
Hier, wo ich einst befahl, fleh' ich Dich an,
Ich flehe Dich zu Deinen Füßen an, —
(er wirft sich vor ihm nieder, und ruft in dem Augenblicke aus)
Ihr Götter!

Velasquez
(reißt ihn rasch in die Höhe)
Ha, was ist das?

Montezuma.
Nicht für mich!
Ich kniete für mein Volk! Laß mich es sehen!

Velasquez.
Ich darf Dich nicht aus Deiner Haft befreien!

Montezuma.
Ich fordre meine Freiheit nicht von Dir,
Nicht diesen Pallast selbst will ich verlassen;
Doch laß mich auf die höchste Zinne führen,
Dort schauete mein Volk des Herrschers Antlitz,

Und Friede bringend stets erschien es ihm.
Vernehmen wird es Montezuma's Stimme,
Und sich versöhnt in Freundschaft zu Euch wenden!
Hab' ich dies Blutvergießen dann gestillt,
So führt zurück mich in die Kerker Haft,
Und gebt mir meine alten Fesseln wieder.

Velasquez (entschlossen.)

Es sey! ich wage es.

Alvarada (bedenklich.)

Cortez Befehl —?

Velasquez.

Es ist so menschlich, was er von uns fordert,
Darum gebiete ich in Cortez Seele!
(zu zwei Soldaten)
Man soll ihn auf des Pallasts Zinne führen!
Ihr aber deckt ihn dort mit euern Schildern!

Montezuma.

Wozu die Schilder?

Velasquez.

Wüthend ist das Volk,
Dir droht Gefahr, wenn Du vor ihm erscheinst!

Montezuma.

Ist meine Güte nicht mein Schild geworden,
So brauch' ich Eurer nicht! — Führt mich hinaus!

Velasquez

(winkt den Soldaten und sie führen Montezuma fort.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada (hinausschauend.)

Sie nähern sich, schon will der Kampf beginnen.
Dort seh' ich Cortez an der Unsern Spitze,
Sein Auge blitzt, er hat den Zug geordnet,
Er zieht sein Schwert! Da ist auch Teutile,
Er führt die Feinde an — der Kampf beginnt!

(kurzes Schlachtgeschrei von außen, das in demselben Augenblick wieder verstummt.)

Velasquez.

Der Schlachtruf schweigt!

Alvarada.

Der König ist erschienen,
Dort steht er frei auf des Pallastes Zinnen;
Er winkt — der Anblick machte sie betroffen.
Jetzt redet er! — Horch, welch ein dumpfes Murren!

(man hört fernes Getöse)

Es pflanzt sich fort — es bricht in Aufruhr aus —
Sie wollen ihn nicht hören! — Schau, er breitet
Die Arme aus, er scheint sie zu beschwören!

(wilderes Getöse)

Nicht möglich! — Ha was ist das — Pfeile fliegen —
Das gilt ihm selbst — er schaudert — immer mehr!
Gefahr bedroht ihn! Führ' ihn schnell von hinnen.

Velasquez (will rasch fort.)

Alvarada (ausrufend.)

Er wankt!

Velasquez (schaudernd.)
Was sagst Du?
Alvarada.
Weh', es ist geschehen!
Getroffen ist er! — O verfluchte That!
Velasquez.
Entsetzlich!
Alvarada.
Cortez bricht sich wüthend Bahn!
Velasquez.
O wehe mir!
Alvarada
Du ließest es geschehen!
Velasquez (außer sich.)
Du täuschtest Dich — ich will hinaus —

Sechster Auftritt.

Als Velasquez fort will, führen die Krieger den Montezuma herein, der gleich darauf bewußtlos niedersinkt. Die Vorigen.

Velasquez (zurücktaumelnd.)
Mein Gott!
Alvarada.
Er sinkt! er stirbt!
Velasquez.
Ich selber ließ ihn morden!
(er knieet zu ihm nieder)
Unglücklicher!
(neues Getöse von außen.)

Alvarada.

Ein neuer Schrecken (blickt hinaus) Ha!
Der Feldherr Cortez —

Velasquez (stürzt empor.)

Gott!

Alvarada.

Dort schau hinaus!
Mein Auge trügt — er fiel —

Velasquez (wild.)

Du hast gelogen!
(blickt hinaus)
Ich seh' ihn nicht! wo ist er?

Alvarada (zur Thür hinblickend.)

Dort!

Siebenter Auftritt.

Cortez. Olid. Die Vorigen.

Velasquez
(auf Cortez zueilend, der von Olid unterstützt eintritt.)

Ha, Cortez!

Cortez (zu Olid.)

Laß mich, ich bin des Schmerzes Meister schon!

Velasquez.

Du bist verwundet?

Cortez.

Gieb mir Deine Binde!

Alvarada.

Du blutest Feldherr!

Cortez

Ruhig mein Freunde!
Daß nicht ein blinder Schreck die Unsern lähme.
Die Wund' ist leicht.

Velasquez.

Du pressest Deine Lippen!

Cortez,

(seinen Schmerz gewaltsam bekämpfend.)

Ein Steinwurf hat die linke Hand zerschmettert!
Das ist es alles! — gieb mir Deine Binde!

(Velasquez wickelt seine Feldbinde um Cortez linke Hand, indeß dieser selbst zu Olid fortfährt.)

Du Olid, eile wieder auf den Kampfplatz,
Und künde laut den Unsern: Cortez lebe!
Ich kehre schnell zurück, bis dahin aber
Soll Ordaz meine Statt beim Heer vertreten.
Er kämpfte tapfer heut' an meiner Seite,
Und löschte das Vergangene aus! — Geh Olid!

(Olid geht rasch ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Olid.

Cortez.

Wo ist —?

(Montezuma erblickend)

Ha, was erblicken meine Augen!
Weh', ist er todt?

(zu Velasquez heftig)

Ich hab' ihn Dir vertraut!

Velasquez.

Ich fehlte! Ich bezahl's mit meinem Haupte.

Cortez (in großer Bewegung.)

O unglücksel'ge That!

Velasquez.

Den Frieden wollt' er
Durch sein Erscheinen diesem Reiche geben,
Darum beschwur er mich! — In Deine Seele
Hab ich's bewilligt! — Strafe mich dafür!

Cortez
(der zu Montezuma getreten ist)

Ist's möglich! Nein er lebt — er fühlt sich wieder,
Das Unerhörte hat ihn nur betäubt!

Alvarada.

Er schlägt die Augen auf!

Montezuma (sich langsam erhebend)

Wie? bin ich noch im Lichte?
Bin ich noch hier? — Warum erwach' ich wieder?
(zu Cortez, der seine Hand faßt)
Was willst Du? Warum drückst Du mir die Hand?
Du bist — ich kenne Dich — Du bist mein Feind!
Doch jene alle waren meine Kinder —
Und dennoch — sieh nur, diese treue Brust,
Wie sie sie bluten lasseu! — O das ist
Sehr undankbar!

Velasquez (ruft plötzlich aus.)

Die Wunde ist nicht tödtlich!
Das Blut steht still.

Montezuma.

Nicht tödtlich sagst Du, Fremdling!

(schüttelt schmerzlich den Kopf)

Du kennst die Wunde nicht; der Undank schlug sie,
Da ist sie tödtlich!

(er legt die Hand auf die Brust und sagt mit einer inneren Bewegung:)

Ha, ich fühle es!
Der Pfeil war zweifach giftig! Doppelt brennt es
Schon bis zum Herzen!

Cortez (außer sich.)

Fluch der Mörderthat!

Montezuma.

Was fluchst Du hier? — Ich darf zu fluchen wagen —
Doch ist's mein Volk, und ich verfluch' es nicht.

(die Hand schmerzhaft auf die Wunde legend)

Das Doppelgift, es brennt!

(als Cortez ihn umfassen will)

Du nahmst mir alles!
Was that ich Dir — was that ich meinen Göttern!
Doch auch die Götter hast Du frech zertrümmert!
Ha! Nimm sie hin denn diese Schreckenskrone,
Nimm meine Schätze, nimm mein Reich und Leben,
Laß nichts dem armen Montezuma übrig —
Nur meine Götter, Unmensch, gieb mir wieder!
Ich kann nicht beten ohne meine Götter,
Ich muß verzweifeln in dem Todeskampfe.

(das Gift immer stärker fühlend)

Mein Blut wird Feuer!

(wild)

Gieb mir meine Götter!

Velasquez (sehr bewegt.)

Unglücklicher!

Montezuma.

Verflucht sei Euer Mitleid!

(mit einer steigenden Wildheit)

Ha reißt dies flammende Gewand von mir,
Womit des Volkes Liebe mich bekleidet!
Reißt es hinweg — und beten laß mich Unmensch!
Zum Guemila nur — zu ihm allein —
Zertrümm're alle Götter in den Tempeln,
Den Sonnengott verschone nur am Himmel,
Denn beten muß ich hier in meinen Nöthen!

Cortez (in Verzweiflung.)

O wehe mir!

Velasquez

(der den Montezuma umschlungen hält)

Ich bin nicht seiner mächtig!

Montezuma

Und immer flammender wird das Gewand!
Will Niemand von der Liebe meines Volkes
Mich denn entkleiden? Meine Krone brennt!
Sie drückten sie mir glühend in die Stirn
Für meine Treue!

Alvarada.

Weh! das Gift verzehrt ihn!

Montezuma

(in Wahnsinn übergehend.)

Kennt ihr mich nicht, den Herrscher Montezuma!
Ich bin vom Stamm der Teules! Hört ihr Götter,

Ich bin es, der euch ruft! — Wo sind die
Priester?
Wo sind die Tempel? Laßt die Lieder schallen,
Denn beten will ich! — Seid ihr alle todt?
Gehorcht mir keiner mehr? — Nur dies Gewand
Von meinen Schultern — diese Feuerkrone
Von meinem Haupte — und beten will ich, —
beten!
Die Tempel auf! erwacht ihr tauben Götzen!
Aus eurem Schlafe donnr' euch meine Stimme,
Denn beten muß ich in der Gluth der Flammen!
(er taumelt mit der höchsten Kraftanstrengung von der Bühne.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Montezuma.

Alvarada.

Das Gift des Pfeiles raubt ihm seine Sinne!

Velasquez.

O Gott!

Alvarada.

Verlass' ihn nicht!

Velasquez (eilt Montezuma nach.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Velasquez.

Alvarada
(zu Cortez, der starr und bewußtlos dasteht.)
Du hörst nicht, Cortez?

Cortez (aufschreckend.)
Ich hör' die Flüche des Verzweifelnden,
Sie schallen donnernd bis in meine Seele,
Und dennoch bin ich schuldlos.

Alvarada.
Fasse Dich!

Cortez.
Der Schrecken zeichnet meines Weges Anfang,
Doch wenn er nicht zum guten Ziele führt,
(zum Himmel blickend)
O so verhülle Du auch mir Dein Antlitz,
Und lass' mich untergehn wie ihn — verzweifelnd!

Alvarada (der hinausschaute.)
Der Kampf ist furchtbar!

Cortez.
Gieb mir einen Schild!

Alvarada (bringt den Schild.)
Da nimm!
(Cortez versucht vergeblich den Schild zu fassen)
Die Hand ist Dir zerschmettert, Cortez!

Cortez.
Ich dacht' nicht dran!
(der Schild entsinkt ihm)

Alvarada.

Ordaz dringt tapfer vor,
Doch überlegen ist die Macht des Feindes;
Der heut'ge Tag muß über uns entscheiden.

Cortez (tiefsinnig.)

Das muß er!

Eilfter Auftritt.

Velasquez. Die Vorigen.

Velasquez
(kehrt zurück und sagt ernsthaft:)

Montezuma ist nicht mehr!

Cortez
(antwortet nicht und bedeckt das Gesicht mit der rechten Hand.)

Alvarada.

Das Reich verlor sein Haupt!
(mit halber Kniebeugung)
Ich huld'ge Dir!

Cortez (sehr heftig.)

Hinweg mit dieser blutbefleckten Krone!
Nie — nimmer soll sie meinen Scheidel schmücken!
(kriegerisches Geschrei draußen)

Velasquez.

Was ist das?

Alvarada (hinausschauend.)

Ha, die Feinde dringen vor!

Zwölfter Auftritt.

Olid tritt in diesem Augenblicke ein. Die Vorigen.

Alvarada.

Ich sehe Ordaz nicht.

Olid.

Er ist gefallen!

Alvarada.

So hat er seine Schuld als Mann bezahlt!

Olid.

Die Uns'ren ohne Führer drängt der Feind
Gewaltsam jetzt zurück; die ersten Reihen
Sind schon durchbrochen, und der Ausgang droht.

Alvarada (zu Cortez.)

Lass' mich hinab!

Cortez (vortretend.)

Der Augenblick ist da!
Das Schicksal will's — ich selbst soll es vollenden!
Begonnen ist das Werk, jetzt muß es enden!
(faßt den Schild mit der Rechten.)

Alvarada.

Du bist verwundet!

Cortez (mit Bedeutung.)

Jetzt erst soll ich's werden!

Alvarada.

Der Schild entsinkt Dir!

Cortez.

Meine Hand ist kraftlos,
So bindet mir ihn an den schwachen Arm!

(Alvarada bindet ihm den Schild fest)

Und jetzt hinab, ich schreite Euch voran!
Ich öffne Euch die blut'ge Schreckensbahn!
Verblutend selbst, will ich Euch vorwärts führen,
Dies Reich erobern, und mein Reich verlieren,
Der Himmel will's, ein Gott gebietet mir —
Er ruft durch ihren Mund — ich folge ihr!

(Er eilt von der Bühne, und alle Spanier ihm nach.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Das innere Heiligthum des Tempels. Im Hintergrunde sieht man eine Erhöhung, zu der mehrere Stufen emporführen. Der Altar ist ganz erhaben, die goldene Krone liegt darauf, und über ihm brennt eine Sonne. Die Erhöhung ist ganz von Priestern erfüllt. Unter ihnen bemerkt man den Topilzin. Auf dem vordern Theile der Bühne ist Orozimbo und Marina.

Orozimbo.

Der Lärm wird immer wilder! — Ha, Verweg'ne!
Du täuschtest mich!

Marina (in erhabener Ruhe)

Mein Wort hab' ich gehalten,
Denn ich gelobte dieses Reich zu retten! —
Für Dich und mich versprach ich nichts.

Orozimbo.

Ist das
Dein Doppelsinn?

Marina.

Von Deinen falschen Götzen

Wollt' ich dies Volk befrei'n! — Was zürnst
Du mir?
Ich täuscht' es nicht durch trügerische Wunder,
Nicht durch den Teufelsdienst der blut'gen Opfer —
Du bist allein der Lügner in dem Reiche,
Und gegen Dich und Deine falschen Künste
Rief ich das Heer des Cortez in die Waffen.

Orozimbo (außer sich)

Der Martertod soll Dich dafür erwarten!

Marina

Den wählt' ich frei, als ich es unternahm.

Orozimbo.

Nicht Dich allein, auch Deinen Vater treff' er!

Marina.

Er glaubt an meinen Gott!

Orozimbo

Vor Deinen Augen
Sollst Du ihn fallen sehn!

Marina.

Der Tod vereint uns!

Orozimbo.

Und über eure blut'gen Leichen hin
Mag Cortez nur zum Ziel zu dringen wagen.

Marina.

Die freien Geister werden ihn umschweben!

Orozimbo
(im Begriff auf sie zuzustürzen)

Verdammte! Ha, was hält mich ab —

Marina
(tritt ihm ruhig entgegen)
Vollend' es!
(wildes Getöse draußen.)
Orozimbo (zurückfahrend.)
Ha! Kriegsgeschrei!

Vierzehnter Auftritt.

Ein Indischer Anführer hereineilend. Die Vorigen.

Indischer Anführer.
Der Führer ist gefallen.
Orozimbo (heftig.)
Teutile?
Anführer.
Er nicht!
Marina (in großer Angst.)
Nicht er?
Anführer (auf sie blickend.)
Du hast nur zu verzweifeln!
Orozimbo.
Ha! rede schnell!
Anführer.
Der Feinde Führer fiel!
Marina
(taumelt gegen eine Säule zurück)
Gerechter Gott!

Orozimbo (triumphirend.)

Dank sei dem Guemila!

Anführer.

Ein Pfeil der Unsrigen warf ihn zu Boden,
Und wie die Spanier ihn fallen sahn,
Ergriff der Schrecken sie, und ihre Reihen
Durchbrachen wir mit wildem Kriegsgeschrei!

Orozimbo.

Dank für die Botschaft!

Anführer.

Hörst Du das Getöse?
Es ist das Siegsgeschrei der Unsrigen!
Ich eile schnell an meinen Platz zurück.
(will gehen.)

Orozimbo

(tritt ihm in den Weg, und fragt mit bedeutendem Tone:)

Der Führer fiel?

Anführer.

Ich selber sah' ich fällen.
(ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne den indischen Anführer.

Orozimbo

(höhnisch, auf Marina zutretend, die sich schwankend aufrecht hält.)

Du hörtest es? — Dein Opfer ist verdient!

Marina (in großer Bewegung.)
Es ist nicht möglich! — Nein, Allmächtiger!
So tief kannst Du Dein Antlitz nicht verhüllen!
Er lebt! Du lebst! Er kann so nimmer enden!
Er kämpft für Dich, Dein Werk muß er vollenden!

Orozimbo.
Ha! bete immerhin zu Deinen Göttern,
Du betest ihn nicht aus der Nacht zurück!
(mit erhobener Stimme zu den Priestern)
Er ist gefallen! Dankt dem Guemila!
Des Zuccad Altar soll sich neu errichten,
Das erste Christenblut ihn würdig weihen!

Marina
(hebt sich kühn und begeistert)
Er lebt! Ich schwöre es bei meinem Gotte!
Und wenn er lebt, wird er den Tempel stürzen,
Und Euren Teufels-Dienst in Nacht versenken!
(eine Musketensalve draußen)
Das ist sein Donner! Rettet eure Götzen,
Es naht mein Held! Ha, wer kann ihn verletzen!

Sechszehnter Auftritt.

Ein anderer mexikanischer Anführer eilt auf die Bühne. Die Vorigen.

Orozimbo (hastig.)
Ist Cortez todt?

Anführer.
O daß Du wahr gesprochen!
Er selber lebt!

Ma-

Marina (mit kühnem Ausbruche.)
Ich hatt' es Euch geschworen!

Anführer.
Der untergeb'nen Führer fiel nur Einer,
Doch als er jetzt die Seinen weichen sah,
Da stürzt' er wie im Donnersturm herab,
Und wie der Orkan Bäume niederschleudert,
So warf er uns're Krieger in den Staub,
Und drängte, was von ihnen nicht gefallen,
Mit Uebermacht zurück bis in den Tempel,
Den er im Sturme zu erobern droht!

Orozimbo.
Ha! wo ist Teutile?

Anführer.
Hoch auf den Zinnen
Des Tempelhofes nahm er seinen Platz,
Und schwur den Göttern, sterbend nur zu weichen!

Marina (triumphirend)
Die Freiheit naht!

Siebenzehnter Auftritt.

Der erste Anführer stürzt auf die Bühne
Die Vorigen.

Erster Anführer.
O wehe! Rettet Euch!

Orozimbo.
Was kündest Du für einen neuen Schrecken?

Erster Anführer.

Des Tempels höchste Zinne ist erstürmt!

Orozimbo.

Und Teutile?

Erster Anführer.

Ha, wie soll ich es künden!
Als Cortez, weder Speer' noch Pfeile achtend,
Zur Zinne drang, warf sich ihm Teutile
Verzweifelnd in den Weg, der Kampf begann,
Und Tod und Leben stand auf jeder Seite.
Im Sonnenglanze blitzte Cortez Schwert,
Und bald stand Teutile entblößt von Waffen.
Da stürzte er in wildentbrannter Wuth
Auf seinen Feind, umfaßt' ihn mit den Armen,
Und drängte ihn gewaltsam hin zur Zinne,
Um dort ihn in den Abgrund hinzuschleudern,
Und Cortez —

Marina (außer sich.)

Cortez!

Orozimbo (hastig.)

Rede weiter! Cortez —

Erster Anführer.

Die Kraft war ihm gebrochen — plötzlich aber —
Ein Teufel schien ihm Stärke zu verleihen —
Entwand er sich dem Arm des Teutile
Und stürzte ihn mit Riesenübermacht
Hinunter von des Tempels hoher Zinne!

Marina (aufschreiend.)

Er hat gesiegt!

Orozimbo (verzweifelnd.)

Weh' uns! wir sind verloren!

Erster Anführer.

Und als sie ihren Führer fallen sah'n,
Da streckten unsre Krieger ihre Waffen,
Und mir blieb kaum noch Zeit zu Dir zu eilen!

Marina

(die Hände zum Himmel erhebend)

Du hast gesiegt! Dein Glaube wird bestehen!
Ich sterbe froh — ich kann nicht untergehen!

(naher Waffenlärm.)

Erster Anführer.

Sie nahen schon!

Orozimbo (in wilder Bewegung)

Noch ist die Krone mein!
Noch steht der Tempel! Noch lebt dieses Weib!
Und wenn die ober'n Götter nicht mehr helfen,
So ruf' ich aus der Nacht die Finstern auf,
Daß Rache und Verzweiflung für uns kämpfen!
Ihr Priester waffnet Euch, bringt die Gefangenen!

(ergreift Marina)

Hinan die Stufen! gieb Dein Schwert, Topilzin!
Ha, ich will sehn, ob dieser Weltenstürmer
Dem Orozimbo trotzt!

(er führt Marina gewaltsam zur Erhöhung hinauf)

Hinan die Stufen!

(näherer Waffenlärm)

Erster Anführer.

Sie dringen ein!

Orozimbo (zum Topilzin)

Dein Opferschwert, Topilzin!
Zu Boden, Weib! Ich will den Dienst verrichten!
(er drückt Marina in eine halbknieende Stellung nieder, und hält mit der Rechten das erhobene Opferschwert)
Laß sehen, ob Dich Deine Götter retten!

Marina.

Jehovah! nimm mich auf in Deinen Himmel!

Achtzehnter Auftritt.

Cortez dringt an der Spitze aller Spanier in den Vordergrund des Tempels. Die Vorigen.

Cortez (mit lautem Ausruf.)

Im Namen Gottes! Folgt mir Waffenbrüder!
(erblickt Marina)
Marina!

Orozimbo (ausrufend)

Vorwärts, kühne Spanier!
Hier stehe ich! Erobert ihre Leiche!
(Kurze Pause, in der beide Theile eine charakteristische Gruppe bilden)

Marina.

Für Gott und Mexiko! Leb' wohl, mein Cortez!

Achtzehnter Auftritt.

Guatimozin stürzt zwischen den Priestern hervor und schleudert den Orozimbo nieder.

Guatimozin.

Für Gott und Mexiko! — Zu Boden, Teufel!

Sie stirbt durch Vaterhand!

(als er den Dolchstoß vollführen will, taumelt er plötzlich bei dem Anblick seiner Tochter zurück)

Ha! wehe mir!

Marina.

(nimmt ihm rasch den Dolch.)

Jehovah lebt! er macht den Tod zum Leben!

(sie drückt sich den Dolch in die Brust.)

Cortez.

Marina'

(Er stürzt mit diesem Ausrufe die Stufen hinan, und faßt die Sinkende in seinen Arm. Alle Spanier folgen ihm und verdecken den Hintergrund. Die Priester entfliehen.)

Cortez

(trägt Marina die Stufen herab.)

O mein Weib!

Marina (schlingt den Arm um ihn)

Jetzt bin ich frei!

Guatimozin.

(wirft sich in dumpfem Schmerze auf ihrer andern Seite auf die Kniee.)

Cortez.

Du blutest! Wehe! Hab' ich Dich gefunden!

Marina.

Durch Blut sind wir zum zweitenmal verbunden!
Jetzt bin ich Dein! Mein darf ich Dich jetzt nennen,
Und keine Erdenmacht kann uns mehr trennen!
Die Ewigkeit hat unsern Bund beschworen! —
Vollende jetzt, wozu Dich Gott erkohren!
Zu seinem Boten hat er Dich erwählt;
Ich harre Dein in jener bessern Welt!

Cortez (im tiefsten Schmerze.)

Ich bin nichts mehr — ich sehe Dich nur sterben!

Marina (mit höherer Verklärung.)

Frei wird mein Geist! Kein Tod kann ihn verderben;
Ich bleibe Dein — dies Bündniß muß bestehen,
Gott und die Liebe kann nicht untergehen!

(sie wird schwächer und ihr Arm sinkt von Cortez Schultern nieder)

Cortez.

Du eilst hinweg! O laß mich mit Dir enden!

Marina.

Dein großes Werk mußt Du als Held vollenden!
Ermanne Dich zu neuem Muthe wieder,
Dein Engel schaue ich vom Himmel nieder!

(sie sinkt langsam auf den Boden)

Gott ruft! — Wie wohl! — Ach, das ist schönes Scheiden!
Wie lieb' ich Dich! — wie bin ich zu beneiden!
Bleib treu! — Gott ist um mich — mein Auge bricht —
Ich lebe — Cortez — frei — ich sterbe — nicht!

Cortez

(blickt starr vor sich hin us.)

Das ist Dein Geist — Du winkst — ich sehe Dich!

(auf die Leiche blickend)

Doch hier — da liegst Du todt! — O rettet mich! —
Kann denn kein Gott die kalte Brust entflammen?
Preß meinen Schmerz in einen Schrei zusammen,
Daß ich ihn auf zu Deinem Himmel sende!

O Deiner Schöpfung Kraft — sie ist am Ende,
Denn zweimal nicht kann's der Natur gelingen,
Ein solches Meisterstück allmächtig zu vollbringen!
Und hier — dein schönstes Werk — o Gott der Welt!
Dein Ideal — hier liegt es — todt — entseelt! —

Zwanzigster Auftritt.

Velasquez kommt die Stufen herab mit der goldenen Krone Mexikos in der Hand, und nahet langsam dem Cortez.

Velasquez.

Mein Cortez, fasse Dich! sei Held und Mann!

Cortez.

Ich war's — ich habe Euch genug gethan!
Mein Höchstes opfert' ich für meine Eide —
Vergönnet mir des Schmerzes bittre Freude!

Velasquez.

Erobert ist das Reich!

Cortez.

Mit ihrem Blut!
Sie ist dahin! Gieb mir zum Leben Muth!

Velasquez.

Sie starb für Mexiko — sie starb als Held;
Schenk' Du den Frieden dieser neuen Welt!
Die Krone nimm als Unterpfand vom Reiche!

Cortez.

Leg' nieder sie auf diese Königs-Leiche
Ich nahe nimmer dem verwaisten Throne!
Ein König fiel sie — ihr gehört die Krone.

Velasquez
(legt die Krone auf Marina's Leiche nieder.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Alvarada führt Orozimbo gewaltsam aus dem Hintergrunde herab. Die Vorigen.

Alvarada.

Hier, Feldherr! ist der blut'ge Unglücksstifter,
Der Teufel dieses Reichs! Ich nahm ihn fest,
Als er ins eig'ne Schwert sich stürzen wollte!
Entscheide über ihn!

Orozimbo
(in dumpfer Wuth zu Cortez)

Gieb mir den Tod!

Cortez (heftig)

Umwindet ihn mit siebenfachen Ketten!
Doch schont mir jedes Haar auf seinem Haupte;
Und bürgt mit Eurem Leben für das Seine.
Darstellen will ich ihn dem ganzen Reiche,
Enthüllen soll er dem betrog'nen Volke
Die Lügen-Künste seiner falschen Götzen;
Mit Martern soll man sie von ihm erpressen!
Doch sterben soll er nicht, der Tod wär' Gnade
Für diesen Fluch der Menschheit! — Fort mit ihm!

Orozimbo
(indem er gefesselt abgeführt wird)

Trotz bieten soll die Zunge Euren Martern,
Und reden nur, Euch fluchend zu verwünschen!

Alvarada.

Befreit sind alle die Gefangenen;
Auch Sandoval ist seiner Haft entledigt,
Worin ihn Angst und Hunger fast getödtet.
Erobert ist die Hauptstadt und das Reich,
Und alle legten ihre Waffen nieder!

Ruf der Spanier.

Es lebe Cortez! — Sieg!

(rascher Einfall des Siegesmarsches.)

Cortez (heftig.)

Ha! jubelt ihr
Den wilden Siegsgesang zu meinem Schmerze?
Mit meinem Leben hab' ich Mexiko
Erobert. Eure wilden Schlachttrometen
Zerreißen mit Verzweiflung mir das Herz!

(die Musik schweigt.)

Guatimozin (nähert sich ihm langsam und umfaßt ihn.)

Cortez.

Auch Du? O Gott! ich steh' hier nicht allein!
O Dir ward ja der theure Schatz geboren!
Laß uns — wir haben beide ihn verloren —
Des Gatten und des Vaters Schmerz vereinen,
Und Weib und Tochter an der Gruft beweinen!

Velasquez.

Denk' an's verwaiste Reich — und sei ein Mann!

Cortez (blickt ihn groß an.)

Wer hat wie ich hier seine Pflicht gethan? —
Dem König bring' ich eine neue Krone,
Der ärmste Mann nah' ich des Reichsten Throne!
Doch kann er nimmer mir mit seinen Schätzen

Den Schatz, womit ich sie erkauft, ersetzen!
Ehrt meinen Schmerz, daß ich Euch wieder ehre!
Des Feldherrn Schwur lößt' ich mit Blut vom Heere.
Hier liegt mein Reich — nehmt Ihr Besitz vom Euern,
Ich will der Todten Angedenken feiern;
Zu ihrer Leiche zieht mein Schmerz mich nieder,
Und hab' ich menschlich ihm genug gethan,
Dann fordert Euern Feldherrn von mir wieder,
Und Cortez führt sein Heer von neuem an!
Carlos hat Mexiko, ich diese Leiche!
Bei ihr sind meine Kronen, meine Reiche!

(Er sinkt bei Marina's Leiche auf die Kniee nieder. Alle stehen bewegt, die Fahnen des Heeres senken sich auf die Gruppe nieder und der Vorhang fällt.)

Der Blitz.

Lustspiel in Einem Aufzuge

von

A. Müllner.

Personen:

Fritz.

Rosalie.

Die Scene ist ein Saal mit einer Hauptthür und zwei Seitenthüren, welche numerirt sind, wie in Gasthöfen.

Erster Auftritt.

Fritz
(unter der Hauptthür, spricht sehr laut hinaus.)

Nichts da, Herr Wirth zum Bär — selbst Bär!
Es wird nichts d'raus!
Ich bleibe, wo ich bin, im Zimmer vorn heraus,
Und wenn zehn Damen noch hier angefahren kämen.
Ich bin darin, bezahl's, und lasse mir's nicht nehmen!
(Kommt vorwärts)
Nun, das war deutsch und laut. Hat sie noch ihr Gehör,
Die ältliche Figur; so fährt sie aus dem Bär
Gleich in ein ander Thier, um vorn heraus zu schauen.
Ich lieb' nun einmal nicht das Alter an den Frauen.
(Nachahmend.)
„Herr Wirth, ich muß durchaus den Marktplatz übersehn."
Ei nun, so laß die Kutsch' auf offnem Markte stehn,
Und guck' heraus! Das Ding hat ohnehin die Größe,
Daß man d'rin wohnen kann.
(das Ohr nach der Hauptthür)

Was? Auf der Trepp' Getöse?
Ich glaub', sie ist heraus, und kommt mit raschem Tritt
Herauf, um bei mir selbst — Erspare dir die Bitt',
Ich weiche nicht. — Allein wie nehm' ich mich? — Ich sehe
G'rad vor mich hin, bin kurz, und stehe, wo ich stehe.

(Er stellt sich auf der Seite des Zimmers No. 1. in die angegebene Postur, und sieht während der folgenden Scene die junge Dame nicht an, mit welcher er spricht.)

Zweyter Auftritt.

Fritz. Rosalie in Reisekleidern. Ihr folgt nach einigen Sekunden ein Markör, welcher einige Schachteln und Pappenkasten unter dem Arm trägt, und im Hintergrunde stehen bleibt.

Rosalie.

Mein Herr!

Fritz (für sich.)

Da haben wir's, die Alte!

Rosalie.

Wie, mein Herr,
S i e sind's, der eben —?

Fritz (kurz)

Ja. (für sich) Wenn ich die Thür nicht sperr';
Ist sie kapable, mit Gewalt Besitz zu nehmen.

(Er schließt sein Zimmer, steckt den Schlüssel zu sich, und stellt sich in die vorige Postur.)

Rosalie,

(welche diesem Manövre befremdet zusah)

Sie sind's, der sich nicht will nach Damenwunsch
bequemen?
Unfehlbar glaubten Sie, es fordr' es bloß der Wirth,
D'rum komm' ich höflich selbst; Sie haben Sich
geirrt,
Mir liegt daran, und viel, dieß Zimmer zu
bewohnen.

Fritz.

Mir auch, Madam.

Rosalie.

Ich kann Sie leider nicht verschonen
Mit Unbescheidenheit; es ist kein andres leer,
Das auf die Strasse sieht.

Fritz (trocken)

Das thut mir leid.

Rosalie,

Es wär
Sehr artig —

Fritz (schon etwas ungeduldig)

Thut mir leid, für dießmal bleib' ich
d'rinnen.

Rosalie.

Kann meine Höflichkeit nicht einmal das ge-
winnen,
Daß man die Ursach' sagt, warum man keine übt?

Fritz (empfindlich über das Man)

Man wohnet nicht allein darin. Mein Onkel liebt

Die Aussicht in's Gedräng', die Trommeln — die Gewehre —
Die Wachparade!

Rosalie.

Nun, so bitt' ich um die Ehre,
Ihm meine Bitte selbst an's Herz zu legen.

Fritz.

Nein!

Rosalie (warm)

Warum nicht?

Fritz.

Er ist aus.

Rosalie.

Wie lange kann er seyn?

Fritz (höchst ungeduldig)

Bis — (bei Seite.) Nein, das ist zu arg! — (Beleidigend) Bis er wird wiederkommen.

Rosalie,

(mit verbissenem Zorn, für sich)

Impertinent! — (sehr laut.) Markör! dieß Zimmer wird genommen.

(Der Markör schließt No. 2 auf, und trägt das Gepäck hinein ohne zurück zu kommen. Rosalie kommt ganz vor und mißt Fritz mit den Augen)

Hier in der Näh' find' ich Gelegenheit vielleicht,
Zu sehn, ob dieß Gesicht dem Schild des Gasthof's gleicht.

Fritz (erboßt auf sie zu)

Madam!

Sie

(Er prallt zurück, als er Rosalien erblickt, sieht mit der Miene angenehm getäuschter Erwartung sie an, und sagt mit koupirter Stimme zu sich selbst)

Was Teufel?

(Rosalie läßt ihn stehen und geht in No. 2 ab)

Dritter Auftritt.

Fritz.

Ah!! — Was ist mir wiederfahren?
Bei Gott! Ein Engelbild von höchstens achtzehn Jahren!
Das war der Kopf nicht, der sich aus dem Wagen bog,
Und mit dem dicken Wirth die Unterhandlung pflog.
Ich Grobian, der ich war! — Das muß mir gleich in's Feine.
Der räum' ich meine Stub', und gäb' es nur die eine
Im Haus und in der Stadt.

(Er pocht leise an No. 2, bittend)

Mein schönes Kind!

Vierter Auftritt.

Fritz. Rosalie, ohne Ueberkleidung.

Rosalie (noch bös)

Was giebt's?

Fritz (sehr höflich)

Mein Zimmer steht zu Dienst.

Rosalie.

Verbunden. Mir beliebt's,

Zu bleiben, wo ich bin.

Fritz.

Ich mache mir's zur Ehre —

Rosalie (nachahmend)

Nicht doch! Der Onkel liebt die Trommeln, die Gewehre,

Die Wachparade!

Fritz.

Er — er war noch gar nicht hier.

Er stieg wo anders aus, und überließ es mir,

In welchem Zimmer — Er liebt eigentlich die Stille,

Ich weiß im Voraus, daß ich seinen Wunsch erfülle,

Wenn ich dem Ihrigen entgegen komme.

Rosalie.

Nein!

Ich mag um keinen Preis dem Mann' im Wege seyn.

Fritz.

Oh, Sie verbinden ihn.

Rosalie.

Ich will ihn nicht verbinden.

Fritz.

Sie finden's höchst bequem.

Rosalie.

Ich hab' kein Glück im Finden,

Fritz.

Büreau und Kleiderschrank —

Rosalie.

Es wird nicht ausgepackt.

Fritz.

Die Meubles alle neu.

Rosalie.

Das neue knarrt und knackt.

Fritz.

Beständig frische Luft.

Rosalie.

Die Tante schließt die Scheiben.

Fritz.

Es macht mich glücklich, wenn —

Rosalie (einfallend)

Mich, wenn Sie d'rinnen bleiben.

Fritz.

Ich reise heut noch ab —

Rosalie.

So packen Sie es ein,
Und nehmen Sie es mit, das wird das Beste seyn.

Fritz.

Inständigst bitt' ich Sie —

Rosalie (warm)

Ich habe Sie gebeten,
Und lieber sterben nun, als in Ihr Zimmer treten!

(ab durch die Hauptthür.)

Fünfter Auftritt.

Fritz.

Nun, Gott bewahr' uns doch vor solchem Eigensinn!
Mit Grauen denk' ich d'ran, auf welchem Weg
ich bin.
So sind die Frauen all', aus ihrem Busen quillet
Der Born des Widerspruchs, von Beelzebub gefüllet,
Reich, unversiegbar; und je reizender das Kind,
Je ungezogner ist's; wovon wir Ursach sind,
Wir Männer, sintemal, mit unsern beiden Augen,
Wir höchstens häßliche zurecht zu bringen taugen.
Nun, wie die Schmeichler auch mein andres
halbes Ich
Verdorben haben; ich bin Mann, ich steh' für mich.
Man kann in meiner Eh' mich Jahr für Jahr
besuchen,
Bin ich Pantoffelknecht, so soll — ich will nicht
fluchen —
Doch — Höllenelement! wenn das nur mög-
lich wär;
So wollt' ich, die hätt' recht, aussäh' ich, wie
ein Bär,
Bei dessen Anblick man sogleich in Angst geriethe:
Denn (leicht seufzend.) leider! ist es wahr, weich bin
ich von Gemüthe.
(Nachdem er einige Schritte gemacht.)
Gesetzt einmal den Fall, wenn ich sie eingeführt,
In Onkels Haus, es ging, wie es mir hier passirt.

Laß sehn, was macht' ich mit der Hälfte meines Lebens?
Ich spräch — — Was spräch' ich? — Nichts! Das Sprechen ist vergebens,
Wenn niemand hört, id est: wenn man's mit Weibern hat.
Im Krieg und in der Eh' gilt's Wort nicht, nur die That.

(Wieder einige Schritte.)

That? — Blitz, das sei mir nicht vergebens eingefallen!
Wie man's mit Einer macht, so macht man es mit allen.
Verzeih' ich Eigensinn der Fremden hier im Bär;
So bin ich hier — ein Lamm, zu Haus noch etwas mehr.
Ich hab' es eingesteckt, 's Gesicht vom Gasthofschilde,
Das Ihre war so hübsch! Doch aus ist meine Milde.
Sie will mein Zimmer nicht, das ich in gutem Muth
Ihr anbot? Wart', sie soll, sie muß es wollen!

(Er öffnet No. 2. und sieht hinein)

Gut!

Ihr Zimmer hat, wie mein's, noch außen eine Thüre,
Das ist der Paß, durch den ich Nothfalls retirire.

(Er geht hinein, und kommt gleich wieder mit den Schachteln, Kästchen, und mit Rosaliens abgelegten Reisekleidern zurück. Zuvor schließt er No. 1. auf.)

Das Schachtelwerk ist leicht herüber transportirt.

(Er trägt es in No. 1, und bringt zwei Mantelsäcke, wovon der eine, den er schleppt, groß ist)

Nun unsre Mantelsäck' hinüber!

(Er schafft sie in No. 2, dann mit Triumph)

Umlogirt! —

Doch — wenn sie nun erscheint, besteht auf ihrem Sinne?

Ein Frauenzimmer ist's — Laß sehn, was ich beginne? —

(Auf No. 2. deutend)

Ich werf' mich hier hinein, verschließe diese Thür,

Und wenn sie wohnen will, (auf No. 1.) Da! Nirgends oder hier. —

Sie kommt! Unfehlbar ist die Tant' an ihrer Seite,

Geschwind, hier durch, hinab! Dort nehm' ich meine Leute,

Und schaffe das Gepäck — das kann's nicht sämmtlich seyn —

In dieses Zimmer, und dann lad' ich sie herein.

Wie sie sich nehmen wird, das soll mich doch verlangen.

(Er geht in No. 2 und verschließt von innen.)

Sechster Auftritt.

Rosalie.

Wo ist er? Schade, daß er schon hineingegangen.

Ich kann nicht läugnen, daß das Ding mich allarmirt.

Ich weiß nicht, wer sich hat am schlimmsten
aufgeführt,
Er oder ich? Er war sehr grob, ich muß gestehen,
Allein wann war er es? Eh' er mich angesehen.
Sobald er mich erblickt — war's nicht mit einem
Mal,
Als fiel in dunkle Nacht ein Morgensonnenstrahl?
Ein Lächeln um den Mund, der Blick wie ange-
zündet!
So, glaub' ich, sieht man aus, wenn man das
Schöne findet,
Wo man es nicht gesucht. — Der Athem stand
ihm still! —
Er wollte nicht, er sieht, und — siehe da! —
er will.
Es ist doch angenehm, wenn wir, anstatt mit
Gründen,
Mit unserm Anblick bloß den Starrsinn überwinden.
Die Probe thut mir wohl, sie giebt mir Muth
zur Eh',
Dem bösen, bösen Ding, dem ich entgegen geh'.
„Der Mann soll seyn dein Herr!" Es ist recht
gut gesprochen;
Doch lieb' ich Gleichgewicht, und Macht durch
Macht gebrochen.
Der Mann hat unser Ohr, er hört, was er befiehlt,
Doch unser ist sein Aug', wir lächeln, und —
er fühlt.

Daß doch die Ansicht mir nicht zeitiger ge-
kommen!
Böt' er das Zimmer jetzt, jetzt würd' es an-
genommen.

Siebenter Auftritt.

Rosalie. Fritz durch die Hauptthür.

Fritz.

Mamsell, mein Schutz und Schirm wird freund-
lich offerirt.

Rosalie.

Bedarf ich dessen?

Fritz.

Ja. Die Tant' ist desertirt.

Rosalie.

Wohin?

Fritz.

Zu meinem Ohm.

Rosalie (sichtbar stutzend)

Zu Ihrem —? Was Sie sagen!

Fritz.

So scheint's. Ich stieg hinab, Sie bei ihr zu
verklagen.
Sie stand am Wagen noch, und packte fleißig aus;
Da stürzt, halb athemlos, ein Domestik in's Haus,
Und als er mit dem Blick den Wagen hat gemessen,
Fragt er die Tant', ob sie es ist, die d'rin gesessen.

Sie fragt: Warum? Er sagt: auf Ordre seines Herrn,
Ein Fremder sei bei ihm, und dieser wüßt' es gern,
D'rum hab' er vollen Lauf's der Kutsche folgen müssen,
Bis sie gehalten hab', um das Logis zu wissen.
Drauf frug die Tante nach des fremden Herrn Gestalt,
Und als sie hört', er sei beträchtlich dick und alt,
Befahl sie auf der Stell', ein Tragehaus zu holen,
Und mir, inzwischen, ward die schöne Nicht' empfohlen.

Rosalie.

In der Erzählung ist Lebendigkeit und Licht,
Ich seh' die Handelnden, nur Ihren Onkel nicht.

Fritz.

Das ist der dicke Herr.

Rosalie.

Der Satz wär zu erweisen.

Fritz.

Er folget mittelbar aus jetz'ger Art zu reisen.
Weil's nirgends sicher ist; so läßt man's Geld zu Haus,
Und steiget beim Banquier gleich, wenn man ankommt, aus,
Um seine Wechsel in Dukaten umzuprägen.
So auch mein Onkel. Sein Banquier ist Herr von Seegen,
Und der Bediente, der dem Wagen nachgerannt,

War von demselben Herrn, dem Seegen, aus-
gesandt.
Mithin ist klar, mein Ohm kennt ihre liebe Tante,
Und sie kennt ihn, und wir sind nahe Anverwandte.

Rosalie (halb für sich)
Es wär doch sonderbar.

Fritz.
Oh im geringsten nicht:
Verwandte zanken sich am leichtsten, wie man
spricht.

Rosalie,
(sich rasch zu ihm wendend)
Sind Sie — ?
(Sie stockt und wendet sich langsam von ihm.)

Fritz
(hat eine kleine Verbeugung gemacht, wie man pflegt, um eine Frage anzuhören: als er sieht, daß Rosalie sich wieder wegwendet, sagt er:)
Ich bin, Mamsell.

Rosalie (für sich)
Ihn nach dem Namen fragen?
Das ziemt der Wach' am Thor, nicht mir.

Fritz.
Sie wollten sagen? —

Rosalie.
Ich? Nichts.

Fritz (für sich)
Was hat sie denn?

Rosalie (für sich)
Wer nach dem Namen fragt,

Hat die Verbindlichkeit, daß er den seinen sagt,
Und weiß ein Fremder den; sind wir in seinen Händen.

Fritz.

Ich bitte, schönes Kind, die Frage zu vollenden.

Rosalie.

Ich weiß führwahr nicht mehr —

Fritz.

Sie fragten, ob ich sei —?

Rosalie (zerstreut)

Nun, fahren Sie nur fort.

Fritz (sieht sie lächelnd an)

Zu seyn? Ich bin so frei.

Rosalie.

Ja, was ich fragen will —

Fritz.

Nun?

Rosalie.

Sonderbar war's immer,
Warum bestanden Sie so fest auf diesem Zimmer.

Fritz.

Ich? (Bei Seite) Will sie's etwa nun? Das wär mir doch zu kraus!
Dann wär sie werth, ich räumt' es heimlich wieder aus.

Rosalie.

So artig, als ich Sie — wiewohl zu spät — gefunden,

Begreif' ich nicht, warum Sie früher d'rauf bestunden? —
Wenn's ein Geheimniß ist —

Fritz.

Behüte Gott! Es steht
Auf offnem Markte da. Wer aus dem Bären geht,
Und (auf No. 1.) aus dem Zimmer schaut, hat's g'rade gegenüber.

Rosalie.

Was denn?

Fritz.

Den goldnen Hirsch.

Rosalie.

Den Hirsch?

Fritz.

Ja. — Wär er lieber
Im Mond, der goldne Hirsch.

Rosalie.

Was hat er denn gethan?

Fritz.

Nichts! doch ich seh' ihn stets mit Lust und Grauen an;
Denn über'm gold'nen Hirsch, der glänzend prangt im Blauen,
Wird heut noch meine Frau aus einem Fenster schauen.

Rosalie (getäuscht)

Frau?

Fritz.

Frau! und Hirsch, Hirsch, Hirsch!

Rosalie (hingeworfen)

Sind Sie schon lang vermählt?

Fritz.

Ich — die Geschicht' ist werth, daß man sie ganz erzählt.

Mein Ehstand ist so kurz — noch kürzer ist unmöglich —

Und dennoch find' ich ihn schon schwer, fast unerträglich.

Rosalie (für sich)

Er ist es nicht.

Fritz.

Mein Ohm — er ist ein reicher Mann,

Und nahm an Kindesstatt mich Elternlosen an.

Das war kein Unglück, doch es kam noch nachgezogen;

Denn als ich liebefrei die Mündigkeit erflogen,

Da sprach er: „Lieber Fritz —" das ist mein Name.

Rosalie (wieder aufmerksam)

So?

Fritz.

„Mach' mir, wenn Du mich liebst, die alten Tage froh,

„Vermähle dich mit der, die ich dir ausersehen." —

Mamsell! Mir drang der Schreck vom Haupt bis in die Zehen:

Denn wie ein Onkel wählt, war leider mir bekannt.

Indeß, der meine gab sein Ehrenwort zum Pfand.
Die Braut wär wunderschön. Das minderte mein Grauen,
Ich gab das meinige, das Mädchen zu beschauen.

Rosalie (wieder gleichgültig.)

Nun, und was fanden Sie?

Fritz,

Nichts.

Rosalie.

Nichts?

Fritz.

Der alte Mann
Hangt in der Liebe dem System der Neuern an.
Er kann den langen Weg vom Gruß zum Kuß nicht leiden,
Und meint, der erste Blick muß unsre Wahl entscheiden.
Er sprach: „Du bist noch frei" — und darin hatt' er recht,
Denn ich — verzeihen Sie — war nie für Ihr Geschlecht.
„Ich werde," sprach er, „sie dir einst vor Augen führen.
„Wo du's nicht denken wirst; ein Blitzstrahl wird dich rühren,
„Und eh' du dich besinnst; so bist du kopulirt."
Hierauf beschrieb er sie, und dann ward stipulirt,
Daß, wenn ich sie so schön, als er sie malte, fände,

Und wenn ich ihr gefiel, der Priester uns verbände. —
Seit diesem Augenblick bin ich vermählt.

Rosalie.

Wie das?
War sie zur Stelle gleich?

Fritz (auf seine Stirn deutend)

Hier! hier, ohn' Unterlaß.
Mamsell, Sie glauben's nicht, wenn man daran nicht denket,
Und nun ein Onkel uns den innern Sinn d'rauf lenket,
Wie das uns drängt und treibt, bei Tage wie bei Nacht,
Und wie's uns heut entzückt, uns morgen bange macht.

Rosalie.

Wovor denn bang?

Fritz (lebhaft)

Wovor? Daß Gott erbarm! Vor Ketten.
Kann ich vor schöner Frau den eignen Willen retten?
Ein Blick, ein Händedruck, ein Lächeln, wie es hier
Um diese Lippen schwebt; so ist's geschehn mit mir.
(Aufrichtig seufzend)
Ach! ich bin schrecklich schwach!

Rosalie (bei Seite)

In Wahrheit, eine Klage,
Die für ihn einnimmt.

Fritz.

Ist's nicht eine wahre Plage?
Man ist doch Mann, ist Herr, hat seine Recht' im Haus;
Was thut man, setzt die Frau den Kopf auf?

Rosalie (lächelnd)

Man geht aus,
Und wenn man die Allee wohl auf wohl ab gemessen;
So kommt man still zurück, setzt freundlich sich zum Essen,
Und thut, als hätte man kein Wässerchen getrübt.

Fritz.

Und sie?

Rosalie.

Sie thut, was sie vorher gethan, sie liebt.

Fritz,
(mißt sie mit vergnügten Augen)

Wo haben Sie das her, Mamsell?

Rosalie.

Von meiner Tante.

Fritz.

Es ist recht gut, so weit. Allein man hat Bekannte,
Ein junges, led'ges Volk, mit dem man sich vermaß,
Man werd' als Eh'mann einst — wie man nun spricht beim Glas!
Das ist sein eigner Herr, ist müssig, macht Besuche,
Und wenn's Pantoffeln merkt; so lacht es hinter'm Tuche,

Und

Und foppt und stichelt dann, und zischelt sich
in's Ohr.
Das alles stell' ich mir im Geist lebendig vor.

Rosalie.

Nun, wenn's noch nicht geschah; so kann man's
schon ertragen.

Fritz.

Ist Furcht nicht schlimmer oft, als Noth? Ich
fühl' die Plagen
Des Ehstand's im Voraus, eh' ich noch bin getraut.

Rosalie,
(höchst erstaunt und angelegentlich.)

Wie? Sie sind nicht — ?

Fritz
(lacht über Rosaliens Irrthum)

Ich hab' noch nicht einmal die Braut — !
So was man haben nennt! — Ich gab's ja
zu vernehmen,
Daß aus dem Kopfe nur mir Frau und Hirsch
nicht kämen.
Zwar denk' ich mir dabei auch viel, was mich beglückt,
Doch quält im Traum die Angst mehr, als die
Lust entzückt.

Rosalie (bei Seite)

Wie das mich überrascht!

Fritz (den Blick auf sie)

Das scheint sie gern zu hören.

Rosalie (für sich)

Er ist's am Ende doch!

Fritz (für sich)

Schön ist sie, bei Cytheren!

Rosalie (innig zu sich selbst)

Ich glaub', ich wär ihm gut.

Fritz (für sich)

Die herrliche Gestalt!

Rosalie (dubitirend)

Der Nam' entschied es gleich.

Fritz (für sich)

Da bleibt ein Greis nicht kalt.

Rosalie (für sich)

Und warum zaudr' ich, ihn mit Schick darnach zu fragen?

Fritz (für sich)

Das Bischen Eigensinn ließ sich zur Noth ertragen.

Rosalie (für sich)

's ist fast, als scheut' ich mich zu hören, er sei's nicht.

Fritz (für sich)

Ein Wort ist nur ein Hauch, es knackt nicht, wenn man's bricht.

Rosalie (für sich)

Er scheint ein gut Gemüth, das Sanftmuth könnte leiten.

Fritz (für sich)

Der Onkel läßt ja sonst sich mich Vernunft bedeuten.

Rosalie (für sich)

Und sanft, das bin ich oft. Nur wenn man mich erhitzt,

Lad' ich elektrisch aus, und der Conductor blitzt.

Fritz (bricht laut aus)

Verdammt! Ich wollte, daß —!

Rosalie.

Was wollen Sie, mein Lieber?

Fritz.

Ich wollte, liebes Kind, Sie wohnten gegenüber.

Rosalie.

Im Hirsch? Wie war's damit? Mich dünkt, wir
kamen ab.

Fritz.

Ich fand ein Stückcheu Brief — laß sehn, ob ich's
noch hab'? —
Ein Stückchen Brief — mein Ohm verlor es auf
der Reise,
Er ging Berg auf zu Fuß, ich fand's im Wagen-
gleise —

(findet es in einer Tasche)

Da ist's! — Darinne steht: „Wenn nichts ent-
gegen trifft,
„So bleibt es fest dabei —"

Rosalie,

(welche sich genähert und hineingesehen)

Es ist der Taute Schrift!

Fritz.

„Ich treffe mit dem Kind —" hier kommen Pa-
renthesen,
Die halb zerrissen sind, und nicht mehr gut zu
lesen —
„Wir treffen, um den Fritz von Angesicht zu schaun,

„Im goldnen Hirsch ein — er war ehemals nur braun,
„Allein der Luxus steigt in den geringsten Dingen —
„Also im Hirsch. Bevor wir sie zusammenbringen,
„Kommst du allein zu mir, damit wir —" Hier ist's aus.

(Er drückt das Papier verdrießlich zusammen und steckt es ein.)

Braun oder golden, 's ist ein recht verdammtes Haus!
Der Thorweg lauert auf wie eine Rattenfalle,
Und ruft mir hämisch zu: Hier ist die Freiheit alle.

Rosalie.

Beruhigen Sie Sich.

Fritz.

Hat sich was ruhig seyn!

Rosalie.

Der goldne Hirsch nimmt heut nicht Einen Fremden ein.

Fritz.

Warum?

Rosalie.

Wir hätten selbst Quartier darin genommen,
Allein es hieß am Thor, der Kronprinz sei gekommen,
Und in dem ganzen Haus sei nicht ein Winkel leer.

Fritz.

Was hilft mir das? Es giebt dergleichen Häuser mehr,
Und Onkel findet sie, wo sie auch mag logiren.

Rosalie.

Ei nun, so sehn Sie hin, ob Sie der Blitz wird rühren?

Fritz,

(mit Bestreben sich zu erklären)

Er — hat mich schon gerührt.

Rosalie.

Wo denn?

Fritz (ohne sie anzusehen)

Sie fragen noch?

Sie sehn's ja brennen.

Rosalie.

Ei, so löschen Sie es doch!

Fritz

(sieht sie an und will sprechen, gleich aber wendet er sich wieder ab und sagt:)

Wer's angezündet hat, mag auch das Wasser tragen.

Rosalie.

Nun ja! Nur seh' ich nicht, warum Sie mir das sagen?

Fritz (losbrechend)

Warum? das sehn Sie nicht? Sie — Tod der Männerruh!

Sie schleuderten den Blitz, und donnerten dazu.

(Ab durch die Hauptthür.)

Achter Auftritt.

Rosalie.

Er ist's. — Er muß es seyn! — Wie herrlich sich das findet!

Lauf nur, es brennt schon fort, wenn's einmal hat gezündet!
Und in der That, es hat: denn (auf die Stirn) hier verlosch das Licht.
Er traf im Scherz den Punkt, und sieht die Wahrheit nicht.
Verwandt sind in der That sein Ohm und meine Tante,
Und wir? wir werden wohl noch nähere Verwandte,
Weil es denn einmal der Verwandten Meinung ist.
Du hast ein trotzig Blut, mein lieber Fritz, du bist
So schwach nicht, als du sagst; doch kann der Blitz dich rühren,
So kann dich auch das Aug, aus dem er kam, regieren.

Neunter Auftritt.

Rosalie. Fritz.

Fritz

(ist langsam hereingekommen, hat Rosalien sich gegenüber gestellt, und einige Mal vergebens versucht, sie anzureden: dann mit Gemisch von Unruhe und Verdruß)

Ach, Gott!

Rosalie.

Was seufzen Sie?

Fritz.

Weiß nicht. Mir ist nicht wohl.

Rosalie (halblaut)

Mir recht wohl.

Fritz (für sich)

Ob ich geh', und meinen Onkel hol'?

Rosalie (für sich)

Ob er's nicht endlich merkt!

Fritz (für sich)

Er wird auf's Wort bestehen,
Allein es ist umsonst, ich mag sie gar nicht sehen.

Rosalie (für sich)

Ich warte, bis er spricht.

Fritz (tritt vor sie)

Mamsell! 's ist lächerlich,
Allein 's ist dennoch wahr!

Rosalie.

Was?

Fritz.

Ich bin nicht mehr ich.

Rosalie.

Wenn Sie was Bess'res sind; so hat das nichts zu sagen.

Fritz.

Ich bitte Sie recht sehr, mich nicht mit Witz zu plagen.
Sie wissen, was mir fehlt.

Rosalie (ohne aufzusehn)

Sie haben mir's vertraut.

Fritz.

Nun?

Rosalie (wie vorhin)

Nun — ich hört' es gern.

Fritz (froh.)

Ja?

Rosalie.

Aber — ich bin Braut.

Fritz,

(indem er sich von ihr wendet, höchst ärgerlich)

So schlag das Wetter d'rein!

(Er kommt zurück, und tritt vor sie)

Läßt sich das Ding nicht wenden?
Halb bin ich auch verlobt. — Wenn wir ein Mittel fänden?
Wen man darinne traut, was kümmert das den Dom?

Rosalie.

Die Tante würde bös, Sie reizen Ihren Ohm.

Fritz.

Thut nichts.

Rosalie.

Ich bin nicht reich.

Fritz.

Thut nichts!

Rosalie.

Ich hab' Capricen.

Fritz.

Ein Bach, der rauschen soll, muß über Steine fließen.

Rosalie.

Mir fehlt Gelassenheit.

Fritz.

Sie sind auch zürnend schön.

Rosalie.

Ich kenne Sie noch nicht.

Fritz.

Sie haben mich gesehn;
Ich tauge wenig, doch dieß wenige liegt offen.

Rosalie (lächelnd)

Ei nun, zur Noth wär's schon genug.

Fritz (dringend)

So darf ich hoffen?

Rosalie.

Der Hoffnung geben Sie in Gottes Namen Raum;
Allein, mein Freund, die Eh' ist nicht die Eh' im Traum.

Fritz.

Traum oder Raum, nur bald: denn bald heißt doppelt schenken.

Rosalie.

Nun, wenn die Tante kommt, so wollen wir's bedenken.

(Sie will in No. 2, findet es verschlossen, und wird bei dem Versuche, es zu öffnen, ungeduldig)

Mein Gott, was ist denn das? Verschlossen ist die Thür.
Wer schloß mein Zimmer ab?

Fritz,

(verlegen, deutet auf No. 1.)

Mamsell, Sie wohnen hier.

Rosalie.

Wie? Hier?

Fritz.

Ich will's gestehn, es hätt' mich bald verdrossen
Vorhin — Sie wissen ja — ich ich hab' zugeschlossen.

Rosalie.

Was haben Sie?

Fritz (vorbittend.)

Es war ja doch einmal Ihr Will',
Obschon —

(Er stockt.)

Rosalie.

Obschon?

Fritz.

Wenn gleich —

Rosalie (ungeduldig)

Ich bitte, seyn Sie still,
Ich bin au fait. 's war Trotz! Sie wollten es erzwingen,
Obschon ich nein gesagt, mich dort hineinzubringen,
Nicht?

Fritz.

Ich — Sie wissen schon, ich träumte von der Eh';
Mir war, als ob die Braut, die Hirschbraut, vor mir steh',
Und da — da wollt' ich mich ein klein, klein Wenig üben.

Ro-

Rosalie (scharf.)

Schön! setzen wir das fort, mein Herr!

Fritz (schüchtern.)

Wenn Sie belieben —

Rosalie.

O ja; doch umgekehrt. Den Schlüssel bitt' ich.

Fritz (verlegen.)

Wen?

Rosalie.

Den Schlüssel.

Fritz.

Schlüssel?

Rosalie.

Ja.

Fritz.

Wo hab' ich — (bei Seite.) Das wird schön!
Wenn sie die Wirthschaft sieht, wird sich ein
Sturm erheben —

Rosalie.

Nun? werden Sie mir bald den Stubenschlüssel
geben?

Fritz.

Hier ist er, Liebe, hier.

Rosalie (schlägt ihn aus.)

Nein! Wer hat zugemacht?
Sie! Also — öffnen Sie!

Fritz (schließt auf.)

Da! — (bei Seite) So weit wär's vollbracht.

Rosalie
(kehrt aus No. 2 gleich zurück.)

Abscheulich! Sind Sie toll? Die schmutz'gen Mantelsäcke?
Der lederne Geruch? Wo ist denn mein Gepäcke?

Fritz.

Das pappene Gepäck? Dem Goldhirsch vis - á - vis.

Rosalie (in der Thür von No. 1.)

Oh, Sie Abscheulicher! Sie Ungethüm, Sie, Sie!
So sehn Sie doch nur her, das liegt wie Kraut und Rüben.

Fritz (für sich.)

Jetzt gilt's, in der Geduld des Eh'manns sich zu üben.

Rosalie (führt ihn hin.)

Auf meinem Sommerhut' der Tante Regenrock,
Die Kopfzeugschachtel auf der Spitze, wie ein Pflock!

Fritz.

Ich hab's dem Kutscher doch gesagt!

Rosalie.

Es ist zum platzen!
Dem Kutscher! Seid' und Flor in solche Bärentatzen!
Geschwind, das alles muß aus diesem Loch heraus.
(Sie eilt in No. 1., kommt sogleich mit einigen Mänteln und andern Sachen zurück, und läuft behend über das Theater in No. 2, inwendig schreit sie, über einen Mantelsack stolpernd)
Au! der verwünschte Sack; Hinaus mit dir, hinaus!

(Der kleinere Mantelsack kommt sogleich auf die Bühne geflogen Unmittelbar darauf schleppt sie emsig den größern heraus bis mitten auf die Bühne.)

Du auch fort — fort — fort! fort! Du Reise-
ungeheuer.

Fritz (für sich.)

Bös ist sie, das ist wahr, allein sie hat doch Feuer.

Rosalie

(sich beruhigend, am Ende sehr geläufig und vertraulich.)

Nun ist mein Zimmer leer. Nun räumen Sie
mir das
Hinüber, guter Freund, ich hol' ein Räucherfaß.
Ist der Geruch hinaus von den fatalen Häuten;
So bin ich wieder gut. — Der türk'sche Schawl —
den breiten
Sie über'n Stuhl, mein Kind; der Hut wird mit
dem Band
Am Spiegel aufgehängt, der Mantel an die Wand;
Die Kästchen allzumal rangirt in eine Ecke,
Und nehmen Sie den Fuß nicht etwa für die Decke;
Dort, die Toilette wird am Henkel angefaßt,
Ich denke, daß sie auf das Pfeilertischchen paßt;
Am Fenster lassen Sie die grünen Rollen nieder,
Inzwischen komm' ich mit der Räucherpfanne
wieder,
Und was nicht fertig ist, das machen wir vereint,
Denn — sind Sie nicht mein Mann; so sind Sie
doch mein Freund.

(Läuft ab durch die Hauptthür.)

Zehnter Auftritt.

Fritz.

Nun, wär' ich der nicht gut, hätt' ich ein Herz
von Kiesel.
Sie ist doch allerliebst! Behend wie eine Wiesel,
Und feurig, wie mousseux, und doch ein gut Gemüth
Und freundlich, lieblich, wie im Lenz die Rose blüht.
Wenn die nun auch einmal befiehlt, anstatt zu
bitten,
Ein Mal in jeder Woch', ein paar Mal, wird's
gelitten.
Aus Gut und Uebel mischt sich alles in der Welt.
Was ist ein schönes Weib? Ein Uebel, das gefällt.
Doch wird der Onkel wohl —? 's läßt sich bei-
nah nicht hoffen.
Ein Mädchen, das ich hab' im Gasthof angetroffen!
„Wer ist sie? Hat sie was?" Was sprech' ich,
wenn er fragt?
Und wenn er vollends mich mit der Bewußten plagt
Ich lieb' ihn, ich versprach's; mach' ich mein Wort
zur Lüge?
Ach was! ich will schon sehn, wie ich's zusammen füge.
Mit überlegen wird nichts, als die Zeit versäumt,
Und billig wird sie bös, hab' ich nicht aufgeräumt.
(In der Thür von No. 1.)
's ist eine Menge Zeugs, hätt's nicht gesucht im
Wagen;
Doch Pappenschachteln kann man viel auf einmal
tragen.
(Ab in No 1.)

Eilfter Auftritt.

Rosalie mit der Räucherpfanne.

Folgt er? Ja. Er ist d'rin. Er kramt, er räumet aus.
Des Mann's Gehorsam ist la bonne odeur im
Haus.
Ein wenig langsam geht's, indeß das wird sich finden.
Wie träg ein Mann auch sey, er taugt doch —
Zwirn zu winden.

(Ab in No. 2.)

Zwölfter Auftritt.

Fritz.

(kommt mit einem hohen Thurm übereinander gesetzter Pappenkasten und Schachteln, den er vor sich herträgt; er hat (was der Zuschauer anfangs nicht bemerken kann) einen altmodischen Reisehut der Tante auf dem Kopf, eine dergleichen Enveloppe um die Schultern, Rosaliens Hut an einem, und ihren Schavl über dem andern Arm hängen; im Gehen deklamirt er im Coripheentone:)

Was ist leicht, und was ist schwer?
Diese Kästchen scheinen leer;
Doch der Schatz darin
Zieht des Mannes Sinn
Nieder und nieder mit Centnergewalt;
Sieht er des Mahnbriefs verhaßte Gestalt.

(Er stolvert über den Mantelsack, der Thurm stürzt ein, aus einer Schachtel fallen Briefe.)

Verdammt! da liegt der Schatz! Das hab' ich
gut gemacht.
Eh' ich das reparir', wird's drei Mal Tag und
Nacht.

(Er wirft Enveloppe, Schavl u. s. f. bei Seite.)

Weg das! (den Reisehut abnehmend.) Der Tante Hut!
Nun, besser ist er immer,
Als jetzt die Hüte sind von unserm Frauenzimmer.
Hoch, wie zu Babylon, wird das empor gebaut,
Daß man im Schauspiel nichts vor Hutgebirgen schaut. —
Und hier zum Unglück auch 'ne Schachteln mit Papieren!
Wer wird auch so etwas in Schachteln mit sich führen!
(Er sucht die Briefe auf. Rosalie lauscht.)
Das muß geschwind hinein, man könnte denken, ich—
(Liest eine Addresse.)
„An Frau von Rosenberg." — Was Teufel, irr' ich mich?
Das ist des Onkels Hand.
(er sieht in den Brief und liest murmelnd)
Da steht von mir was d'rinne;
Das muß ich lesen, das.
(Er setzt sich auf den Mantelsack.)
„Er ist von leichtem Sinne,
„Kind am Gemüth, allein — am Geist ein reifer Mann."
(Geschmeichelt)
Der Daus! — , Rosalie gäb mit ihm ein gut Gespann.
„Die Mädchen von bon ton, die blassen, nervenschwachen,
„Arm kann ihn jede, doch nicht Eine glücklich machen."
Wohl wahr! Das lebt ja nur, wenn man's magnetisirt,
Und ew'ge Krankheit ist's, womit es kommandirt.
„Rosalien muß er sehn, das kräftige Gemüthe
„Im kerngesunden Leib, und weißt du, was ich riethe?
„Der junge Wildfang ist noch neu auf Amors Birsch
„Schnell muß es, wie ein Blitz —" (Stutzt) Blitz? —
(Springt auf.) 's ist die Braut vom Hirsch!

Wie Teufel kommt der Brief —? Ach Gott! ich großer Sünder!
Nun manchmal seh' ich doch nicht besser, als ein Blinder.
Rosalie, Tant' und Ohm, Blitz, Kronprinz, Hirsch und Bär —
Licht wär nicht Licht, wenn die nicht die Bestimmte wär!
Der Onkel hatte recht, das kam mit Einem Male!

Dreyzehnter Auftritt.

Fritz. Rosalie (die Räucherpfanne noch in der Hand.

Rosalie.

Nun? Sind Sie fertig?

Fritz

(nimmt ihr die Pfanne ab.)

Ah! sieh da! die Opferschaale!

(Er setzt sie auf den Mantelsack, den er, wenn er dazu eingerichtet ist, aufrecht stellen kann.)

Das soll der Altar und dieß Hymens Tempel seyn.—
Wer sind Sie? Wissen Sie's?

Rosalie.

Ich denke.

Fritz.

Sie sind mein.

Rosalie,

Das ist noch weit im Feld.

Nein, nein! Hier steht's geschrieben,
Daß wir uns passen, und daß wir uns sollen lieben.
Sie sind es, die im Hirsch logieren sollte.

Rosalie.

Ei!

Fritz.

Rosalie heißen Sie.

Rosalie.

Das ist mir nicht ganz neu.
Allein was haben Sie für Unfug angefangen?

Fritz.

Zu meinem Glück ist hier die Schachtel aufgegangen.

Rosalie.

Den Augen, dünkt mich, kam das früher zu.
(auf die Stirn zeigend.) O Fritz!!

Fritz.

Sie sahn in diese da, mich blendete der Blitz,
Und der Gewittersturm betäubte mir die Sinnen.

Rosalie.

Der Sturm, mein Lieber, wird noch manches Mal beginnen,
Bedenken Sie es wohl!

Fritz.

Hab' alles schon bedacht.
Ich sah, daß nach dem Sturm die Sonne schöner lacht,
Und daß die Wolken lang' auf dieser Stirn nicht stehen.
Kurz, wenn Sie wollen, Kind; so wird das Ding schon gehen.

Rosalie.

Nun denn! es sei gewagt, Sie — drollige Person.
Wir tragen's, wenn's nicht geht, das lehrt das Sprichwort schon.
Die Vorübung war kurz, doch kann sie Nutzen geben.
Sich streiten lerne man, wenn man will einig leben.
Für Freiheit, Huldigung und Macht und Gleichgewicht
Schlägt und verträgt man sich, befestiget und bricht.
Des Kriegs und Friedens Spiel, das wechselnde, wird immer
Und ewig wiederholt, im Welttheil, wie im Zimmer.
Der Streit ernährt die Kraft; der Haß nur ist verdammt,
Der in der Brust, wie in der Welt, verzehrend flammt.
Die ernste Nacht erscheint; Aurora wird sie lichten.
Die Streng' erregt den Zwist; die Liebe soll ihn schlichten.

Inhalt
des vierten Bandes.

Der Wahn. Drama in einem Aufzuge, von A. Müllner.

Ferdinand Cortez, oder: die Eroberung von Mexiko. Historisches Drama in fünf Aufzügen, von August Klingemann.

Der Blitz. Lustspiel in einem Akt, von A. Müllner.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neueste deutsche Schaubühne, oder dramatische Bibliothek der neuesten Lust-
, Schau-, Sing- und Trauerspiele für das Jahr ...

Bd.: 1818,4

Augsburg [u.a.] (1818)

P.o.germ. 1259 c-44
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118872-7